BSB-JOURNAL.de

Theologische Zeitschrift für Gemeinde und Mission

1/2021 Nr. 20 1. Juli 2021 Bibelseminar Bonn e.V. Ehrental 2-4 53332 Bornheim

Texte zur Konferenz & Mehr

Inhalt

Vorwort 3

Preface 3

Das Bibelverständnis Martin Luthers | *Friedhelm Jung* 5

Die Psychologie des Gewissens | *Samuel Pfeifer* 20

Martin Luther: 500 Jahre Reformation | *Alexander Schick* 27

Das Gewissen bei Luther zwischen *Regula Fidei*, Exegese und Subjektivismus | *Eduard Friesen* 43

The Concept of Conscience in the *Theologia Deutsch* | *Michael Whitlock* 47

Die Rolle des Gewissens bei den Täufern | *Heinrich Klassen* 52

Fröhlich und unerschrocken in Verfolgung und Furcht | *Ralf Schowalter* 58

Das Verhältnis von Bibel und Gewissen im russlanddeutschen Kontext freikirchlicher Gemeinden | *Heinrich Derksen* 65

„Hier stehe ich, ich kann nicht anders“ - eine Frage des Gewissens | *Uwe Heimowski* 72

Christliche Gemeinschaft und die Grauzonen des Gewissens – Impulse aus Römer 14 und 1. Korinther 8 | *Daniel Vullriede* 78

Der Kampf ums und mit dem Gewissen und die sektiererische Gesinnung | *Dietmar Schulze* 92

Fakes and Forgeries for Fame and Fortune | *Dietmar Schulze* 100

Rezensionen 113

Urheberrecht u. Abmahnversuche 137

© Bibelseminar Bonn e.V., Ehrental 2-4, 53332 Bornheim, Herausgeber: H. Derksen, F. Jung, G. Schmidt.
Redaktion und Gestaltung: D. Schulze, dschulze@bsb-online.de | ISSN: 2192-421X.

Vorwort

Vom 16.-17. April 2021 veranstaltete das Bibelseminar Bonn die Konferenz Bibel & Gewissen.[1] Die internationale Online-Konferenz fand anlässlich der Rede Martin Luthers auf dem Reichstag zu Worms vor 500 Jahren statt. Mit Luthers Berufung auf die Bibel und das Gewissen als Richtschnur gewann die Reformation einen ungeheuren Aufschwung. Das moderne Verständnis von Gewissen lässt sich auf Luther zurückführen.

https://www.youtube.com/watch?v=NknCzJI-JTc

„...wenn ich nicht durch Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werde; denn weder dem Papst noch den Konzilien allein glaube ich, da es feststeht, daß sie öfter geirrt und sich selbst widersprochen haben, so bin ich durch die Stellen der heiligen Schrift, die ich angeführt habe, überwunden in meinem Gewissen und gefangen in dem Worte Gottes. Daher kann und will ich nichts widerrufen, weil wider das Gewissen etwas zu tun weder sicher noch heilsam ist. Gott helfe mir, Amen!“ Martin Luther, 18. April 1521, entnommen aus: www.luther.de: Der Reichstag zu Worms.

16 internationale Referenten hielten 15-minütige Vorträge und hatten anschließend 5 Minuten Zeit für Fragen und Kommentare. Eine Live-Teilnahme während der genannten Zeit war die einzige Möglichkeit, die Vorträge zu sehen und Fragen zu stellen. Bei dieser Veranstaltung ging es sowohl um Geschichte als auch um aktuelle Ereignisse.

Die Reformation wurde durch verschiedene Faktoren und Umstände verursacht. Eine Ursache war das Geschäft mit Reliquien und Ablass. Darum wird es im letzten Artikel gehen. Am Schluss finden Sie wie gewohnt Rezensionen.

Gott segne Sie beim Lesen der 20. Ausgabe des BSB-Journals.

30. Juni 2021

Dietmar Schulze

Preface

From April 16 -17, 2021 Bibelseminar Bonn hosted the conference Bible & Conscience. The international online conference remembered Martin Luther’s speech at the Diet in Worms 500 years ago.

[1] Dietmar Schulze, “Bibel & Gewissen: Internationale Online-Konferenz anlässlich der Rede Martin Luthers auf dem Reichstag zu Worms vor 500 Jahren,” zuletzt besucht am 28.06.2021, https://bsb-online.de/veranstaltungen/bible_and_conscience-bibel_und_gewissen/

With Luther's reference to the Bible and his conscience as his guiding principles, the Reformation gained tremendous momentum. The modern understanding of conscience can be traced back to Luther.

„Unless I am convinced by Scripture and plain reason – I do not accept the authority of the popes and councils, for they have contradicted each other – my conscience is captive to the Word of God. I cannot and I will not recant anything for to go against conscience is neither right nor safe. God help me. Amen." Martin Luther, April 18, 1521, retrieved from: Martin Luther's Life: The Imperial Diet of Worms.

16 international speakers gave 15-minutes presentations with 5 minutes afterwards for questions and comments. There was no recording. A live participation during the below-mentioned time slots was the only way to see the presentations and ask questions. This event covered both history and current events.

The Reformation was caused by various factors and circumstances. One cause was the business with relics and indulgences. This is the subject of the last article. At the end, as usual, you will find reviews.

God bless you while reading the 20th volume of BSB-Journal.

30 June 2021

Dietmar Schulze

Das Bibelverständnis Martin Luthers –

Kann man Luther als „Bibelkritiker" bezeichnen?[2]

Dr. Friedhelm Jung

Eine solche Frage zu stellen, grenzt für einen konservativen Lutheraner schon fast an Blasphemie. Denn Luther wird auch nach 500 Jahren und trotz des Wissens um seine zahlreichen Schwächen und Irrtümer von vielen Protestanten wie ein Heiliger verehrt. Theologen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zitieren Luther in großer Ehrfurcht. In wissenschaftlichen Vorträgen und Artikeln werden Behauptungen weniger mit der Bibel, dafür aber stets mit Aussagen Luthers untermauert. Teilweise gewinnt man den Eindruck, dass Luther in der EKD etwa den Stellenwert hat, den die Tradition in der katholischen Kirche besitzt: auf einer Stufe mit der Heiligen Schrift.

Nun sind die Verdienste Martin Luthers unbestritten. Die Wahrheit des Evangeliums ist durch ihn und seine Mitstreiter wieder auf den Sockel gehoben worden, nachdem sie jahrhundertelang von der katholischen Kirche vernebelt worden war. Die vier reformatorischen Sola (sola scriptura, solus Christus, sola gratia, sola fide) sind für alle Evangelischen – ob Lutheraner, Reformierte, Baptisten oder Pfingstler - unverhandelbare Standpunkte. Und die deutsche Sprache ist durch Luthers Bibelübersetzung wie durch kein anderes Buch geprägt worden. Doch neben viel Licht lag in Luther auch Schatten. Seine Ausfälligkeiten und Gehässigkeiten gegenüber den Juden sind inzwischen allseits bekannt und werden von manchen Forschern mitverantwortlich gemacht für die Katastrophe des Holocaust;[3] sein vernichtendes Urteil über Schwärmer und Täufer hat für Tausende rechtschaffender Christen zu Flucht und Vertreibung geführt;[4] sein hartes Verhalten in den Bauernkriegen ist mitverantwortlich für den Tod vieler.[5] Luther war kein Engel. Er war ein Sünder wie wir alle und als Kind seiner Zeit mit Irrtümern und Fehlern behaftet.

Neben den gerade angedeuteten Schwachstellen Luthers wird häufig eine übersehen: Luthers Bibelkritik, die sich u. a. in seinen kanonkritischen Aussagen niederschlägt.

---

[2] Dieser Artikel ist die leicht überarbeitete Version meines Beitrags „War Luther ein Bibelkritiker?", der im BSB-Journal 2/2016 erschienen ist.

[3] Walter Bienert, *Martin Luther und die Juden,* Frankfurt am Main: Evangelisches Verlagswerk, 1982. - Thomas Kaufmann, *Luthers „Judenschriften": Ein Beitrag zu ihrer historischen Kontextualisierung,* Tübingen: Mohr & Siebeck, 2011.

[4] Martin Brecht, *Martin Luther,* Bd. 2 (Ordnung und Abgrenzung der Reformation, 1521-1532), Stuttgart: Calwer Verlag, 1986, S. 325-328.

[5] Ebd., S. 172-193.

Was ist Bibelkritik?

Die Frage, ob Luther ein Bibelkritiker war, hängt natürlich von der Definition von „Bibelkritik“ ab. So behauptet der frühere Superintendent der Rheinischen Kirche, Eberhard Röhrig, dass Luther auf jeden Fall ein Bibelkritiker war. Denn der Begriff Kritik gehe auf das griechische Wort „krinein“ zurück, was „unterscheiden“ bedeute. In diesem Sinne habe Luther zwischen wichtigen und unwichtigen Büchern des Kanons unterschieden und wollte am liebsten den Jakobusbrief aus dem NT verbannen, weil dieser ihm die Rechtfertigung aus Glauben allein verdunkle.[6] Der Auffassung Röhrigs widerspricht der Theologieprofessor Rainer Mayer. Wer innerhalb des Kanons zwischen wichtigen und weniger wichtigen Büchern unterscheide, sei noch lange kein Bibelkritiker. Unter Bibelkritik müsse man das verstehen, was Ernst Troeltsch mit seinen Schlagworten Kritik, Analogie und Korrelation definiert habe und was wir heute unter dem Begriff „historisch-kritische Bibelauslegung“ kennen.[7]

Die historisch-kritische Bibelauslegung geht auf die geistesgeschichtliche Epoche der Aufklärung (17./18. Jahrhundert) zurück. Immanuel Kant (1724-1804) hat mit seiner klassischen Definition von Aufklärung die Menschen dazu aufgerufen, nicht mehr blind irgendwelchen Autoritäten (Kirche, Staat) zu glauben, sondern sich selbst ein Urteil zu bilden: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“[8]

Schon vor Kant begannen einzelne Denker, sich von Autoritäten, denen bis dahin uneingeschränkt geglaubt wurde, zu emanzipieren. Vor allem die Kirche, ihre Dogmen und die Bibel wurden nicht mehr als etwas Gott Gegebenes gesehen, sondern als Produkte des Menschen, die kritisch zu hinterfragen seien. Die Vernunft wird fortan als letzte Prüfungsinstanz betrachtet, vor der sich der Glaube und das Handeln der Menschen zu rechtfertigen habe.

Zu den ersten Vertretern der Aufklärungsepoche gehören Benedict de Spinoza (1632-1677), Richard Simon (1638-1712) und Johann Salomo Semler (1725-1791). Ausgehend von in der Bibel erkannten (scheinbaren) Widersprüchen, Unebenheiten und Brüchen gelangen sie zu der Überzeugung, dass die offiziellen Aussagen der Kirchen zur Inspiration und zur absoluten Wahrheit der Heiligen Schrift nicht stimmen können.[9] Sie zweifeln die mosaische Verfasserschaft des Pentateuchs an, meinen

[6] IdeaSpektrum 26/2014, S. 42.

[7] IdeaSpektrum 27/2014, S. 43.

[8] Immanuel Kant: *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* In: Berlinische Monatsschrift, 1784, Heft 12, S. 481.

[9] Karl-Heinz Michel, *Anfänge der Bibelkritik. Quellentexte aus Orthodoxie und Aufklärung,*

in der Bibel das (überholte) aristotelisch-ptolemäische Weltbild zu erkennen und können als „aufgeklärte“ Forscher nicht mehr an die Wunderwelt des Alten und Neuen Testaments glauben. Besonders bedeutsam und bis heute aktuell ist Semlers Unterscheidung von Bibel und Wort Gottes. Keineswegs, so Semler, dürfe man meinen, dass die Bibel vollständig Gottes Wort sei. Vielmehr sei sie zunächst einmal ein menschliches Literaturprodukt, das aber an manchen Stellen Gottes Wort enthalte.[10]

In der Folgezeit bemühten sich anfangs eher wenige, bald aber immer mehr Gelehrte, mit ihrer (doch sehr begrenzten) Ratio die Bibel auf richtig und falsch zu durchforschen und (angebliche) Fehler und Widersprüche in ihr nachzuweisen. Vor allem an den Universitäten, aber auch an vielen freikirchlichen theologischen Ausbildungsstätten wird seitdem gelehrt, dass man die Bibel nicht als Gottes fehlerloses Wort betrachten darf, wie es die lutherische Orthodoxie im 17. und 18. Jahrhundert behauptete. Vielmehr sei sie von Menschen geschrieben worden, die als Kinder ihrer Zeit auch die fehlerhaften Vorstellungen der damaligen Zeit in die Bibel hineingetragen hätten. Außerdem sei es ihnen gar nicht darum gegangen, objektive Wahrheiten weiterzugeben, sondern sie hätten alles durch die Brille ihres (naiven) Glaubens gesehen und letztlich das Ziel verfolgt, bei den Lesern Glauben zu wecken. Die Bibel sei somit ein Glaubensbuch, aber kein Buch, das durchgängig objektive Fakten berichte. Darum müsse man die Bibel kritisch lesen und zunächst einmal alles hinterfragen und anzweifeln und dürfe höchstens das akzeptieren, was der aufgeklärten Vernunft einleuchte und durch archäologische oder profan-historische „Beweise“ gesichert sei. Berichte über Wunder, die der menschlichen Vernunft nicht einleuchten, werden dann einfach uminterpretiert. So habe bei der Speisung der Fünftausend (Johannes 6,1ff) in Wahrheit keine Brotvermehrung stattgefunden. Vielmehr habe die Bereitwilligkeit des Kindes, seine fünf Brote und zwei Fische zur Verfügung zu stellen, ansteckend auf die anderen Menschen gewirkt; diese hätten dann ihre mitgebrachten Vorräte auch zur Verfügung gestellt, so dass schließlich alle satt wurden. Der Bericht von Jesu Gang über das Meer (Matthäus 14,22ff) wird von einzelnen Theologen einfach so mit der Vernunft „harmonisiert“, dass man behauptet, unter der Wasseroberfläche hätten - kaum sichtbar - große Steine gelegen und auf diesen sei Jesus gegangen. Aus der Entfernung habe dies so ausgesehen, als ob er über das Wasser ginge.[11]

Die beiden Grundpfeiler der historisch-kritischen Bibelexegese sind also einmal die

Wuppertal: R. Brockhaus, 1985. - Hans-Joachim Kraus, *Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments,* 3. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1982.

[10] Michel, *Anfänge der Bibelkritik,* S. 101ff.

[11] Heinrich E. G. Paulus, *Kommentar über die drey ersten Evangelien*, Bd. 2, Lübeck: Bohn, 1801, S. 299ff.

Unterscheidung von Bibel und Wort Gottes, wie sie Semler bereits forderte. Keineswegs dürfe man aufgrund von 2 Tim 3,16 naiv glauben, dass die Bibel uneingeschränkt Gottes Wort enthalte. Bestenfalls könne man davon ausgehen, dass an manchen Stellen die Stimme Gottes zu vernehmen sei, es also einen Kanon im Kanon gebe, den man durch kritisches Forschen herausfinden müsse. Radikale Bibelkritiker gehen gar so weit, die Bibel als rein menschliches Buch zu sehen, das nur Auskunft über die Entstehung und Entwicklung der jüdischen und christlichen Religion gebe, aber keinerlei Bedeutung für den modernen Menschen habe. Zweitens muss nach Meinung der Bibelkritiker die Heilige Schrift genauso behandelt werden wie jedes andere Buch auch: Man müsse sie kritisch und zweifelnd lesen. Ihrem Inhalt und den Verfasserangaben dürfe man nicht leichtgläubig vertrauen, sondern müsse sie kritisch prüfen, da sie ja von fehlbaren Menschen geschrieben worden sei. Genauso wie wir auch nicht ungeprüft die antiken griechischen oder römischen literarischen Werke akzeptieren, müsse man auch die Bibel der kritischen Vernunft unterwerfen. Die Kriterien für eine solche Prüfung hat der Theologe und Philosoph Ernst Troeltsch (1865-1923) in seinem Aufsatz „Über historische und dogmatische Methode in der Theologie“ aus dem Jahr 1900 dargelegt.[12] Jedes literarische Werk, auch die Bibel, müsse anhand der drei Kriterien Kritik, Analogie und Korrelation geprüft werden. Kritik bedeutet: Alle historische Überlieferung, auch die biblische, muss mit der menschlichen Vernunft kritisch auf ihren Wahrheitsgehalt untersucht werden. Dann stellt sich heraus, was man als eher wahrscheinlich akzeptieren kann und was man als unhistorisch verwerfen muss. Analogie bedeutet: Nur das kann als historisch geschehen betrachtet werden, was auch heute noch vor unseren Augen geschieht. (Damit fallen Wunder wie Jungfrauengeburt, Auferstehung usw. unter Märchen und Legenden.) Korrelation heißt: Alles irdische Geschehen steht in einer Wechselwirkung, das heißt, jedes Geschehen leitet sich aus einem anderen ab. Es besteht ein lückenloser Kausalnexus. Damit ist für Troeltsch ein unmittelbares Eingreifen Gottes oder eines Engels in die Weltgeschichte oder auch eine prophetische Vorhersage eines Ereignisses, das erst 500 Jahre später eintritt, undenkbar.[13] Troeltsch steht hier ganz in der Tradition von Aufklärung und Rationalismus, die im Sinne des Deismus nicht glauben mochten, dass Gott ein heute noch redender und handelnder Gott ist, und die alle wissenschaftliche Forschung unter der Prämisse „etsi Deus non daretur“ (als ob es Gott nicht gäbe) treiben wollten. (Dabei muss immer

[12] Friedemann Voigt, *Ernst Troeltsch Lesebuch. Ausgewählte Texte*, Tübingen: J.C.B. Mohr, 2003, S. 2ff.

[13] Joachim Cochlovius, Peter Zimmerling (Hg.), *Evangelische Schriftauslegung. Ein Quellen- und Arbeitsbuch für Studium und Gemeinde*, Wuppertal: R. Brockhaus, 1987, S. 172-176.

wieder betont werden, dass es gar keine zwingenden Gründe gibt, Forschung unter dieser atheistischen Voraussetzung zu betreiben. Dieser von der säkularen Wissenschaft postulierte Grundsatz ist willkürlich gesetzt und mag für Atheisten alternativlos erscheinen. Sie berauben sich dadurch allerdings freiwillig wichtiger Erkenntnisse; denn ohne Gott diese Welt erklären zu wollen, verbaut den Blick auf zentrale Wahrheiten. Doch warum sollte ein Theologe, der sich per definitionem zum Glauben an Gott bekennt, davon ausgehen, dass Gott kein Handelnder und Redender ist? Ein solcher Theologe verdient nicht den Namen „Theologe"; er ist bestenfalls ein Religionswissenschaftler.)

In der Troeltschen Denktradition, die sich durchsetzte und für die deutsche und teilweise auch internationale Universitätstheologie bis heute bestimmend geblieben ist, formulierte Jahrzehnte später der Marburger Theologieprofessor Rudolf Bultmann: „Jedenfalls glaubt die moderne Wissenschaft nicht, daß der Lauf der Natur von übernatürlichen Kräften durchbrochen oder sozusagen durchlöchert werden kann."[14]

Die große Mehrheit der deutschen Universitätstheologen hat sich dieser Überzeugung angeschlossen und hält die in der Bibel berichteten Wunder für Mythen und Legenden.[15] Selbst eher konservative Theologen wie Wolfhart Pannenberg glauben, „mit voller Sicherheit" die Jungfrauengeburt als eine „Legende"[16] bezeichnen zu müssen. Doch die „moderne Wissenschaft", von der Bultmann spricht und die noch immer in den Köpfen vieler Gelehrter herumgeistert, ist in Wahrheit die vormoderne Wissenschaft des 19. Jahrhunderts, die ein mechanistisches Weltbild vertrat, in dem Wunder als undenkbar galten. Das Eindringen der physikalischen Forschung in den Mikrokosmos in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat dagegen den Horizont derart geweitet, dass einer der führenden deutschen Physiker des 20. Jahrhunderts schon 1970 kritisch zu Bultmanns Überzeugungen anmerkte:

„In der Gegenwart hat BULTMANN – als später Nachläufer der Aufklärung – diese Lösung vertreten und sie in ausführlicher Kritik der biblischen Berichterstattung zu rechtfertigen versucht. Zweifelsohne sind die Grundaxiome, auf denen BULTMANN seine Betrachtungen aufbaut, in krassem

[14] Rudolf Bultmann, *Jesus Christus und die Mythologie. Das Neue Testament im Licht der Bibelkritik*, 5. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1980, S. 12.

[15] Der emeritierte Heidelberger Professor für Neues Testament, Klaus Berger, behauptete in einem Interview (ideaSpektrum Nr. 52/53/2004, S. 16), dass von 100 Hochschultheologen in Deutschland vielleicht zwei die Weihnachtsgeschichte (Jungfrauengeburt, Geburt in Bethlehem, Engelerscheinung usw.) für wahr halten.

[16] Wolfhart Pannenberg, *Das Glaubensbekenntnis – ausgelegt und verantwortet vor den Fragen der Gegenwart,* 4. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1982, S. 81.

Widerspruch zur modernen Naturwissenschaft.“[17]

Diese moderne Naturwissenschaft hält durchaus daran fest, dass im Makrokosmos das Kausalitätsprinzip gilt. Doch Forschungen im Bereich der Mikrophysik, die erst seit dem 20. Jahrhundert möglich wurden, haben zu der Erkenntnis geführt, dass von einer lückenlosen Kausalität nicht mehr gesprochen werden darf, mithin also die Verabsolutierung des Kausalitätsprinzips ein Fehler war. Dies aber bedeutet nichts anderes als das Ende des materialistischen Weltbilds. Fortan kann kein auf der Höhe der wissenschaftlichen Erkenntnis stehender Naturwissenschaftler mehr behaupten, es könne weder Himmel noch Hölle geben. Vielmehr ist alles wieder denkmöglich geworden: Gott, Wunder, Jungfrauengeburt, Auferstehung, Engel, Dämonen usw.

Zur Bibelkritik gehört jedoch nicht nur die historisch-kritische Auslegung, deren weltanschauliche Prämissen gerade dargestellt worden sind und die sich in den Schritten Textkritik, Literarkritik, Formkritik, Redaktionskritik und Traditionskritik konkretisiert. Auch kanonkritische Ansätze sind letztlich als eine Form von Bibelkritik zu werten. Egal, ob der Kanon der Bibel erweitert oder beschnitten werden soll – beides ist Bibelkritik. Denn im letzten Buch der Heiligen Schrift wird unmissverständlich vor Zusätzen zum oder Wegnahmen vom Bibelwort gewarnt. Zwar gilt diese Stelle (Offb 22,18f.)[18] zunächst nur für das Buch der Offenbarung selbst. Doch die göttliche Vorsehung hat nicht umsonst diese Warnung ans Ende der ganzen Bibel gestellt und will damit sagen: Niemand ist befugt, den Kanon der Bibel zu verändern. Dieser hat sich kraft der ihm – als Folge der göttlichen Inspiration (2 Tim 3,16) - innewohnenden Autorität in den christlichen Gemeinden durchgesetzt und wurde von kirchlichen Konzilen nicht festgelegt, sondern nur bestätigt.[19]

Im Unterschied zur historisch-kritischen Auslegung, die ein Produkt der Neuzeit ist, gab es kanonkritische Theologen schon in der Alten Kirche. Bereits im zweiten Jahrhundert stellte Marcion Teile der Heiligen Schrift in Frage. Das Alte Testament lehnte er ab, von den Evangelien akzeptierte er nur Lukas (und diesen auch nur „bereinigt“) und auch manche Paulusbriefe wollte er aus dem Kanon verbannen.[20] Heute denken Theologen wie Hartmut Gese oder Klaus Berger über eine Erweiterung des Kanons nach. Gese möchte, dass die in der katholischen Kirche als Heilige Schrift

[17] Pascual Jordan, *Schöpfung und Geheimnis. Antworten aus naturwissenschaftlicher Sicht,* Oldenburg: Gerhard Stalling Verlag, 1970, S. 157.

[18] Siehe ähnliche Stellen im AT: Dt 4,2; 13,1.

[19] Gerhard Maier, *Biblische Hermeneutik,* Wuppertal: R. Brockhaus, 1990, S. 133.

[20] Adolf Martin Ritter, *Alte Kirche* (Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen, Bd. 1), 4. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1987, S. 25f. - Armin Sierszyn, *2000 Jahre Kirchengeschichte. Band 1: Von den Anfängen bis zum Untergang des weströmischen Reiches,* 4. Aufl. Holzgerlingen: Hänssler, 2004, S. 99f.

anerkannten alttestamentlichen Apokryphen auch von den protestantischen Kirchen akzeptiert werden.[21]

Berger spricht sich dafür aus, neutestamentliche Apokryphen stärker zu berücksichtigen und hat ein Buch veröffentlicht, in dem er das NT zusammen mit frühchristlichen Schriften abdruckt.[22]

Wie sieht Luthers Haltung zur Bibel aus?

Martin Luther hat keine Bibelkritik im Sinne der historisch-kritischen Exegese der Gegenwart praktiziert. Denn Luther lebte vor der Aufklärung und las die Bibel grundsätzlich nicht kritisch-zweifelnd, sondern wohlwollend-gläubig, obgleich auch bei Luther – wie wir weiter unten sehen werden – bibelkritische Ansätze erkennbar werden. Der Luther-Forscher Armin Buchholz stellt fest:

„Für Luther war die schriftlich vorliegende Bibel als solche und als ganze im buchstäblichen, wortwörtlichen Sinne Gottes eigenes Wort. Deshalb war ihm alles, was die Bibel sagte, schon darum gültig und wahr, weil es von der Bibel und also von Gott selbst gesagt war.“[23]

Eine Unterscheidung zwischen Bibel und Wort Gottes, wie sie seit Semler in der Theologie üblich geworden ist, war Luther fremd. Weil die ganze Bibel vom Heiligen Geist inspiriert ist, ist sie auch ganz Wort Gottes und deshalb autoritativ für Glauben und Leben.[24] In seinen Tischreden sagt der Reformator:

„Daß die Bibel Gottes Schrift ist, wird dadurch bewiesen, daß alles in ihr durch Moses so geschrieben ist, wie es geht und steht in der Welt, das ist, wie es Gott gemacht und geschaffen hat, und alle Reiche haben aufgehört, dies Buch aber, soviel es auch angefochten ist, bleibt. Gott hat es mit besonderer Kraft erhalten.“[25]

Und in seiner berühmten *Assertio omnium articulorum*, die er als Entgegnung auf die Bulle von Papst Leo X. verfasste, bekennt sich Luther sogar zur Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift:

„Damit ich auch denen will geantwortet haben, die mir Schuld geben, ich verwerfe alle heiligen Lehrer der Kirche. Ich verwerfe sie nicht; aber dieweil jedermann wohl weiß, daß sie zuweilen geirret haben, als Menschen, will ich ihnen nicht weiter Glauben geben, denn sofern sie mir Beweisung ihres

---

[21] Hartmut Gese, *Zur biblischen Theologie,* München: Kaiser, 1977, S. 13.

[22] Klaus Berger, Christiane Nord, *Das Neue Testament und frühchristliche Schriften,* Frankfurt: Insel Verlag, 1999.

[23] Armin Buchholz, *Schrift Gottes im Lehrstreit. Luthers Schriftverständnis und Schriftauslegung in seinen drei großen Lehrstreitigkeiten der Jahre 1521-1528,* Gießen: Brunnen Verlag, 2007, S. 279.

[24] Ebd., S. 8f.

[25] *Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften*, hrsg. von Joh. Georg Walch, Bd. 22 (Colloquia oder Tischreden), Groß Oesingen: Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, 1987, Sp. 3f.

Verstands aus der Schrift thun, die noch nie geirret hat.“[26]

Während in der katholischen Kirche zwar die formale Autorität der Bibel nie bestritten wurde, man jedoch in der Praxis für das rechte Verständnis der Schrift das Lehramt der Kirche als unverzichtbar betrachtet, vertritt Luther die Meinung, dass „die Heilige Schrift nicht nur formal als Autorität, sondern auch hermeneutisch-theologisch als Prinzip ihrer Auslegung zu begreifen sei.“[27] Das bedeutet: Weder die Kirche noch die Päpste oder Kirchenväter sind Garanten für eine korrekte Auslegung. Vielmehr gilt von der Bibel, dass „sie selbst durch sich selbst gänzlich gewiß, mühelos, offen und Ausleger ihrer selbst sei, die alles prüft, beurteilt und erleuchtet.“[28]

Luther nahm die Bibel beim Wort, legte sie, wenn eben möglich, entsprechend dem einfachen Wortlaut aus und sah zwischen dem grammatisch-historischen und dem göttlichen Sinn der Schrift keinen Unterschied. Für Luther stimmten „alle Schriftaussagen noch buchstäblich-unmittelbar mit der Wirklichkeit überein und erforderten aufseiten des Auslegers nur einfältigen Glauben und Gehorsam.“[29] Dies zeigt sich besonders auffällig im Abendmahlsstreit mit den Reformierten. Luther beharrt darauf, dass das Wörtlein „ist“ wirklich auch „ist“ bedeutet und nicht nur symbolisch verstanden wird. Auf keinen Fall war es für Luther akzeptabel, den eigenen Verstand als Prüfinstanz für die Wahrheit der Bibel einzusetzen. Dies seit der Aufklärung üblich gewordene Verhalten der Ausleger galt Luther als vermessen und blasphemisch. Die menschliche Vernunft hat unter und nicht über der Schrift zu stehen. Dies drückt der Reformator in seiner unnachahmlichen Art so aus:

„Darum soll man die Bibel mit anderen Augen ansehen denn sonst der Juristen Bücher und andere Künste. Denn wo einer hie nicht über seine Vernunft kömmet und sich selber verleugnet, der wird in der heiligen Schrift gewißlich anlaufen.“[30]

Doch Luthers Hochschätzung der Heiligen Schrift auf der einen Seite stehen auf der anderen Seite einige Aussagen gegenüber, die als bibelkritisch zu bewerten sind und die zeigen, dass der Reformator in seinem Denken und Lehren durchaus nicht widerspruchsfrei war.

Zunächst nimmt sich Luther die Freiheit, Verfasserkritik zu üben. Der Jakobusbrief

[26] *Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften*, hrsg. von Joh. Georg Walch, Bd. 15 (Reformationsschriften), Groß Oesingen: Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, 1987, Sp. 1481.

[27] Karl-Heinz zur Mühlen, „Luther, Martin“, in: *TRE*, Bd. XXI, Berlin: de Gruyter, 1991, S. 533.

[28] Ebd., S. 534.

[29] Armin Buchholz, *Schrift Gottes im Lehrstreit. Luthers Schriftverständnis und Schriftauslegung in seinen drei großen Lehrstreitigkeiten der Jahre 1521-1528,* Gießen: Brunnen Verlag, 2007, S. 279.

[30] *Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften*, hrsg. von Joh. Georg Walch, Bd. 22 (Colloquia oder Tischreden), Groß Oesingen: Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, 1987, Sp. 10.

beansprucht ohne Zweifel von Jakobus, dem Halbbruder Jesu, geschrieben worden zu sein, denn von den fünf Männern mit diesem Namen, die im NT erwähnt werden, kommt nur der Herrenbruder als Autor in Frage.[31] Doch Luther bestreitet dies und reiht sich damit unter die modernen, bibelkritischen Ausleger ein, die den Brief als „unecht“[32], also nicht von Jakobus geschrieben, betrachten. Luther behauptet: „Ich erachte ihn für keines Apostels Schrift“[33]; vielmehr sei der Verfasser des Jakobusbriefes „irgendein guter, rechtschaffener Mann gewesen, der etliche Sprüche von den Jüngern der Apostel aufgenommen und so aufs Papier geworfen“[34] habe. Luther spricht also dem Brief die Apostolizität ab. Ja, nicht einmal ein Apostelschüler habe den Brief geschrieben, sondern ein unbekannter Mann, der Aussagen von Jüngern der Apostel zusammengestellt habe. Ähnlich verfährt der Reformator auch mit der Offenbarung des Johannes. Obwohl sich Johannes klar als Verfasser zu erkennen gibt (Offb 1,1.4), urteilt Luther: „Mir mangelt an diesem Buch verschiedenes, so daß ichs weder für apostolisch noch für prophetisch halte.“[35] Er bestreitet also, dass der Apostel Johannes der Verfasser der Offenbarung ist und hält die Offenbarung für kein prophetisches Buch, obgleich die Offenbarung unmissverständlich über zukünftige Dinge redet. Den Judasbrief verurteilt Luther noch schärfer. Er hält ihn für einen „Auszug oder Abschrift aus dem zweiten Petrusbrief“[36] und glaubt, dass er lange nach den Aposteln verfasst worden ist.[37] Auch mit dem Hebräerbrief geht Luther nicht zimperlich um. Er sei weder von Paulus noch von irgendeinem anderen Apostel verfasst worden. Wahrscheinlich sei er lange nach der apostolischen Zeit entstanden.[38] Luthers Geringschätzung des Hebräer- und Jakobusbriefes führte dazu, dass sie (bis heute) in Lutherbibeln nicht an dem Ort stehen, wo sie hingehören. Eigentlich stehen diese beiden Bücher hinter dem Philemon-brief. Doch der Reformator verbannte sie hinter den dritten Johannesbrief.

Doch Luther zweifelt nicht nur Verfasserangaben der biblischen Bücher an. Er erdreistet sich auch, punktuell inhaltliche Kritik zu üben. Am bekanntesten ist wohl sein Urteil über den Jakobusbrief, den er

---

[31] Werner Georg Kümmel, *Einleitung in das Neue Testament,* 21. Aufl. Heidelberg: Quelle & Meyer, 1983, S. 363. - Udo Schnelle, *Einleitung in das Neue Testament,* 6. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, S. 422ff.

[32] Kümmel, *Einleitung in das Neue Testament,* S. 363.

[33] *Luther Deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart,* Bd. 5: *Die Schriftauslegung,* hrsg. von Kurt Aland, 2. Aufl. Stuttgart: Ehrenfried Klotz Verlag, 1963, S. 63. (= WA.DB 7,384).

[34] Ebd., S. 64 (= WA.DB 7,386).

[35] Ebd., S. 65 (= WA.DB 7,404).

[36] Ebd., S. 64 (= WA.DB 7,386).

[37] Ebd.

[38] Ebd., S. 61 (= WA.DB 7,344).

„eine rechte stroherne Epistel“[39] nennt. Sein Maßstab für die inhaltliche Beurteilung der biblischen Bücher lautet: „Das ist auch der rechte Prüfstein, alle Bücher zu beurteilen, wenn man siehet, ob sie Christus treiben oder nicht.“[40] Für Luther hat also der Kanon nicht allein seine Gültigkeit wegen seiner Apostolizität oder kirchlichen Legitimation, sondern wegen des in ihm enthaltenen Christuszeugnisses.[41] „Das Sachkriterium der Christus-Wahrheit steht über einer nominellen apostolischen Autorität.“[42] Und diese Christus-Wahrheit betrachtet Luther als Norm einer Kanonskritik und einer inhaltlichen Kritik, weshalb manche Luther-Forscher auch „von Luthers christozentrischer, d. h. an Christus als Maßstab orientierter Bibelkritik“[43] sprechen. Wird in einer biblischen Schrift Christus nicht klar und deutlich verkündigt und gelehrt, dann ist diese Schrift in Luthers Augen minderwertig. Sie mag wohl im Kanon geduldet werden, doch man sollte seine Aufmerksamkeit nicht primär solch einer Schrift widmen.

Ohne Zweifel ist Luthers Prinzip „was Christum treibet“ völlig subjektiv und eigenmächtig und muss kritisch hinterfragt werden. Seit Luther und besonders seit der Aufklärung hat das Suchen nach dem Kanon im Kanon letztlich nicht dazu beigetragen, dass Gottes Wort in der Bibel gefunden wurde; vielmehr hat jeder Theologe seinen eigenen Kanon „gefunden“ und es herrschen heute eitel Chaos und Ratlosigkeit. *„Der Kanon im Kanon ist unauffindbar“*[44], stellte Gerhard Maier bereits 1974 fest. Wenn die providentia divina beschlossen hat, ein Buch wie Ester, in dem nicht einmal das Wort „Gott“ (geschweige denn der heilige Gottesname JHWH) erscheint und in dem wir kein Christuszeugnis finden, in den Kanon aufzunehmen, wer ist der Mensch, dass er dieses zu hinterfragen hätte? Als Empfänger von Gottes Worten geziemt es uns, diese Worte in Demut und Achtung zu empfangen und nicht in Besserwisserei. Obwohl Luther dies grundsätzlich auch so sieht, vergisst er es manchmal in der Hitze des Gefechts und stellt sich über die Schrift. Er versteigt sich zu Aussagen, die schlicht als Unsinn zu bezeichnen sind: „Was Christus nicht lehret, das ist nicht apostolisch, wenns gleich Petrus oder Paulus lehret; umgekehrt, was Christus predigt, das ist apostolisch, wenns gleich Judas, Hannas, Pilatus und Herodes täte.“[45] Selbst wenn Herodes

---

[39] Ebd., S. 42 (= WA.DB 6,10).

[40] Ebd., S. 63 (= WA.DB 7,384).

[41] Karl-Heinz zur Mühlen, „Luther, Martin“, in: *TRE*, Bd. XXI, Berlin: de Gruyter, 1991, S. 534.

[42] Reinhard Schwarz, „Luther, Martin“, in: *RGG*[4], Bd. 5, Tübingen: Mohr Siebeck, 2002, Sp. 574.

[43] Christian Lehmann, „Luther meets Calvin“, in: Berthold Schwarz (Hg.), *Martin Luther. Aus Liebe zur Wahrheit. Die bleibende Bedeutung der Anliegen des Reformators für heute,* Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2016, S. 432.

[44] Gerhard Maier, *Das Ende der historisch-kritischen Methode,* 4. Aufl. Wuppertal: R. Brockhaus, 1978, S. 10.

[45] *Luther Deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart,* Bd. 5: *Die Schriftauslegung,* hrsg. von Kurt Aland, 2. Aufl.

tatsächlich etwas Richtiges über Jesus gesagt hätte, wäre dies noch lange nicht apostolisch und würde deshalb auch nicht in den Kanon aufgenommen worden sein.

Der Hauptgrund, weshalb Luther den Jakobusbrief nicht mag, ist bekanntlich der, dass er die Rechtfertigungslehre bei Jakobus nicht findet. Nun ist hier nicht der Platz, eine ausführliche Erörterung dieser Frage vorzunehmen. Doch der unbefangene Bibelleser merkt bei der Lektüre des Jakobusbriefes sehr schnell, dass Jakobus keineswegs den Glauben geringschätzt. Vielmehr will er deutlich machen, dass Glaube ohne Werke tot ist. Er legt also einfach den Schwerpunkt seiner Lehre auf die Folgen, die ein christuszentrierter Glaube haben muss. Während Paulus vor allem die Rechtfertigung aus Glauben betont, ist es des Jakobus Anliegen, die aus der Rechtfertigung hervorfließenden Werke ins Zentrum zu rücken. Was sollte daran verwerflich sein? Dürfen die Briefe des NT nicht unterschiedliche Schwerpunkte setzen und einander ergänzen?

Der zweite Grund, weshalb Luther wenig mit dem Jakobusbrief anfangen kann, ist die Feststellung, dass in ihm das Leiden und Auferstehen Christi nicht thematisiert wird. Doch davon lesen wir auch nichts im Philemonbrief oder im zweiten und dritten Johannesbrief, und dennoch gehören diese Bücher zweifelsfrei zum Kanon des NT. Es muss doch nicht jedes Buch der Bibel die Themen Vergebung und Erlösung durch Jesu Tod und Auferstehen abdecken! Gottes Weisheit hat diese zentralen Wahrheiten in mehreren Briefen (Römer, Galater usw.) ausführlich zu Wort kommen lassen. In anderen Briefen lässt Gott andere Themen, die gerade bei den Empfängern von Bedeutung waren, behandeln und deckt so ein weites Spektrum ab, das für alle Christen aller Jahrhunderte Orientierung gegeben hat.

Wenn Luther den Judasbrief ein Buch nennt, das man nicht „unter die Hauptbücher“[46] des NT zu rechnen habe, so hat er damit ohne Zweifel Recht. Dieser kurze Brief will kein Hauptbuch sein, sondern die Christen nur prägnant ermutigen, für ihren durch Irrlehren bedrohten Glauben zu kämpfen (Jud 3ff.). Wenn der Reformator dann aber sagt, dass der Judasbrief „ein Auszug oder Abschrift aus dem zweiten Petrusbrief“[47] sei und deshalb, weil er Themen hat, die wir sonst nirgends in der Bibel finden, kritisch betrachtet werden müsse, dann schießt er erneut übers Ziel hinaus. Denn erstens ist völlig unsicher, wer von wem abhängt[48] und ob überhaupt eine Abhängigkeit vorliegt. Und zweitens: Wer hat denn festgelegt, dass

Stuttgart: Ehrenfried Klotz Verlag, 1963, S. 63. (= WA.DB 7,384).

[46] Ebd., S. 65 (= WA.DB 7,386).

[47] Ebd., S. 64 (= WA.DB 7,386).

[48] Die heutige Forschung behauptet, dass der zweite Petrusbrief den Judasbrief als Vorlage gehabt habe (siehe z. B. Udo Schnelle, *Einleitung in das Neue Testament,* 6. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, S. 464f.).

nur der Brief gut und kanonisch ist, der nichts Neues bringt? Warum sollte der Geist Gottes Judas nicht zu Themen bewegt haben, die wir sonst nirgends im NT finden?

In seiner Vorrede zur Offenbarung des Johannes aus dem Jahre 1522 übt Luther auch kräftige Sachkritik. Zunächst stören ihn an der Offenbarung die vielen Visionen. Die Apostel, so meint Luther, hätten keine Visionen gehabt, „sondern mit klaren und dürren Worten“[49] das Evangelium von Jesus verkündigt. Doch diese Aussage stimmt nicht. Saulus ist durch eine Vision zum Paulus geworden (Apg 9). Petrus hat durch eine Vision den Auftrag erhalten, Nichtjuden das Evangelium zu verkündigen (Apg 10). Paulus hatte weitere Visionen in Troas (Apg 16,9), Korinth (Apg 18,9) usw. Dann moniert Luther, dass der Autor der Offenbarung sein eigenes Buch zu wichtig nehme, weil er denen Strafe androht, die etwas hinzufügen oder wegnehmen (Offb 22,18f.). Luther dagegen meint, weil niemand so richtig verstehe, was der Verfasser überhaupt sagen wolle, solle man das ganze Buch auch nicht so wichtig nehmen; man könne problemlos auf es verzichten.[50] Schließlich liegt ihm auch deshalb nicht viel an der Offenbarung, weil „Christus drinnen weder gelehret noch erkannt wird.“[51] Das ist zweifelsohne starker Tobak, den Luther hier verbreitet. Besonders die Behauptung, Christus werde nicht in der Offenbarung gelehrt, kann nicht überzeugen. Im Gegenteil. Schon in Kapitel 1,5ff. werden Tod, Auferstehung und Wiederkunft Christi sowie die Erlösung von den Sünden durch das Blut Christi so klar bezeugt, dass man sich fragen muss, ob Luther überhaupt dieses Buch intensiv studiert hat. Aber auch in späteren Kapiteln wird mehrfach die Erlösung durch Christi Tod angesprochen (5,9; 7,14; 12,11), so dass man diesem Buch wahrlich nicht das lautere Evangelium absprechen kann.

Das vierte von Luther geringgeschätzte Buch des NT ist der Brief an die Hebräer. Aufgrund von Hebr 2,3 glaubt Luther, dass der Hebräerbrief auf jeden Fall nicht von einem Apostel geschrieben worden ist, sondern von einem Apostelschüler.[52] Besonders stört den Reformator, dass der Verfasser des Hebräerbriefes anscheinend „die Buße den Sündern nach der Taufe stracks verneinet und versagt.“[53] Dies sei „wider alle Evangelien und Briefe des Paulus.“[54]

---

[49] *Luther Deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart,* Bd. 5: *Die Schriftauslegung,* hrsg. von Kurt Aland, 2. Aufl. Stuttgart: Ehrenfried Klotz Verlag, 1963, S. 65. (= WA.DB 7,404).

[50] Ebd.

[51] Ebd., S. 66 (= WA.DB 7,404).

[52] Dass auch heutige Exegeten es für denkbar halten, dass Paulus den Hebräerbrief geschrieben hat, zeigt der Kommentar von David Allen, *The New American Commentary: Hebrews,* Nashville (Tennessee): B & H Publishing Group, 2010.

[53] *Luther Deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart,* Bd. 5: *Die Schriftauslegung,* hrsg. von Kurt Aland, 2. Aufl. Stuttgart: Ehrenfried Klotz Verlag, 1963, S. 62 (= WA.DB 7,344).

[54] Ebd.

Weiterhin übt Luther eindeutig Literarkritik, wenn er behauptet, dass der Brief aus vielen Stücken zusammengesetzt sei, der Verfasser also auf unterschiedliche Quellen zurückgegriffen und dann sein Werk komponiert habe. Dennoch solle der Brief im Kanon bleiben, weil er „vom Priestertum Christi meisterlich und gründlich aus der Schrift redet, dazu das Alte Testament fein und reichlich ausleget.“[55]

Am Ende dieses Kapitels drängt sich die Frage auf, wie ein so profilierter Theologe wie Martin Luther so widerspruchsvoll denken und schreiben konnte. Auf der einen Seite rühmt Luther die Bibel als Wort Gottes und kämpft für sie, auf der anderen Seite stellt er manche Autoren von biblischen Büchern in Frage und kritisiert hemmungslos Inhalte, die ihm nicht passen. Heinz Flügel, früherer Studienleiter an der Evangelischen Akademie Tutzing, hat in einem fiktiven Grußwort Martin Luthers an Menschen des 20. Jahrhunderts versucht, den Reformator sich selbst verstehen und erklären zu lassen. Herausgekommen sind folgende Zeilen:

„Systematisches Denken ist mir immer schwergefallen; ich habe – trotz scholastischer Schulung – meine Gedanken, meine Einfälle und Einwürfe niemals zu einem richtigen, einheitlichen System ordnen und auf einen Nenner bringen können wie der große Aquinat.

Theologisches Denken habe ich im Gegensatz zur Philosophie immer als etwas Unmittelbares, Spontanes, etwas, das von einer augenblicklichen Not, von einer subjektiven Bedrängnis, einer konkreten Gefahr hervorgerufen wurde, betrieben. Ich habe, wenn es darauf ankam, mit den Worten wie mit Steinen und mit Feuerbränden um mich geworfen. Der wackere Melanchthon hat es dann später schön in Ordnung zu bringen verstanden. Wie sollte ich selbst nun die verschiedenen Luthers miteinander vereinigen? Die streiten allesamt gegeneinander. Das wäre ein tolles Stück, wenn ich die Luthers alle auftreten ließe, die ich gewesen bin! Da müsste der eine Luther den anderen in Acht und Bann tun!“[56]

Wir kennen Luther nur aus seinen Büchern und den Niederschriften von Zeitgenossen und können nur aus diesen ein Persönlichkeitsprofil zu erschließen versuchen. Wahrscheinlich liegt Flügel mit seinem amüsant erscheinenden Versuch nahe an der Wahrheit. Er bestätigt, was der Lutherforscher Heiko A. Oberman erkannte, wenn er von der „intellektuellen wie emotionalen Rastlosigkeit“ des Reformators spricht, „die seinem Charakter eigen bleiben wird.“[57] Luthers eigene Schriften sowie die

[55] Ebd.

[56] Heinz Flügel, „Ein erdachtes Grußwort Dr. Martin Luthers an die Christen heute“, in: Hans Jürgen Schultz (Hrsg.), *Luther kontrovers,* Stuttgart: Kreuz Verlag, 1983, S. 13.

[57] Heiko A. Oberman, *Luther. Mensch zwischen Gott und Teufel*, Berlin: Severin und Siedler, 1981, S. 160.

von Zeitzeugen aufgeschriebenen Tischreden vermitteln ein Bild des Reformators, das als „ein Mensch mit seinem Widerspruch“[58] beschrieben werden kann. Er war kein Systematiker. Geordnetes Denken scheint nicht seine Stärke gewesen zu sein. Verschiedene Krankheiten – man spricht heute von Morbus Menière (Ohrensausen mit Schwindel) und depressiven Phasen[59] - bereiteten ihm Probleme und haben vermutlich auf die eine und andere Weise sein Denken und seine Theologie beeinflusst, so dass für uns manches als unverständlich, unlogisch und unakzeptabel erscheint. Daher ist es auch unangemessen, ihn zu vergöttern, und töricht, sich nach ihm zu nennen.[60]

Fazit

Wer hat nun Recht? Der eingangs zitierte Superintendent Röhrig mit seiner Behauptung, Luther sei ein Bibelkritiker gewesen, oder der Theologieprofessor Mayer mit seiner Meinung, Luther sei kein Kritiker der Heiligen Schrift gewesen? Nach allem Gesagten wird die Antwort lauten müssen: Beide haben Recht.

Wie dargelegt, hat Luther nur ansatzweise Bibelkritik im Sinne der historisch-kritischen Exegese geübt. Der Verstand muss nach Luthers Überzeugung unter der Schrift stehen, auch wenn sich Luther selbst nicht immer an diese Maßgabe gehalten hat. Zwar sollen und müssen wir den Verstand einsetzen, um die Lehren und Meinungen von Menschen zu prüfen. Denn seit dem Sündenfall irren die Menschen häufig, weil ihr Verstand verdunkelt ist (Eph 4,18), und manche Menschen täuschen uns sogar bewusst, weil sie böse sind (Rö 3,10ff.) und uns schaden wollen. Daher ist es unerlässlich, jedes Menschenwort kritisch zu prüfen, auch das Wort von Predigern und Propheten (1 Thess 5,21). Doch was für Menschen gilt, gilt noch lange nicht für Gott. Die Bibel ist das vom Heiligen Geist inspirierte Wort Gottes (2 Tim 3,16), das zuverlässig ist und dem wir deshalb blind vertrauen dürfen. Nur dem demütig und betend lesenden Schriftforscher erschließt sich die Bibel. Wer dagegen meint, mit seinem Scharfsinn die Bibel auf richtig und falsch beurteilen zu können, der hat von Anfang an verloren.

Dieser klaren bibeltreuen Haltung Luthers stehen jedoch andere Aussagen gegenüber, die den Reformator als nicht konsistent erscheinen lassen. Auch wenn er nicht als Bibelkritiker im heutigen Sinne bezeichnet werden kann, weil er weder eine Unterscheidung von Bibel und Gottes Wort

[58] Walter Bienert, *Martin Luther und die Juden,* Frankfurt am Main: Evangelisches Verlagswerk, 1982, S. 190.

[59] Martin Brecht, „Luther, Martin“, in: *TRE*, Bd. 21, Berlin: de Gruyter, 1991, S. 521.

[60] Laut 1 Kor 1,12ff. sollte sich kein Christ nach einem Menschen nennen. Ob Lutheraner, Calvinisten oder Mennoniten – dies alles sind terminologische Fehlgriffe, die eines Christen unwürdig sind.

vornimmt noch zum zweifelnd-kritischen Lesen der Bibel auffordert, zeigt er gleichwohl bibelkritische Ansätze. Dabei geht es nicht um die Differenzierung zwischen wichtigen und weniger wichtigen Büchern der Bibel. Eine solche Unterscheidung ist legitim und keine Bibelkritik. Denn jeder Bibelleser weiß, dass der Römerbrief wichtiger ist als der dritte Johannesbrief. Luther hat vielmehr Bibelkritik geübt, indem er nicht nur Verfasserangaben von biblischen Büchern angezweifelt, sondern auch biblische Inhalte infrage gestellt hat. Insofern hat Gerhard Ebeling nicht Unrecht, wenn er bibelkritische Gedanken bereits in der Reformation angelegt sieht. In seinem berühmten Aufsatz „Die Bedeutung der historisch-kritischen Methode für die protestantische Theologie und Kirche“ verficht Ebeling die These, dass „die Bejahung der historisch-kritischen Methode in einem tiefen inneren Sachzusammenhang mit der reformatorischen Rechtfertigungslehre steht“[61]. Man mag anzweifeln, ob sich aus der Rechtfertigungslehre selbst eine Notwendigkeit zur Bibelkritik ergibt. Aber Luthers zwiespältiges Vorbild im Umgang mit der Bibel kann auf jeden Fall für Bibelkritiker der Gegenwart ein Rechtfertigungsgrund für ihr Verhalten sein. In der Bibel selbst finden wir kein solches Verhalten. Zwar gibt zum Beispiel Petrus durchaus zu, dass manche Schriften seines Kollegen Paulus schwer zu verstehen sind (2 Petr 3,15f.). Doch nicht im Entferntesten kommt ihm in den Sinn, Sachkritik an Paulus zu üben oder zu fordern, seine Briefe zu ächten. Das unter der Leitung des Heiligen Geistes eingegebene Wort Gottes hat der Gläubige zu respektieren und nicht zu kritisieren, auch wenn er nicht alles versteht.

[61] Gerhard Ebeling, „Die Bedeutung der historisch-kritischen Methode für die protestantische Theologie und Kirche“, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche*, 47. Jahrgang (1950), S. 1-46.

Die Psychologie des Gewissens

Prof. Dr. Samuel Pfeifer

https://www.youtube.com/watch?v=XB29UezRugk

Einleitung

Ist das Gewissen Gottes Stimme? Oder ist es das Ergebnis gesammelter kultureller Regeln und Tabus, ja vielleicht nur das Zusammenspiel verschiedener Areale des menschlichen Gehirns? Im folgenden Artikel sollen einige psychologische und neurobiologische Zugänge zum Phänomen des Gewissens und moralischer Entscheidungen beschrieben werden, die primär völlig losgelöst von theologischen Aspekten des Gewissens sind.

Definitionen des Gewissens und der Moral

Im Online-Lexikon wichtiger psychologischer Begriffe der American Psychological Association lesen wir folgende Definition ([62]):

„Das Empfinden des Individuums von richtig und falsch, oder der Übertretung von moralischen Werten. In der Psychoanalyse ist das Gewissen das «Über-Ich» oder die ethische Komponente der Persönlichkeit, die als Richter und Kritiker der eigenen Handlungen und Haltungen wirkt. Neuere biologische Ansätze legen nahe, dass die Fähigkeit des Gewissens neurobiologisch begründet sein könnte, während psychosoziale Ansätze die Rolle des Lernens bei der Entwicklung des Gewissens und seinen Einfluss auf die Bildung von Gruppen betonen.“

Das Gewissen ist also Schiedsrichter darüber, was moralisch richtig ist (Lind 1985). Somit brauchen wir auch eine Definition der Moral. Ich möchte wiederum sehr bewusst eine psychologische und neurobiologische Beschreibung des Begriffes heranziehen, ohne theologische Implikationen. In einer Übersichtsarbeit stellen die spanischen Wissenschaftler Pascual, Rodrigues und Gallardo-Pujol (2013) die Frage: «Wie wirkt Moral im Gehirn?». Definiert wird Moral wie folgt: «Ein Kodex von Werten, die Entscheidungen und Handlungen leiten, die Sinn und Zweck des Lebens bestimmen.» Ich bin mir bewusst, dass man unendlich mehr zum Thema sagen könnte. Wir werden später auf die Hirnregionen zurückkommen, in denen moralische Entscheidungen geregelt werden. Psychologen aber sind primär daran

[62] Deutsche Übersetzung durch den Autor

interessiert, wie denn nun ein Mensch eine moralische Entscheidung trifft.

Entwicklungspsychologie und Hirnreifung

Voraussetzung für moralisches Empfinden ist das altersgerechte Erlernen von Einfühlung, Mitdenken und Sich-Hineinversetzen in einen Mitmenschen. Forschungen von Bischof-Köhler (1989) haben gezeigt, dass diese Eigenschaften bei einem Kind im Alter von 3 bis 5 Jahren zunehmend differenziert ausgeprägt werden. Bereits im Alter von eineinhalb Jahren zeigt jedes vierte Kind Besorgnis, wenn es beobachtet, dass jemand traurig oder verzweifelt ist (vgl. Hassenstein 2009). Grundlage dieses Mit-Empfindens ist nicht nur ein soziales Lernen, sondern ein viel tiefer verankerter, neuro-biologischer Mechanismus, der mit dem Konzept der «Spiegelneuronen» umschrieben wird.

Bahnbrechend für ein besseres Verständnis des Gewissens waren die Forschungen des Entwicklungspsychologen Lawrence Kohlberg, der die klassische sechsstufige Hierarchie moralischer Stufen entworfen hat (Tabelle 1). Auf der untersten Ebene steht eine Grundhaltung, die nur dann moralisch handelt, wenn eine Strafe droht, ansonsten aber über Vorschriften hinwegsieht. Auf Stufe 2 erlaubt man sich, eine Regel zu brechen, wenn die Handlung mit der Frage abgewogen wird, wem sie dient. Ist das Leben eines geliebten Menschen bedroht, so ist es auf dieser Stufe auch legitim, sich über Regeln und Verbote hinwegzusetzen, um der Person zu helfen. Auf Stufe 3 (konventionelle Ebene) überlegt man sich, was andere von der Person erwarten würden. Bin ich ein guter Junge, ein braves Mädchen, das die Erwartungen der Mutter oder der Lehrkraft erfüllt? Hier zeigt sich bereits eine stärker internalisierte Moral, die das Verhalten lenkt. Allerdings steht im Vordergrund die Beziehung zum Rollenmodell und nicht das Einhalten eines übergeordneten Codex, wie dies dann auf Stufe 4 erfolgt. Die beiden höchsten Stufen (postkonventionelle Ebene) zeugen von einer Reflexion übergeordneter Werte auf gesellschaftlicher und kosmischer / transzendenter Ebene.

Präkonventionelle Ebene	
Stufe 1	Strafe und Gehorsam «Ich halte mich nur an die Begrenzung der Geschwindigkeit, weil ich sonst bestraft würde.»
Stufe 2	Befriedigung persönlicher Bedürfnisse «Richtig ist für mich, was mir und meinen Lieben dient.»
Konventionelle Ebene	
Stufe 3	Interpersonelle Erwartungen «Meine Mama wäre enttäuscht, wenn ich das machen würde!»
Stufe 4	Gesetz und Norm sozialer Systeme «Wenn etwas verboten ist, dann halte ich mich daran! Gesetz ist Gesetz!»
Postkonzeptionelle Ebene	
Stufe 5	Allgemeine Prinzipien des Sozialvertrags «Uns allen geht es besser, wenn wir in die Krankenkasse einzahlen.»
Stufe 6	Universalethische Prinzipien «Ich esse kein Rindfleisch mehr, um die CO2-Belastung des Planeten zu reduzieren.»

Tabelle 1: Stufen der moralischen Entwicklung (adaptiert nach Kohlberg 1996)

Zur Illustration der Stufen hier ein Beispiel: Im März 2021, zu Beginn der Impfkampagne gegen Covid-19 machte ein Arzt Schlagzeilen. Er wurde dabei ertappt, als er eine wertvolle Ampulle des Impfstoffs aus der Klinik schmuggeln wollte, um seine schwer kranke Ehefrau zu immunisieren, obwohl sie noch nicht impfberechtigt war. Auf welcher moralischen Stufe stand er? Sicher nicht primär auf Stufe 4, der Einhaltung geltender Regeln und Gesetze; nein, ihm ging es um seine geliebte Ehefrau, die schutzlos der Pandemie ausgeliefert war. Er handelte auf der „präkonventionellen Ebene“, wo es um die eigenen und die Interessen nahestehender Menschen ging (Stufe 2). Das Risiko der Bestrafung ging er ein. Möglicherweise dachte er gar nicht lange nach, sondern handelte in einem raschen, emotional getriggerten Entschluss. Dies wird durch neuere Konzepte unterstützt. Moralische Entscheidungen laufen nicht nur entsprechend der moralischen Stufe, wie sie Kohlberg beschrieben hat. Neuere Studien unterscheiden zwei Aspekte der Entscheidungsfindung: a) rational, aufwändig und explizit und b) emotional, schnell und intuitiv (DeNeys & Glumicic 2008).

Gewissenprägung in nicht-christlichen Gesellschaften

Das Grundphänomen der Empathie, die Entwicklung sozialen Lernens und die Stufen der moralischen Entwicklung kommen vollständig ohne theologischen Überbau aus. Analysen von nicht-religiösen Kulturen zeigen, dass eine Gesellschaft in variabler Form moralische Leitlinien entwirft, die in ihrer einfachsten Form dem Interesse des Stammes (als Beispiel in Papua-Neuguinea „one tok", diejenigen mit der gleichen Sprache) entspricht. Manchmal kann darauf dann auch das Konzept eines höheren spirituellen Wesens (oder diverser Wesenheiten, etwa niedere und höhere Götter im nigerianischen Animismus) aufbauen, das fortan höhere Leitlinien moralischen Handelns definiert.

In einem radikalen Atheismus, wie er vom Kommunismus vertreten wird, ist das Wohl der Gesellschaft, das Ziel des gemeinsamen Fortschritts und das Primat der herrschenden Partei durchgängiger Maßstab der moralischen Leitlinien – zumindest in der Theorie. Während der Kulturrevolution wurde alles der Partei und der kulturellen Umgestaltung der Gesellschaft untergeordnet, ohne Rücksicht auf das persönliche Wohlergehen der hungernden Bevölkerung. Doch hier setzte auch die moralische Krise des chinesischen Kommunismus ein. Zunehmend wurde Kritik laut an der Diskrepanz zwischen den Privilegien der Parteikader und der leidenden Bevölkerung von Arbeitern und Bauern. Dies führte dazu, dass sich die Partei genötigt sah, zur Stärkung moralischen Verhaltens höhere Werte zu betonen, die sich vom Konfuzianismus ableiteten (Chan 2016). Der Atheismus zeigt sich letztlich als unfähig, die im Menschen tief verankerten Werte der Mitmenschlichkeit ausreichend moralisch zu begründen.

Sigmund Freud: Ich – Es – Über-Ich

In psychologischer Hinsicht wies der Wiener Nervenarzt und Begründer der Psychoanalyse, Sigmund Freud (1856 – 1939) darauf hin, dass in der menschlichen Seele verschiedene Instanzen miteinander im Streit liegen. Auch wenn er es nicht erwähnte, nahm er damit Bezug auf die Beobachtungen von Paulus, der von dem inneren Streit der menschlichen Seele, von diesem „anderen Gesetz in meinen Gliedern" sprach, das „widerstreitet dem Gesetz in meinem Verstand" (Römer 7:23). Allerdings fasste er den Befund dieser Spannung zwischen unterschiedlichen Instanzen in der menschlichen Psyche in die einfache Formel „Ich – Es – Über-Ich", die sich als eingängige und nachvollziehbare Metapher der psychischen Struktur etabliert hat (Freud 1923). Nach psychoanalytischer Auffassung ist das „ES" oftmals unbewusst und repräsentiert Triebe, Strebungen, Bedürfnisse und Emotionen, die das menschliche Handeln bestimmen. Dieses wird aber vom bewussten „ICH" des Verstandes kritisch und selbstkritisch geprüft, moduliert und je nach Situation in sozialverträglicher Form

umgesetzt. Leitlinie ist dabei das „ÜBER-ICH“ der sozialen Normen, der Moral, der Gebote und Verbote, der „höheren Werte“. Das „Über-Ich“ entspricht dem Gewissen. Diese „höheren Werte“ sind absolut notwendig für ein soziales Zusammenleben, und werden durch die Erziehung und die Erfahrungen geprägt. C.G. Jung (1958/1981) unterscheidet zwischen dem sittlich-moralischen Gewissen (kulturell bedingt, durch Tradition geprägt) und dem ethischen Gewissen (gebunden an höhere Werte).

Neurobiologie der Emotionen und der moralischen Entscheidungen

Die moderne Hirnforschung versucht, die psychischen Instanzen in den Arealen des Gehirns zu verorten (vgl. Damasio 1997). Dabei zeigt sich, dass die Emotionen tief im Zentrum des Gehirns angesiedelt sind, im so genannten „limbischen System“. In der Hirnrinde finden sich die vielfachen Facetten der Informationsverarbeitung und des Verstandes. Die sozialen Entscheidungen jedoch werden durch ein Areal im Stirnhirn gesteuert, von dem man lange Zeit annahm, es habe gar keine Funktion, weil eine Verletzung zu keinen motorischen Ausfällen führte. Dann aber beobachtete man, dass Menschen mit einer Verletzung des Stirnhirns emotional abstumpften und sich nicht mehr für „höhere Werte“ interessierten. Heute weiß man, dass das Frontalhirn der Sitz unserer Persönlichkeit ist, einerseits Sitz des Ichs, aber auch Ort der Grundlagen für moralische Entscheidungen, also des Gewissens.

Gewissensbisse / Schuldgefühle – wenn das Gewissen krank macht

Was passiert nun psychologisch, wenn ein Mensch die Leitlinien seines Gewissens bewusst ausblendet oder übertritt? Es entsteht ein schlechtes Gefühl, das wir auch als „schlechtes Gewissen“ kennen. Psychologisch spricht man von einer kognitiven Dissonanz, einem Spannungsfeld zwischen widerstrebenden Instanzen, den tiefliegenden Emotionen und Trieben, denen Überlegungen zur Sozialverträglichkeit, der Moral und den höheren Werten entgegenstehen. Ein solcher Konflikt löst nicht nur einen heftigen Datenaustausch zwischen den Hirnarealen aus, sondern er erzeugt auch Alarmsignale der Anspannung, die sich in körperlichen Verspannungen und Störungen der vegetativen Funktionen äußern.

Wann sind Gewissensbisse dysfunktional?

Nun könnte man postulieren, die menschliche Psyche habe mit diesem Mechanismus der kognitiven Dissonanz einen überlebensnotwendigen Thermostaten des Verhaltens, ein soziales Kontrollsystem eingebaut, das einem göttlichen Regulativ entspreche, überspitzt formuliert: „Das Gewissen hat immer recht!“

Die klinische Erfahrung zeigt jedoch, dass es eine krankhafte Gewissensnot gibt, bei der – bildlich gesprochen – der Thermostat des Gewissens eine Fehlregulation erlebt.

Gerade bei depressiven Menschen und Menschen mit einer Zwangsstörung kommt es oftmals zu ungerechtfertigten Schuldgefühlen (Stotz-Ingenlath 2006). Sie leiden an einem mangelnden Selbstwertgefühl, fühlen sich durch andere abgelehnt, und werden oftmals in pathologischer Weise vereinnahmt von einer überhöhten Gewissenhaftigkeit und einer ambivalenten Verarbeitung von widerstreitenden inneren Konflikten. Der Glaube kann eine Rolle spielen, muss aber nicht.

Luther und die Psychologie seines Gewissens

Dass das Gewissen aber nicht einfach die Stimme der Eltern oder der Kultur ist, zeigen die Menschen, die sich gegen die Meinungstrends ihrer Umwelt ein eigenes Urteil erhalten haben und sich z.B. in der Zeit des Nationalsozialismus der Rassenideologie widersetzt haben. Nicht wenige haben ihren Widerstand mit dem Leben bezahlt. Ganz ähnlich kann man sich auch die Gewissensnot und die Gewissensentwicklung bei Martin Luther vorstellen. In einer spannenden psychoanalytischen Monografie hat der Psychologe Erik H. Erikson (1958/1981) versucht, die psychologische Entwicklung Luthers zu ergründen. Der junge Luther litt an einer übermäßigen Gewissenhaftigkeit (Erikson: «a sorely troubled young man, not at all able to express either what inspired or what bothered him» / «a boy with a precocious, sensitive, and intense conscience»).

Durch das Studium der Bibel wagte er es, auszubrechen aus einer korrupten klerikalen Kultur, und diese zu ersetzen durch neue Leitlinien, wie er sie in der Heiligen Schrift fand. Er entwickelte eine neue «moralische Stufe». Die Überzeugungen seiner neuen prägenden Struktur waren so stark, dass er sie trotz Drohungen an Leib und Leben vertrat.

Betrachtet man aber den gesamten Kontext Luthers, so war der theologische Eifer eingebettet in eine hirnbiologisch gesunde, ausgewogene Persönlichkeit, in der Humor und Alltagsweisheit in flexibler Weise angewandt wurden. Wir haben keinen Hinweis, dass Luthers Gewissensentscheid durch eine klinisch fassbare psychische Störung beeinträchtigt war.

Was fördert die Ausbildung eines gesunden Gewissens?

Die klinische Erfahrung zeigt, dass die Ausbildung eines gesunden Gewissens gefördert wird durch Rollenmodelle von Eltern oder Vertrauenspersonen, die Einfühlung, Mitempfinden und Sich-Hineindenken in die Situation anderer vorleben (Keller 2016). Hilfreich ist die Möglichkeit, moralische Konflikte offen zu besprechen und gemeinsam zu einer Gewissens-Entscheidung zu kommen. Spürt

das Kind, dass seine Vorbilder auch Toleranz, Humor und Barmherzigkeit haben und in ihren Entscheiden nicht zu rigide sind, so entsteht ein gewissensbildendes Umfeld, das sich gleichermaßen an menschlichen Werten und übergeordneten (spirituellen) Leitlinien orientiert.

Literatur

APA Dictionnary of Psychology, Online: https://dictionary.apa.org/conscience; (Zugriff am 01.05.2021).

Bischof-Köhler, Doris. Soziale Entwicklung in Kindheit und Jugend: Bindung, Empathie, Theory of Mind. Stuttgart: Kohlhammer, 2011.

Chan, Kin-man. Moral Crisis and Confucian Resurrection: New Three-Word Classic in China. Revista Iberoamericana de Filosofía, Política y Humanidades, vol. 18, no. 35, 87-104, Universidad de Sevilla, 2016.

Damasio, Antonio R. Descartes' Irrtum. Fühlen, Denken und das menschliche Gehirn. München, Deutscher Taschenbuch-Verlag, 1997.

De Neys, Wim, and Glumicic, Tamara. Conflict monitoring in dual process theories of reasoning. Cognition 106 (2008), 1248–1299, doi: 10.1016/j.cognition.2007.06.002.

Erikson, Erik H. Der junge Mann Luther. Eine psychoanalytische und historische Studie. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1958/1975.

Freud, Sigmund. Das Ich und das Es. 1923. In: Studienausgabe. Band 3: Psychologie des Unbewußten. Fischer, Frankfurt/M. 1975.

Hassenstein, Bernhard. Gewissen in der biologischen Anthropologie. In: Stimmen der Zeit 11, (Februar 2009): 761–773.

Jung, Carl Gustav. Das Gewissen in psychologischer Sicht. In: Gesammelte Werke von C. G. Jung, Band 10, 1958 / 1981.

Keller, Monika. Moralische Sensibilität: Entwicklung in Freundschaft und Familie. Weinheim: Beltz/PVU, 2016.

Kohlberg, Lawrence. Die Psychologie der Moralentwicklung. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1996.

Lind, Georg. Inhalt und Struktur des moralischen Urteilens. Theoretische, methodologische und empirische Untersuchungen zur Moral- und Demokratiekompetenz bei Studierenden, 1985. Online: http://moralcompetence.net/pdf/Lind-1985_Inhalt-und-Struktur.pdf (Zugriff am 28.05.2021)

Pascual, Leo, Rodrigues, Paolo and David Gallardo-Pujol. How does morality work in the brain? A functional and structural perspective of moral behavior. Frontiers in Integrative Neuroscience. September 2013, Vol 7, Article 65, 1 – 8, doi 10.3389/fnint.2012.00065.

Stotz-Ingenlath, Gabriele und Eckhard Frick. Depressives Schulderleben: Symptomatologie und Diagnostik. Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie, Vol. 157 (03), 94 - 102, 2006.

Martin Luther: 500 Jahre Reformation

Alexander Schick

"Hier stehe ich und kann nicht anders! Gott helfe mir, Amen!"

Am 18. April 1521 musste sich Martin Luther (1483-1546) auf dem Reichstag zu Worms vor Kaiser und Kurfürsten für seine neue Lehre verantworten. Er blieb standhaft und soll den Widerruf mit den berühmten Worten zurückgewiesen haben: „*Hier stehe ich und kann nicht anders! Gott helfe mir, Amen*!“ Daraufhin wurde er mit der Reichsacht (Wormser Edikt) für vogelfrei erklärt. Wie war es dazu gekommen? Drehen wir das Rad der Geschichte etwas zurück.

Der Thesenanschlag in Wittenberg

Am 31. Oktober 2017 jährte sich der 500. Jahrestag des Thesenanschlags Martin Luthers und damit der Beginn der Reformation. Doch ist der Thesenanschlag nicht eine Legende? Besondere Festjahre haben immer einen wunderbaren wissenschaftlichen Effekt. In Bibliotheken beginnt man nach alten Dokumenten und Unterlagen zu suchen, um diese dann im Internet zu präsentieren. In der Universität Jena gelang dabei ein ganz besonderer Fund. In einer Wittenberger Ausgabe des Neuen Testaments von 1540 entdeckte man eine Notiz von Georg Rörer (1492-1557), dem Sekretär von Luther. Über dem Impressum steht:

„Am Vorabend des Allerheiligenfestes im Jahre des Herren 1517 sind von Doktor Martin Luther Thesen über den Ablass an die Türen der Wittenberger Kirchen angeschlagen worden.“

Die Entdeckung dieser Notiz war eine wissenschaftliche Sensation, denn Georg Rörer war nicht nur ein langjähriger, sondern zugleich der engste Mitarbeiter Luthers. Er war Doktor der Theologie und wohnte seit 1527 in Wittenberg in Luthers Haus. Rörer war vor allem für die Bibelrevisionen des Reformators verantwortlich. Es handelt sich bei dem Neuen Testament um das persönliche Arbeitsexemplar Luthers zur Revision der deutschen Bibel von 1541 und 1544 mit Anmerkungen von Luther und einer Vielzahl von Rörer. Mit dieser Notiz liegt nun ein Hinweis auf den Thesenanschlag noch aus der Zeit Luthers vor. Von einem immer wieder behaupteten „angeblichen“ Thesenanschlag kann also keine Rede mehr sein!

Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft.
M. D. XL.

© Thüringer Universitäts- & Landesbibliothek Jena, THULB Jena, MS. APP. 25

Der Sensationsfund aus Jena: Die handschriftliche Notiz in einem Neuen Testament von 1540 bezeugt, dass

Luther im Jahr 1517 seine Thesen an die Türen der Wittenberger Kirchen schlagen ließ. Sie stammt von Georg Rörer, dem langjährigen und engsten Mitarbeiter von Martin Luther.

Kirchentür als „schwarzes Brett“

Die Schlosskirche von Wittenberg diente damals nicht nur als Universitätskirche, sondern auch als Hörsaal der noch jungen Universität, und ihre Holztür war sozusagen das „schwarze Brett“ der Universität. An diese Tür aber auch an die Türen der anderen Kirchen ließ Luther seine 95 Thesen von den Küstern anschlagen. Er ahnte nicht, dass er damit den Lauf der Weltgeschichte verändern sollte. Das Datum war mit Absicht so gewählt. Der 1. November ist bis heute Allerheiligen, ein Fest an dem sowohl aller christlichen Heiligen als auch der Märtyrer in der römisch-katholischen Kirche gedacht wird. Da der 1.11. auch gleichzeitig der Patronatstag der Wittenberger Schlosskirche war, erlebte Wittenberg bereits am Vorabend von Allerheiligen einen unglaublichen Pilgerstrom zur Reliquien-Stiftung). Mehr Besucher hätten zu keinem anderen Zeitpunkt die Thesen lesen können. Deshalb also der Thesenanschlag am 31. Oktober. Mit den Thesen, die nach damaliger Sitte auf Latein verfasst waren, forderte Luther zu einem wissenschaftlichen Streitgespräch über den Ablasshandel in einer Disputation heraus. Sein Thesenblatt hatte die Überschrift: „Aus Liebe zur Wahrheit und in dem Bestreben, diese zu ergründen, soll in Wittenberg unter dem Vorsitz des ehrwürdigen Vaters Martin Luther, Magisters der freien Künste und der heiligen Theologie sowie deren ordentlicher Professor daselbst, über die folgenden Sätze disputiert werden. Deshalb bittet er die, die nicht anwesend sein und mündlich mit uns debattieren können, dieses in Abwesenheit schriftlich zu tun. Im Namen unseres Herrn Jesu Christi, Amen.“ Was hatte Luther aber veranlasst, einen solchen öffentlichen Aufruf an die Kirchentüren schlagen zu lassen?

Seit 1512 war Martin Luther Professor für Bibelauslegung an der Wittenberger Universität und übernahm 1514 auch noch die Stelle des Stadtpredigers. Dabei wurde er mit dem Ablasshandel (Loskauf von Fegefeuerstrafen für begangene Sünden durch Geld) konfrontiert. Mit Hinweis auf die gekauften Ablassbriefe forderten die Gemeindeglieder die Vergebung der Sünden in der Beichte ein. Viele kamen erst gar nicht mehr zur Beichte, denn wozu brauchte man noch einen Seelsorger, wenn man sich von Sünden loskaufen konnte?

„Sobald das Geld im Kasten klingt …“

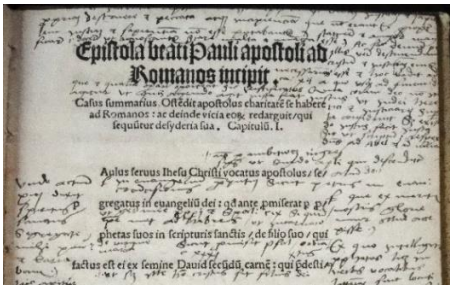
Seit 1515 wurde im Erzbistum Magdeburg ein besonderer Ablass zur Fertigstellung der Peterskirche in Rom angeboten. In Wirklichkeit diente der Ablass zur Tilgung der hohen Schulden, die Herzog Albrecht von Brandenburg als Erzbischof von Magdeburg gemacht hatte, um sich auch das Erzbistum von Mainz erkaufen zu können. Das Kirchenrecht verbot eigentlich die Anhäufung erzbischöflicher Stühle. Aber gegen eine Geldzahlung von 29.000 Dukaten

war der Papst bereit, eine Ausnahmegenehmigung zu erteilen. Die enorme Summe musste sich der Erzbischof beim dem mächtigen Bankhaus Fugger in Augsburg leihen. Um das Geld zurückzahlen zu können, beauftragte der Erzbischof den Dominikanermönch Johann Tetzel mit dem Vertrieb des Ablasses. Ein Ablass musste als Kompensation gezahlt werden, wenn man nicht eine Romreise antreten konnte, um in den 7 Kathedralkirchen jeweils 5 Pater Noster (Vater unser) und 5 Ave-Maria zu beten. Je nach Stand variierte der Geldbetrag für den Ablass. Aus dieser Zeit stammt der „Marketing-Satz“: „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegefeuer in den Himmel springt.“ Bei der Lehre des Fegefeuers wurde behauptet, dass die Toten eine Läuterung erfahren würden, wenn sie nicht als heilig unmittelbar in den Himmel kommen würden. Doch gegen diese Lehre vom Fegefeuer und des Loskaufs durch Geld kämpfte Luther entschieden, auch wenn er zu diesem Zeitpunkt Fegefeuer und Ablass noch nicht grundsätzlich als unbiblisch ablehnte, wie er es späteren Jahren tat.

© Petrus Snoejer

Ablasstruhe in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Görlitz, angeblich die Kiste, die Tetzel für die Ablassgelder benutzt haben soll.

Wie war Luther zu seiner kritischen Einstellung gegenüber dem Ablass gekommen? Von 1513 bis 1518 hatte Luther Vorlesungen über die Psalmen, den Galater- und Römerbrief gehalten. Für die Studenten ließ er dabei den jeweiligen Bibeltext mit breiten leeren Abständen drucken. So konnten die Studenten die Vorlesung zwischen den Zeilen mitschreiben. Diese „Handouts“ sind ein reformatorischer Schatz, denn viele dieser Mitschriften aus seinen Vorlesungen sind erhalten geblieben. In der Bibelsammlung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart durfte ich ein solches Exemplar im Original einsehen und fotografieren. Es war mehr als bewegend zu wissen, dass die Arbeit an diesem Sonderdruck bei Luther eine völlige Veränderung in seinem Denken bewirkt hatte. Es waren die Verse 16 und 17 aus dem 1. Kapitel des Römerbriefes, die zu seiner reformatorischen Einsicht „sola fide“ (allein der Glaube) führten. Es heißt dort: „Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Habakuk 2,4): ‚Der Gerechte wird aus Glauben leben‘.“


Epistola beati Pauli apostoli ad Romanos incipit.
Casus summarius. Ostēdit apostolus charitatē se habere ad Romanos: ac deinde vicia eoꝝ redarguit/qui sequūtur desyderia sua. Capitulū. I.
Paulus seruus Ihesu Christi vocatus apostolus/se gregatus in euangeliū dei: qd ante promiserat p phetas suos in scripturis sanctis/de filio suo/qui factus est ei ex semine Dauid secūdū carnē: qui predesti

© Alexander Schick mit freundlicher Genehmigung von Dr. Christian Herrmann, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

Luthers Römerbriefdruck (lateinisch) mit großen Abständen zwischen den Zeilen. Studenten konnten die Vorlesung mitschreiben. Solche Mitschriften sind eine Fundgrube für die Forschung.

Die reformatorische Erkenntnis

Luther erkannte, dass man sich die Erlösung weder durch gute Werke verdienen noch mit Geld erkaufen kann. Der Glaube ist ein Geschenk Gottes, den er uns in Jesus Christus und zwar nur ihn ihm gibt („solus Christus“ – alleine Christus). Luther beschrieb diese reformatorische Erkenntnis später so: „Wiewohl ich als ein untadeliger Mönch lebte, verspürte ich doch unruhigen Gewissens, dass ich vor Gott ein Sünder sei und dass ich mich nicht darauf verlassen könnte, durch meine eigene Genugtuung versöhnt zu sein … Bis Gott sich erbarmte und ich … den Zusammenhang der Worte begriff, nämlich: der Gerechte wird aus Glauben leben.“ Dieser Durchbruch zum lebendigen Glauben fand in der privaten Turmstube des Wittenberger Klosters statt und wird als das „Turmerlebnis“ bezeichnet. Luther stellte die Bibel in den Mittelpunkt der christlichen Lehren und über das Urteil des Papstes. Allein die Bibel („sola scriptura“ – allein die Schrift) sollte die Richtschnur für Glaubensfragen sein. Heftig wetterte er deshalb gegen den Ablasshandel.

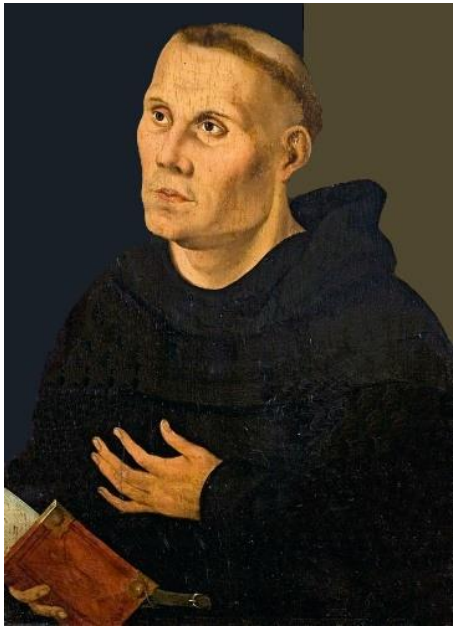
Die 1. These Luthers lautete: Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht „Tut Buße“ (Matthäus 4,17), hat er gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll.“ In der 11. These griff er das Ablasswesen direkt an: „Die Meinung, dass eine kirchliche Bußstrafe in eine Fegefeuerstrafe umgewandelt werden könne, ist ein Unkraut, das offenbar gesät worden ist, während die Bischöfe schliefen.“ Noch deutlicher wird er in der 36. These: „Jeder Christ, der wirklich bereut, hat Anspruch auf völligen Erlass von Strafe und Schuld, auch ohne Ablassbrief.“

Völlig richtig hatte Luther erkannt (These 27 und 28): „Menschenlehre verkündigen die, die sagen, dass die Seele (aus dem Fegefeuer) emporfliege, sobald das Geld im Kasten klingt. Gewiss, sobald das Geld im Kasten klingt, können Gewinn und Habgier wachsen …“

Die Thesen 35-40 kann man dabei als eine erste reformatorische Erkenntnis so zusammenfassen: Ohne Reue kann niemand Vergebung erhalten! Wer wirklich bereut, der bekommt völlige Vergebung und das ohne bezahlten Ablassbrief.

Der Streit um den Ablass eskaliert

Auf seinen Thesenanschlag gab es trotz der großen Besucherströme in Wittenberg kein Echo. So veröffentlichte Luther 1518 seine Thesen in einer populären Schrift „Ein Sermon von Ablass und Gnade“. Diese Schrift verbreitete sich nun rasend schnell in Europa (22 Nachdrucke in mehreren Sprachen in 2 Jahren). Man kann dieses Werk als den ersten Bestseller seit Erfindung des Buchdrucks bezeichnen! Diese Schrift erregte überall Aufsehen und so verwundert es nicht, dass kurze Zeit später Luther in Rom der Ketzerprozess gemacht wurde. Sein Kurfürst Friedrich der Weise verweigerte jedoch die Auslieferung Luthers. Im Oktober 1518 wurde Luther daher auf dem Augsburger Reichstag von Kardinal Cajetan „väterlich“ verhört. Weitere Disputationen bzw. Verhöre folgten in Heidelberg und Leipzig. In Leipzig war Luthers Gegner der Ingolstädter Professor Johannes Eck (1519) zugegen, der Jahre später (1537) die bei den süddeutschen Katholiken beliebte Eck-Bibel als Antwort auf die Luther-Bibel herausbringen sollte. Gegenüber Eck erklärte Luther, dass der 1415 in Konstanz verbrannte böhmische Vorreformator Johannes Hus in vielen Artikeln Recht habe. Der Bruch mit der katholischen Kirche war offensichtlich. Die Situation mit Rom eskalierte, als Luther 1520 seine drei bekanntesten Schriften „An den christlichen Adel deutscher Nation und von des christlichen Standes Besserung“, „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ und „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ herausbrachte. Diese Schriften waren eine Reaktion auf die Bannandrohungsbulle Exsurge Domine (lat.: „Erhebe dich, Herr“), die am 15. Juni 1520 vom Papst angeordnet wurde. Die Bulle listet 41 Sätze aus Luthers Schriften auf, die er innerhalb zweier Monate hätte wider-rufen sollen. Dies verweigerte Luther jedoch und verbrannte – nachdem auch seine Schriften an einigen Orten verbrannt worden waren – mit seinen Studenten öffentlich die Bulle und das kanonische Recht am 10. Dezember 1520 vor den Toren Wittenbergs. Daraufhin verhängte Papst Leo X. im Januar 1521 den Kirchenbann über Martin Luther.



© Kunsthaus Lempertz

Martin Luther widerstand dem Papst und vertraute auf die Bibel - damit veränderte er die Weltgeschichte.

Gemälde nach einem Kupferstich von Lukas Cranach dem Älteren.

Auf dem Reichstag zu Worms

Durch den päpstlichen Kirchenbann war Luther quasi zum Ketzer erklärt worden. Noch zwei Jahre vorher hätte das automatisch den Tod bedeutet. Doch seit zwei Jahren stand jedem „Ketzer“ ein Ächtungsverfahren zu. Erst wenn der Kaiser die Reichsacht ausgesprochen hatte, konnten die weltlichen Autoritäten gegen den Professor aus Wittenberg vorgehen und seine Schriften verbieten. Für die geistlichen Fürsten war die Sache klar. Luther sollte in Abwesenheit verurteilt und seine Schriften verboten werden. Die üblichen Folgen wären normaler Weise dann gewesen: öffentliche Verbrennung aller Schriften Luthers, Festnahme des verhassten „Ketzers“ und seine Überstellung nach Rom, womit man den widerspenstigen Mönch los gewesen wäre, der die deutschen Lande so in Aufruhr versetzt hatte. Allerdings widersetzte sich eine Mehrheit der deutschen Fürsten gegen dieses Standard-verfahren. Vor allem Luthers Landesherr, Kurfürst Friedrich der Weise, wollte seinen Mönch nicht ohne Möglichkeit der Recht-fertigung bestraft sehen. Als Kurfürst, also einer der Fürsten, die den Kaiser wählten, war Friedrich der Weise sehr einflussreich. Der Kaiser konnte ihn nicht ohne weiteres übergehen. So erreichte der Kurfürst durch zähes Verhandeln, dass Luther seine Thesen vor dem Reichstag erläutern und verteidigen durfte. Das war ein Novum! Der junge Kaiser Karl V. zitierte daraufhin am 6. März Luther auf den Reichstag nach Worm und sicherte ihm für die Fahrt freies Geleit zu. Am 2. April machte sich Luther auf die beschwerliche Reise von fast 600 Kilometern von Wittenberg bis an den Rhein. Obwohl verboten, predigte Luther unterwegs unerschrocken in Erfurt, Gotha und Eisenach. Beim Einzug in Worms am 16. April wurde Luther und seine Reisegesellschaft von mehr als 2000 Menschen jubelnd empfangen – sehr zum Missfallen des päpstlichen Gesandten, Nuntius Aleander. Er berichtete in seinen Depeschen nach Rom von den Feindseligkeiten, die ihm überall entgegen-schlugen: „Neunzig Prozent der Deutschen erhebt das Feldgeschrei ‚Luther‘, der Rest ruft mindestens ‚Tod dem römischen Hof‘.“

© Stadt Worms / 3D-Visualisierung von FaberCourtial

Wormser Dom und Bischofshof, Zustand um 1521. Der Bischofshof (früher Kaiserpfalz Karls des Großen) wurde 1689 und 1794 von den Franzosen zerstört.

„Hier stehe ich, ich kann nicht anders“

Am 17. April kam es zu einer ersten Begegnung zwischen Luther und dem Kaiser – allerdings nicht vor dem Reichstag, sondern im Wormser Bischofspalast. Luther wurden lediglich zwei Fragen gestellt: Ob die anti-päpstlichen Schriften, die unter seinem Namen erschienen seien, tatsächlich von ihm verfasst worden seien und ob er sie widerrufe. Luther bat sich eine Nacht Bedenkzeit aus, da es um so große Dinge wie das ewige Leben ging. Am folgenden Tag, dem 18. April, begann der Prozess – diesmal vor dem Reichstag. Luther lehnte alle Forderungen nach Widerruf ab. Weltberühmt ist seine Antwort an den Kaiser: „Wenn ich nicht durch Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werde; denn weder dem Papst noch den Konzilien allein glaube ich, da es feststeht, dass sie öfter geirrt und sich selbst widersprochen haben, so bin ich durch die Stellen der heiligen Schrift, die ich angeführt habe, überwunden in meinem Gewissen und gefangen in dem Worte Gottes. Daher kann und will ich nichts widerrufen, weil wider das Gewissen etwas zu tun weder sicher noch heilsam ist. Gott helfe mir, Amen!“ Daraufhin brach der Kaiser die Verhandlung ab, und im Saal entstand große Unruhe. Als Luther von seinen Anhängern hinausgeleitet wurde, soll er die Arme hochgehoben und gerufen haben: „Ich bin hindurch!“ Auch wenn umstritten ist, ob Luther zudem gesagt habe: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders!“ sollte dieser Auftritt vor dem Reichstag zu Worms welthistorische Bedeutung erlangen.

Der Kaiser erklärte am nächsten Tag schriftlich, dass gegenüber anderthalbtausend Jahren kirchlicher Tradition ein einzelner Mönch nicht Recht haben könne: „Es ist sicher, dass ein einzelner Bruder in seiner Meinung irrt, wenn diese gegen die der ganzen Christenheit, wie sie seit mehr als tausend Jahren und heute gelehrt wird, steht, denn sonst hätte ja die ganze Christenheit heute und immer geirrt.“ Für Kaiser Karl V. gab es nur eine Konsequenz: Die Reichsacht musste über Luther verhängt werden. Zwar wurden mit Luther weitere Gespräche geführt, doch diese änderten nichts mehr an dem Sachverhalt. Am 26. April reise Luther aus Worms ab. Die Reichsacht wurde im sog. Wormser Edikt über Luther verhängt.

Mit der Veröffentlichung am 26. Mai war Luther nun offiziell für vogelfrei erklärt.

Der Römischen Kaiserlichen Maiestat
Edict wider Martin Luthers Bücher vnd lere seine anhenger

Ir Karl der fünfft von gottes gnaden

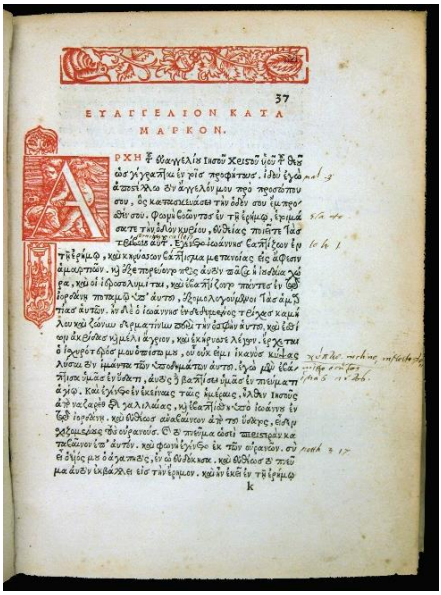
© Stadtarchiv Worms

Das Wormser Edikt vom 25. Mai (allerdings zurückdatiert auf den 8. Mai) ist der Erlass von Karl V., mit dem der Kaiser über Martin Luther die Reichsacht verhängt und die Lektüre und Verbreitung seiner Schriften verbot. Kurfürst Friedrich von Sachsen - Luthers Landesherr - verbat sich die Zustellung des Edikts. Es erlangte so im Kurfürstentum Sachsen nie Rechtskraft.

Die Übersetzung des Neuen Testaments 1521/22

Auf dem Rückweg vom Wormser Reichstag wurde Luther auf Befehl seines Kurfürsten zum Schein auf die Wartburg im thüringischen Eisenach „entführt“, denn die Reichsacht bedeutete im Klartext: Jeder hätte den für vogelfrei erklärten Luther töten können, ohne eine Strafe dafür erwarten zu müssen. Während dieser Schutzhaft auf der Wartburg übersetzte Luther das Neue Testament in nur 11 Wochen!

In seinem Reisegepäck hatte Luther eine Ausgabe des Neuen Testaments in griechischer Sprache von Erasmus von Rotterdam (1476-1536).

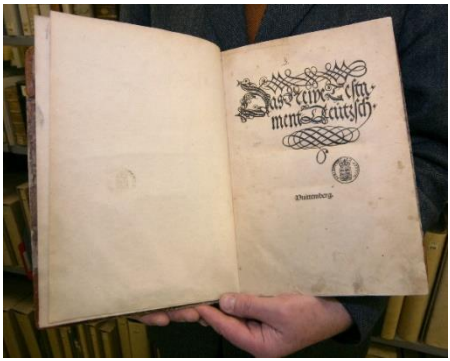

37
ΕΥΑΓΓΕΛΙΟΝ ΚΑΤΑ
ΜΑΡΚΟΝ.

© Alexander Schick mit freundlicher Genehmigung von Dr. Eberhard Zwink, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

Nikolaus Gerbel druckte 1521 aus der 2. Auflage des Neuen Testaments des Erasmus von Rotterdam von 1519 den griechischen Text nach und schickte ein Exemplar an den Reformator. Diese Ausgabe benutzte Luther auf der Wartburg für seine Übersetzung.

Bis dahin war die lateinische Vulgata die Grundlage bei Übersetzungen der Bibel auch ins Deutsche gewesen. Durch diese Textausgabe des Humanisten Erasmus konnte Luther nun aber erstmalig auf den griechischen Text des Neuen Testament zugreifen. Ad fontes – zurück zu den Quellen! So lautete der Wahlspruch der humanistischen Gelehrten.

Luthers Übersetzung des Neuen Testaments erschien im September 1522 noch ohne Verfassernamen. Denn da Luther „vogelfrei“ war, durfte ja eigentlich niemand seine Schriften drucken. Aber bald wurde bekannt: Dieses Neue Testament stammt von der „Nachtigall aus Wittenberg“. Das Septembertestament kostete auf heute umgerechnet einen Kühlschrank. Vor wenigen Monaten erzielte ein solches Exemplar des Septembertestaments 2 Millionen Euro. Bereits Anfang Dezember 1522 waren die 3000 Stück der ersten Auflage trotz des hohen Preises vergriffen. Einen reinen Nachdruck verweigerte Luther. Er wollte das Neue Testament noch verständlicher machen und verbesserte den Text an 576 Stellen. Diese zweite revidierte Auflage erschien kurz vor Weihnachten 1522 und heißt daher „Dezembertestament“.



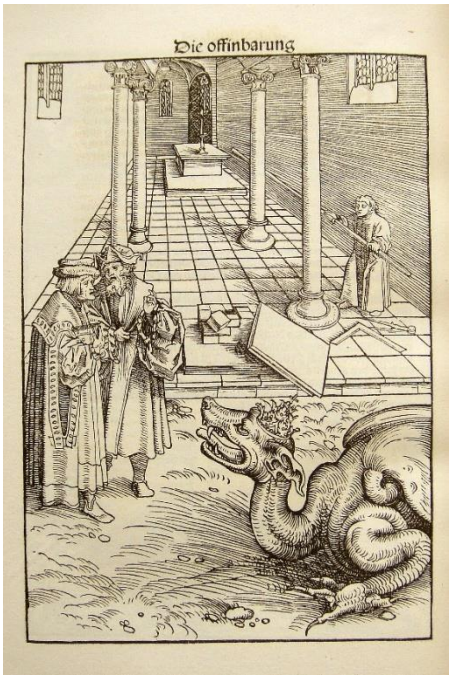
© Alexander Schick mit freundlicher Genehmigung von Dr. Eberhard Zwink, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

Im September 1522 erschien das „Newe Testament Deutzsch" ohne Drucker und Verfassernamen. Doch jeder wusste, diese Verdeutschung hatte die „Nachtigall aus Wittenberg" vorgenommen, wie Luther inzwischen genannt wurde.

Das „Newe Testament Deutzsch" schlug ein wie eine Bombe. Einer seiner erbittertsten Gegner urteilte: „Luthers Neues Testament wurde durch die Buchdrucker dermaßen gemehrt und in so großer Anzahl ausgesprengt, also dass auch Schneider und Schuster, ja auch Weiber und andere einfältige Idioten, soviel deren dies neue lutherische Evangelium angenommen, wenn sie auch nur ein wenig Deutsch auf einem Pfefferkuchen lesen gelernt hatten, dieselbe gleich als einen Bronnen aller Wahrheit mit höchster Begierde lasen. Etliche trugen dasselbe mit sich im Busen herum und lernten es auswendig."

Heftige Papstpolemik in Luthers Septembertestament

Das „Septembertestament" wurde von Lukas Cranach d. Ä. z.T. mit starker Papstpolemik in der Offenbarung des Johannes illustriert. Die ganzseitigen Holzschnitte versetzten die Menschen damals in helle Aufregung. Denn der Teufel und die babylonische Hure (Antichrist) trugen jeweils die dreistöckige Papstkrone Tiara. Die Aussage war eindeutig: „Der Papst ist der Antichrist." Nun war das allerdings keine Behauptung, die auf Luther zurückgeht. Im Mittelalter gab es wiederholt gleichzeitig mehrere Päpste, im 15. Jahrhundert sogar drei gleichzeitig. Papst und Gegenpäpste bezeichneten jeweils die anderen als "Antichrist". Aber dass nun Luther in seiner Ausgabe des Neuen Testaments das Tier aus der Tiefe mit der Papstkrone darstellte, ging etlichen zu weit. So z. B. Herzog Georg von Sachsen, Vetter von Kurfürst Friedrich dem Weisen. Der Herzog machte seinen Einfluss geltend und sorgte dafür, dass in der folgenden Ausgabe aus der Papstkrone eine einfache Fürstenkrone wurde. Noch heute sieht man in den Ausgaben des zweiten Dezembertestaments einen weißen Fleck bei den Holzschnitten. In der Bibelsammlung der Landesbibliothek Stuttgart hat sich aber ein einzigartiges Exemplar des Dezembertestaments erhalten: Mit Tusche und Feder wurde hier die einfache Krone wieder zur Papstkrone ergänzt!



© Alexander Schick / Faksimile von 1884
Bibelausstellung Sylt

Das Untier aus der Tiefe mit der Papstkrone.
Holzschnitt aus dem Septembertestament von 1522

Ein langer Weg bis zur kompletten Bibelübersetzung

Hatte Luther in nur 11 Wochen das Neue Testament übersetzt, dauerte die Übersetzung des Alten Testaments hingegen 13 Jahre. Teile davon erschienen nach und nach in Einzeldrucken, die überall sofort nachgedruckt wurden – so auch in der Schweiz. Dort fügte man allerdings ein alphabetisches Wörterverzeichnis mit Erklärungen (Glossar) an, damit die Schweizer auch die sächsische Kanzleisprache verstehen konnten, die Luther für seine Übersetzung gewählt hatte.

© Bayrische Staatsbibliothek München

Holzschnitt aus dem Dezembertestament. Deutlich ist ein weißer Fleck zu erkennen, wo die vorher die Papstkrone war!

Bei seiner Arbeit hatte Luther nun gleich mit mehreren Problemen zu kämpfen. Auf der einen Seite war der hebräische Text nicht einfach zu übersetzen. Vor allem aber war Luther durch den Bauernkrieg von 1525 und durch die Pest stark in Anspruch genommen, die eine Verlegung der Universität von Wittenberg nach Jena erzwang. Außerdem kam ihm eine schwere Erkrankung in die Quere. Weil die Schweizer jedoch nicht so lange auf Luthers Übersetzung warten wollten, fingen sie an, die fehlenden Teile des Alten Testaments selber zu übersetzen. Bereits 1531 erschien in Zürich die Heilige Schrift in einer vollständigen Ausgabe. Federführend waren dabei Huldreich Zwingli (1484-1531) und vor allem sein Freund Leo Jud (1482-1542). Nach ihrem Drucker Christoph Froschauer (um 1490-1564) wird diese Bibel als „Froschauer-Bibel“ bezeichnet. Anders als die wortschöne und daher manchmal freiere Lutherübersetzung ist die Zürcher Bibel eine

philologisch genauere Übersetzung. Erst drei Jahre nach der Froschauer Bibel erschien 1534 dann die erste komplette Lutherbibel bei Hans Lufft (um 1495-1584) in Wittenberg als zweibändiges Werk (Lufft-Bibel). Von 1. Mose bis zur Offenbarung des Johannes lagen nun alle Bibelteile in der deutschen Übersetzung Luthers vor. Die Nachfrage nach dem damals sehr teuren Bibeldruck war so groß, dass 1535 bereits eine 2. Auflage dieser zweibändigen Vollbibel erschien. In diesen Bibelausgaben ist die Tiara des Papstes wieder wie ursprünglich abgedruckt!

© Alexander Schick mit freundlicher Genehmigung von Dr. Eberhard Zwink, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

1534 erschien die komplette Übersetzung der Bibel von Martin Luther bei Hans Lufft in Wittenberg

Dem Volk aufs Maul schauen …

Luthers Übersetzungsprinzip lautete: „Man muss nicht die Buchstaben in lateinischer Sprache fragen, wie man soll deutsch reden, sondern man muss die Mutter im Hause, ... den gemeinen Mann auf dem Markt drum fragen und danach dolmetschen, so verstehen sie es denn."

Bekannt wurde dieses Übersetzerprogramm vor allem durch seine Worte: „Man muss dem Volk aufs Maul schauen", so in seinem "Sendbrief vom Dolmetschen" von 1530. Jedoch redete Luther damit nicht der Verwendung von Kraftausdrücken das Wort. Dies sieht man z.B. sehr schön an dem heute noch erhaltenen Übersetzungsmanuskript Luthers zum 1. Buch Samuel 24,4, wo König Saul in die Höhle geht, um seine Notdurft zu verrichten. Im Manuskript steht: „Und Saul ging hinein, zu scheißen." Im gedruckten Text von 1534 heißt es aber: „… und Saul ging hinein, seine Füße zu decken" (=bedecken). Daneben steht seine Randbemerkung: „So züchtig ist die Heilige Schrift ..."

Bis heute denken viele, Martin Luther sei der Erste gewesen, der die Bibel ins Deutsche übersetzt habe. Doch gab es bereits vor ihm über 70 verschiedene andere Übersetzungen – davon 18 komplett gedruckte Bibelausgaben. Daneben existierten aber auch viele Teilausgaben, vor allem der Evangelien. Bereits ab 800 n. Chr. gab es deutsche Übersetzungen, die in über 800 Handschriften erhalten sind. Als Johannes Gutenberg (1400-1468) um 1452 den Buchdruck mit beweglichen Lettern erfand, war sein erstes größeres Druckwerk die lateinische Bibelausgabe der Vulgata. Die Gutenbergbibel gilt bis heute als Meisterwerk der Buchdruckkunst. Sein Schüler Johannes Mentelin (1410-1478)

nahm eine der damals kursierenden deutschen Bibelhandschriften und druckte die Bibel auf Deutsch, was gefährlich war, denn zu jener Zeit waren Bibelübersetzungen in der Landessprache verboten. Dennoch wurde sie 17-mal nachgedruckt. Diese sog. vorlutherischen Bibeln sind alle Übersetzungen nach der Vulgata. Wie wir bereits gesehen haben, benutzte Luther als Übersetzungsgrundlage hingegen den griechischen Text des Neuen Testaments. Dieser Text in der Originalsprache war 1516 zum ersten Mal erschienen. Auf der Wartburg verwendete Luther die 2. Auflage von 1519. Im Vorwort hatte Erasmus gefordert, dass man das Neue Testament in die Volkssprachen übersetzen solle. Sowohl dieses Neue Testament auf Griechisch und Latein als auch Luthers Übersetzungen wurden später von der Katholischen Kirche auf den Index gesetzt.

Psalm 23 – ein Vergleich

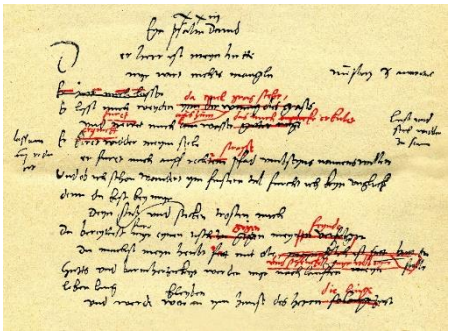
Doch Luthers Übersetzung wurde die erfolgreichste deutsche Bibelausgabe. Heute haben wir über 40 deutsche Bibelausgaben. Manche davon orientieren sich wesentlich genauer am Urtext, wie z.B. die Elberfelder Bibel oder die Übersetzung von Hermann Menge. Doch an die Sprachschönheit der Lutherbibel kommt keine andere Übersetzung oder Übertragung heran. Wer Psalm 23 auswendig lernt, tut es fast immer auf Lutherdeutsch.

Da die Menschen in Deutschland und zum Teil auch in der Schweiz die Lutherbibel lasen, formte diese unsere gemeinsame Sprache. Aber nie war Luther mit dem Erreichten zufrieden. Immer wieder überarbeitete er seine Übersetzung. Jeder sollte das Wort Gottes lesen und vor allem auch verstehen können. Wie er an den Texten feilte, sieht man besonders eindrücklich bei Psalm 23:

1. Deutsche Bibel 1466 (Mentelin-Bibel): „Der Herr der richt mich, und mir gebrastnit: und an der Statt der Weide, dosatzt er mich. Er fürrte mich ob dem Wasserder Wiederbringung: er bekehrt mein sel ...“

Luther 1524 – erste Druckausgabe:

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er lässt mich weiden, da viel Gras steht, und führet mich zum Wasser, das mich erkühlet. Er erquickt meine Seele, er führet mich auf rechter Strasse umb seins Namens willen. Und ob ich schon wandert im finstern Tal, fürcht ich kein Unglück, denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde. Du machst mein Haupt fett mit Öle und schenkest mir voll ein. Gutts und Barmherzigkeit werden mir nach laufen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“



© Alexander Schick / Faksimile in der Bibelausstellung Sylt

Manuskript von Luthers Übersetzung des 23. Psalms aus dem Jahre 1521. Die Handschrift gelangte bedingt durch den 2. Weltkrieg nach Polen

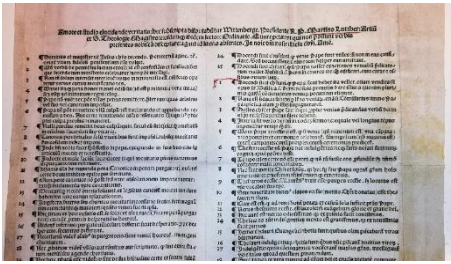
1531 revidierte Luther die Psalmen zum zweiten Mal. Dieser Text klingt uns schon sehr vertraut:

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele, er führet mich auf rechter Strasse umb seins Namens willen. Und ob ich schon wandert im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, Denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öle und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar."

Besonders aufschlussreich ist die Randbemerkung Luthers in seinem Manuskript von 1531 zu Vers 5: „Und mein Kelch ist voll, die Becher stehen voll. Ich esse, dass ich guten Muts bin, du gibst mir zu essen, dass ich fröhlich werde, und schenkst mir einen frischen Trunk ein. Auf einem vollen Bauch steht ein fröhlich Haupt."

Auslöser der Reformation war der inzwischen glaubwürdig belegte Luthers Thesenanschlag. Leider gibt es das Original nicht mehr, das 1517 an die Tür der Wittenberger Schlosskirche angenagelt wurde. Die Thesen wurden allerdings 1517/18 als Plakat sowohl in Leipzig als auch in Nürnberg auf lateinisch nachgedruckt.

Heute sind von dem Leipziger Druck nur noch drei Exemplare und vier von dem Nürnberger Druck vorhanden (Auflagenhöhe war wohl jeweils 300 Stück).



© Faksimile Sammlung des Autors / Original Staatsbibliothek

Nürnberger Plakatdruck von Martin Luthers 95 Thesen „Disputatio pro declaratione virtutis indulgentiarum" (Disputation zur Klärung der Kraft der Ablässe). 2015 wurde dieser Plakatdruck aus dem Besitz der Staatsbibliothek zu Berlin von der UNESCO zum Weltdokumentenerbe erklärt

In Basel erschienen 1517 die Thesen zudem als „Flugschrift", d.h. in kleinem Quartformat. Von diesem Druck sind um die 20 Exemplare nachweisbar. Im Mai 2017 wurde zum ersten Mal seit Jahrzehnten eines dieser

seltenen Exemplare der nur vier Blätter umfassenden Flugschrift auf einer Auktion angeboten. Taxiert auf 150.000 €, fiel der Hammer für das Werk nach minutenlangem Bietergefecht bei sensationellen 1,4 Millionen Euro. Es ist damit das teuerste, jemals in Deutschland versteigerte Buch! Auch wenn Lutherwerke heute Höchstpreise auf Auktionen erzielen, wird sein reformatorisches Erbe demontiert und das nicht nur von Atheisten, sondern auch von Theologen der Kirche, die sich lutherisch nennt.

Reformation und Bibelkritik

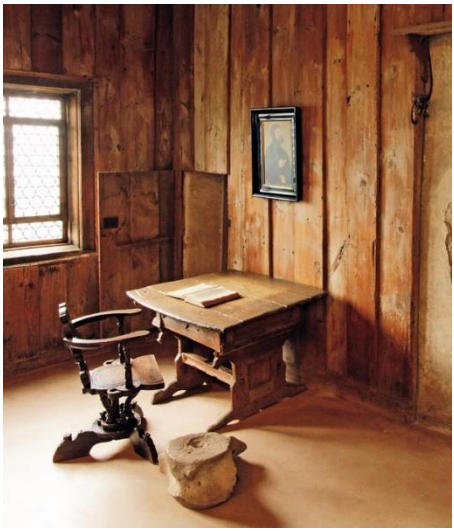
So heißt es in dem Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) „Rechtfertigung und Freiheit – 500 Jahre Reformation 2017“: „Seit dem siebzehnten Jahrhundert werden die biblischen Texte historisch-kritisch erforscht. Deshalb können sie nicht mehr so wie zur Zeit der Reformatoren als ‚Wort Gottes‘ verstanden werden. Die Reformatoren waren ja grundsätzlich davon ausgegangen, dass die biblischen Texte wirklich von Gott selbst gegeben waren. Angesichts von unterschiedlichen Versionen eines Textabschnitts oder der Entdeckung verschiedener Textschichten lässt sich diese Vorstellung so nicht mehr halten. Damit aber ergibt sich die Frage, ob, wie und warum sola scriptura auch heute gelten kann.“

Landesbischof Ralf Meister von der Evangelisch-lutherischen Kirche Hannover erklärte sogar: „Die Bibel ist nicht einfach Autorität, weil es konventionell so ist … Autorität muss heute notwendiger Weise eine sich legitimierende Autorität sein. In diesem Sinne kann die Bibel nur noch dann als Autorität anerkannt werden, wenn sie in der individuellen Lebensführung als hilfreich, sinn- und lebenserschließend erfahren wird.“ Der bekannte Evangelist Pfarrer Ulrich Parzany antwortete darauf in seinem ausgezeichneten Buch „Was nun Kirche? Ein großes Schiff in Gefahr“ (SCM 2017, ISBN: 978-3-7751-5792-6). Dieses Buch lege ich jedem Leser sehr an Herz. Er schreibt: „Beliebiger und unverbindlicher geht es nicht mehr. Wenn ich die Aussagen der Bibel nicht als hilfreich ansehe, gilt sie nicht. Ich bin der Maßstab? Bin ich Gott?“ – und weiter: „Es ist nicht neu, dass die Autorität der Bibel als Wort Gottes bestritten wird … Neu ist der Versuch des Rates der EKD, diese Herabwürdigung der Bibel in ihrem Grundlagentext zum Reformationsjubiläum quasi kirchenamtlich zu verkünden. Das ist das Ergebnis, wenn man Theologie als Wissenschaft betreibt nach dem Grundsatz, ‚als ob es Gott nicht gäbe‘ … Nach diesem atheistischen oder agnostischen Maßstab können wir in der Bibel natürlich nur die gesammelten religiösen Erfahrungen von Menschen finden, die dies und das geglaubt haben. Da man ja wissenschaftlich nicht wissen kann, ob es Gott überhaupt gibt, hat man es immer nur mit menschlichen Ansichten und Meinungen zu tun. Die können natürlich keinen Anspruch auf allgemeine Gültigkeit erheben.“

Diese Einschätzung Parzanys trifft ins Schwarze! Es ist das Krebsgeschwür der Bibelkritik, das die Mitglieder der Kirchen und Gemeinden zu einem gebrochenen Verhältnis gegenüber der Heiligen Schrift verführt. Wir bekennenden Christen sind aber aufgefordert, uns diesem Irrweg entgegenzustellen. Schon im Galaterbrief 1,8 steht: „Aber nicht einmal wir selbst oder ein Engel aus dem Himmel darf euch irgendetwas als Evangelium verkündigen, das dem widerspricht, was wir euch gebracht haben. Wer das tut, der soll verflucht sein!“ (NeÜ). Das ist auch die Grundhaltung, die wir am Bibelseminar Bonn teilen.

Mit Luther möchte man den Kirchen und der ganzen Christenheit zurufen: „Das Wort sie sollen lassen stahn!“ Wie tragisch, dass Luther gefeiert wird aber der Kern der Reformation nicht im Geringsten! In welch desolatem Zustand befinden sich unsere „reformatorischen“ Kirchen, wenn die Bibel nicht mehr die alleinige und verbindliche Grundlage des Glaubens sein soll! Ein Problem, mit dem auch die Freikirchen immer mehr zu kämpfen haben. Nach 500 Jahren ist eine neue Reformation der Gemeinden und der Kirchen nötiger denn je. Pfarrer Ulrich Parzany stellt mit Nachdruck fest: „Die Bibel ist Gottes Wort, sie ist die Urkunde der Offenbarung Gottes. Eine Kirche, die das nicht mehr bekennt, erledigt sich selber … Wir sind dafür verantwortlich zu widersprechen, wenn unsere Kirchen das vierfache Allein aufgeben. Vor allem aber sind wir eingeladen, das große Geschenk Gottes anzunehmen und daraus zu leben: Allein Christus! Allein die Gnade! Allein der Glaube! Allein die Heilige Schrift!“ Diese reformatorischen Soli gelten auch heute noch! Auch wenn Martin Luther in vielen Punkten zu kritisieren ist (Stellung zu den Juden, Beibehaltung der katholischen Praxis der Kindertaufe etc.) ist seine Forderung sola scriptura ein Anliegen, das wir am Bibelseminar Bonn als Dozentenschaft mit den Studierenden von Herzen teilen. Mit dem lutherisch-pietistischen Theologen Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf bekennen wir: „Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten, worauf soll Glaube ruhn? Mir ist’s nicht um tausend Welten, aber um dein Wort zu tun.“

Andreas Klotz, der Generalsekretär des Bibellesebundes hat die reformatorische Erkenntnis des sola scriptura wunderbar für unsere heutige Zeit formuliert: „Wenn wir an einen ewigen, allmächtigen und persönlichen Gott glauben und davon überzeugt sind, dass dieser Gott sich in der Bibel auf eine verbindliche und zeitlos gültige Weise mitgeteilt hat, dann gibt es kein Buch auf der Welt, das von größerer Bedeutung sein kann als die Bibel. Dann ist sie tatsächlich – die Heilige Schrift.“



© Andreas Weise / Thüringer Tourismus GmbHt

Lutherstube auf der Wartburg, Hier übersetzte Luther in nur 11 Wochen das Neue Testament aus der griechischen Ursprache

Alexander Schick

ist Gastdozent für Welt und Umwelt der Bibel am Bibelseminar Bonn und Leiter der Bibelausstellung Sylt, dem größten wandernden Bibelmuseum in Deutschland.

Zur 500-Jahrfeier der Veröffentlichung des Neuen Testaments von Martin Luther können Gemeinden eine besondere Luther-Bibelausstellung mit seltenen Reformationsdrucken im Original beim Autor ausleihen. Informationen unter www.bibelausstellung.de

e-mail: Schick.Sylt@gmx.de

Das Gewissen bei Luther zwischen *Regula Fidei*, Exegese und Subjektivismus

Eduard Friesen

Das berühmte Bekenntnis Luthers am 18. April 1521 lautete:

„Wenn ich nicht mit Zeugnissen der Schrift oder mit offenbaren Vernunftgründen besiegt werde, so bleibe ich von den Schriftstellen besiegt, die ich angeführt habe, und mein Gewissen bleibt gefangen in Gottes Wort. Denn ich glaube weder dem Papst noch den Konzilien allein, weil es offenkundig ist, daß sie öfters geirrt und sich selbst widersprochen haben. Widerrufen kann und will ich nichts, weil es weder sicher noch geraten ist, etwas gegen sein Gewissen zu tun.[63] Gott helfe mir, Amen."

Diese Worte werfen die Frage nach der Rolle des Gewissens, der Schriftauslegung und der Regula Fidei auf. Diese drei Aspekte wollen wir nacheinander kurz definieren, um zu erörtern, inwiefern die Betonung des Gewissens zu einem traditionsvergessenen Subjektivismus führen kann.

Das Gewissen bei Luther

Wenn Luther von Gewissen redet, lehnt er das Verständnis des Gewissens bei Thomas von Aquin zum Teil ab. Dort bestand das Gewissen erstens aus *Synderesis*, der inneren Anlage als Geschenk Gottes, die die höchsten Prinzipien kennt und eine Neigung zum Guten darstellt. Zweitens gehörte zum Gewissen *Conscientia*, die Anwendung der Synderesis gemeinsam mit äußeren Normen und Erfahrungen auf einen bestimmten Sachverhalt. In der *Conscientia* kam es zu einem bestimmten Urteil, etwas zu tun oder zu lassen.

Das Gewissen machte für Aquin den Menschen zum Ebenbild Gottes. Es war handlungsorientiert, war oft gut oder schlecht als Ergebnis gewisser Handlungen.

Luther lehnte die *Synderesis* zum Teil ab. Für ihn war das Gewissen der Ort, in dem der Sünder von Gott persönlich angesprochen wird. Die Neigung zum Guten und die Innere Anlage, sowie das Wissen um die höchsten Prinzipien waren ihm suspekt. Sie lieferten für das katholische Verständnis die notwendigen Voraussetzungen zu einer Rechtfertigungslehre, die in den Werken des Menschen, seiner eigenen Gerechtigkeit und der Veredelung seines Charakters begründet ist.

Luther sah in dem Gewissen mehr den Akt der *Conscientia*, aber nicht nur auf bestimmte Handlungen bezogen, sondern als Ort der Ansprache Gottes. Für ihn war das Gewissen keine autonome innere Stimme.

[63] https://www.projekt-gutenberg.org/luther/misc/chap008.html

Das Gewissen war eine Instanz, in der vergangene Handlungen, und der gesamte Mensch vor Gott beurteilt wurden. Im Gewissen wurde das Wort Gottes als Gesetz gefühlt. Dies führte zu einem erschrockenen Gewissen, das „zittert, zuckt, zappelt und zagt“[64], weil es zwar Böses nicht verhindern, aber feststellen kann. Mit ihrem schlechten Gewissen durchlitten die Betroffenen „Tod, Hölle, Fegefeuer und den Zorn Gottes“[65] mitten im Leben.

Im Gewissen wurde aber auch das Wort Gottes als Evangelium gehört, dies führte zu einem getrösteten Gewissen, „das alle Tränen und Tropfen menschlicher Beschwernisse aufzehrt wie die Mittagssonne den Tau“.[66]

Folglich ist für Luther das Gewissen weniger eine Instanz, die bei der Entscheidung einer Handlung hilft. Es ist vielmehr der Ort, an dem sich die Frage des Heils und der Beziehung zu Gott entscheidet. Das Gewissen wird aufgrund der eigenen Bekehrungserfahrung Luthers und seiner eigenen Furcht auf den Moment der Bekehrung und auf das Thema der Stellung vor Gott konzentriert.

Das gute Gewissen entsteht vor den guten Werken. Es bezieht sich nicht auf einzelne Taten sondern auf das Urteil über das Sein des Menschen wie er vor Gott steht.[67]

Das getröstete Gewissen ist somit Kraftquelle (*Potentia*) und Fähigkeit (*Habitus*) das Gute zu tun, zu wollen und zu verstehen. Es ist nicht das Ergebnis guter Handlungen.

Luthers Ziel auf dem Konzil zu Worms war, das Gewissen als Ort der Ansprache Gottes menschlicher Autorität zu entreißen. Gerade deshalb verkündet er, dass sein Gewissen an das Wort Gottes als oberster Autorität gebunden sei.

Das Gewissen wurde von der Autorität der Kirche getrennt. Die Kirchliche Gewalt und die staatliche Gewalt hatten kein Recht, die Gewissensentscheidung des Menschen, wie er denn glauben wolle, mit äußerer Gewalt zu bestimmen.

Der Kirche hingegen wirft Luther vor, die Gewissen der Menschen gequält zu haben. In der berühmten Rede in Worms sagt er: „Denn jedermann macht die Erfahrung, und die allgemeine Unzufriedenheit kann es bezeugen, daß päpstliche Gesetze und Menschenlehren die Gewissen der Gläubigen aufs jämmerlichste verstrickt, beschwert und gequält haben.“

[64] Psalmenvorlesung von 1513 in WA 3, 238.

[65] Ebd.

[66] Psalmenauslegungen 1529/1531, WA 31, I, 177 https://www.lkg.de/luthers-versta%CC%88ndnis-von-gewissen

[67] G. Ebeling, „Der Lauf des Evangeliums und der Lauf der Welt. Die Confessio Augustana einst und jetzt,“ in: *Lutherstudien. Band III. Begriffsuntersuchungen - Textinterpretationen Wirkungsgeschichtliches*, Tübingen, 1985, 339-365,

Die Freiheit des Gewissens wird 2 Jahre später in seinem Werk „Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei“ (1523) noch klarer akzentuiert. Dort nimmt er eine scharfe Trennung der Ziele der Kirche und des Staates vor, und schränkt die Einflussnahme der Regierung ein, um das Leben und das Eigentum zu erhalten. „Deshalb soll in den Sachen, die der Seele Seligkeit betreffen, nichts als Gottes Wort gelehrt und angenommen werden“, schrieb Luther. „Deshalb: wo weltliche Gewalt sich vermisst, der Seele Gesetze zu geben, da greift sie Gott in sein Regiment und verführt und verdirbt nur die Seelen.“[68]

Um diese freie Glaubensentscheidung zwischen Gott und Mensch geht es Martin Luther. Heute nennen wir das Gewissens-freiheit.

Regula Fidei und Exegese

Die Regula Fidei, war bei Irenäus noch ein kurzes und kompaktes Glaubensbekenntnis.[69] In der katholischen Kirche entwickelte sich die *Regula Fidei* als mündliche Tradition der Apostel, durch Sukzession kam es zu einem *consensus patrum*. Dies war dann die Lehrtradition durch das die Kirche die Schrift auslegte. Es war aber auch die Lehrtradition, die die Schrift hervorbrachte. Somit war ein Zirkelschluss gegeben. Damit hatte die *Regula Fidei* eine Autorität, die in vielen Einzelsituationen der der Heiligen Schrift gleichkam.

Anders bei Luther. Für ihn galt jeder Rekurs auf die Kirchenväter nur als historisches Argument, das immer wieder an der Schrift selbst gemessen wurde. In seiner wissenschaftlichen Untersuchung stellt Johannes Kunze 1899[70] fest, dass Luther das Glaubensbekenntnis als Glaubensregel nur insofern akzeptierte, als es von der Heiligen Schrift bestätigt wurde.

Für ihn war die *Regula Fidei* nicht eine der Schrift gleichwertige, neben der Schrift bestehende Lehre, sondern die Summe biblischer Lehre. Luther hielt aber an einer in der Schrift bezeugten *Regula Fidei* fest. Dies kommt der frühen Definition des Irenäus sehr nahe.

Damit waren aber die Väter nicht abgetan. Luther war zeitlebens davon überzeugt, dass die frühen Kirchenväter, insbesondere Augustin, die Rechtfertigungslehre richtig verstanden hatten. Er sah sich in der Gemeinschaft dieser Tradition. Dies belegen auch seine vielfältigen Kirchenväterzitate in

[68] https://www.nationalgeographic.de/geschichte-und-kultur/2017/10/martin-luther-und-der-lange-weg-zur-gewissensfreiheit;

[69] Irenäus, *Adv. Haer* I, 2.

[70] Johannes Kunze, *Glaubensregel, Heilige Schrift und Taufbekenntnis: Untersuchungen über die dogmatische Autorität, ihr Werden und ihre Geschichte, vornehmlich in der alten Kirche*, Dörffling & Franke,1899.

der Abendmahlskontroverse zwischen ihm, Zwingli, Melanchthon und Oekolampad.

Gegen den Subjektivismus wendet sich Luther in den Unruhen direkt nach seiner „Gefangennahme“ und während seiner Zeit als Junker Jörg im Jahr 1521-1522. Um die Unruhen und die Schändung der Kirchen zu beenden, kehrte er frühzeitig aus seiner Isolation zurück.

Ebenso ist seine Ablehnung eines radikalen, biblizistischen Subjektivismus in seinem Widerstand gegen die Bauernkriege sichtbar. Hier hält Luther an der öffentlichen Ordnung und dem Staat als dessen Hüterin fest.

Also einfach einen Text zu lesen, seine Auslegung vorzutragen, und dies mit dem Verweis auf sein Gewissen unangreifbar zu machen, das ging bei Luther nicht.

Er hatte zuvor gründliche Exegese betrieben. Er hatte die Sicht der Väter erforscht, und war nach gründlicher Überlegung vom lebendigen Wort getroffen worden. Diese innere Erfahrung führt bei ihm zu einem beruhigten Gewissen und zu einem festen Standpunkt.

Die weltweiten Folgen von Worms

James Madison, der den Ersten Zusatzartikel der amerikanischen Verfassung, ersann, war von Luthers Errungenschaften inspiriert. In einem Brief an F. L. Schaeffer aus dem Jahr 1821 erklärte er, dass das amerikanische Modell der religiösen Freiheit „die Vorzüglichkeit eines Systems verdeutlicht, das durch eine angemessene Unterscheidung – für die das Genie und der Mut Luthers den Weg bereitete – zwischen dem, was dem Kaiser und was Gott gebühre, am besten die Erfüllung beider Verpflichtungen begünstigt.“[71]

Als die moderne Menschenrechtsbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg Form annahm, würdigte ein Komitee aus Intellektuellen Luthers Arbeit, als es nach einer philosophischen Basis für eine internationale Menschenrechtscharta suchte. In dem UNESCO-Dokument aus dem Jahr 1947 bezeichneten sie die Reformation wegen „ihrer Berufung auf die absolute Autorität des eigenen Gewissens“ als eines der historischen Ereignisse, die den größten Beitrag zur Entwicklung der Menschenrechte geleistet haben.[72]

[71] https://www.nationalgeographic.de/geschichte-und-kultur/2017/10/martin-luther-und-der-lange-weg-zur-gewissensfreiheit

[72] Ebd.

The Concept of Conscience in the *Theologia Deutsch*

Dr. Michael Whitlock

The fourteenth century anonymous German mystical writing, the *Theologia Deutsch*, was in some sense a protest document, at the very least in implication and application if not intention. Medieval mysticism as a whole, especially that of the thirteenth, fourteenth, and fifteenth centuries, ran counter to the medieval Roman church. The heart of mystical teaching circumvented the role of the established church by diverting one's attention from the church as spiritual mediator, advocating instead a spiritual immediacy between the soul and God. As Steven Ozment writes, mysticism "fed on the de facto possibility of the exceptional, on God's freedom to communicate immediately with men, to speak more conclusively in the depths of the individual heart than through all the official writings and ceremonies of the most holy institution."[73]

The institutional church seems to have been ill prepared or less than concerned to deal with such a movement. The church was more focused on the official structured religion of institution. Medieval papal emphasis mirrored the medieval legal culture and focused on the development of canon law. The legal focus of institutional religion left a lacuna of transformational religious practice.[74]

Mystical spirituality proved to be accessible to the seeker. Those who sought a deeper spirituality outside of the institutional hierarchy found access in mystical writings. The writings were often in the vernacular and not fortified against commonality by Latin, which kept Christianity controlled by formal training and the official hierarchy. Vernacular mystical writings such as the *Theologia Deutsch*, or its contemporary English writing, *Cloud of Unknowing*, brought divine union into the reach of the mystic, despite a lack of formal education, and "freed the mystic from the centralizing impulse of the Church."[75]

Mysticism sought individualized true union with the ground and source of all existence, with the One, the Real, with God. The mystic reached beyond mundane earthly material creatureliness to the soul's essential being in God. The mystic sought the experience of a mystical union in which the soul was one with God. That experience could only be found within the individual. Friedrich Heer considering this core mystical idea, notes, "The mystics' theme is that men should look for the kingdom of God within themselves.

[73] Steven E. Ozment, *Mysticism and Dissent: Religious Ideology and Social Protest in the Sixteenth Century* (New Haven: Yale University Press, 1973), 2.

[74] Norman Cantor, *The Civilization of the Middle Ages* (New York: Harper Perennial, 1994), 313-315.

[75] Diarmaid MacCulloch, *Christianity: The First Three Thousand Years* (New York: Viking, 2010), 421.

All the splendour of heaven and earth is to be found within the soul, the hiding place of God."[76]

Jaroslav Pelikan identifies two fundamental thematic elements in medieval mysticism.[77] The first is deification. The extent to which mysticism advocated an actual ontological transformation or simply that of a radical union of the soul with the divine being is debatable. What is plain is that the mystical union achieved a real oneness with God. The second thematic element is that of a *via negativa*. The notion of understanding God only from what He is not, led to identifying mysticism with an anti-intellectualism. However, the sense of the idea is that true union with God happens beyond the mind in the soul. God is uncreated and as such is in a sense objectively unattainable. True union then, cannot be attained through scientific knowledge of prescribed data, but must be sought in the depths of the individual soul. The author of the *Theologia Deutsch* notes*:*

Let no one believe that he can come to this true Light and this inner knowledge or the Christ life with the aid of much questioning or secondhand information or by way of reading and studying, or with high skills and academic mystery, or with high natural reasoning.[78]

In the *Theologia Deutsch* that mystical union begins in a self-realization which is followed by a self-denial, a surrender of individual will, of the self, to God. The mystical author admonishes in the first chapter that "in whichever creature this perfect life is to be known, creatureliness, createdness, selfishness, must be abandoned and destroyed."[79] This self-realization and surrender, though, is not an isolated single moment in time for the individual; rather one that must be an ongoing occurrence throughout earthly life if true union is to occur. "The illumined always fear that they are not up to the task [complete self-surrender]."[80] In this perpetual realization and surrender is where the concept of conscience appears.

In the *Theologia Deutsch* conscience (*Gewissen*) is synonymous with the knowledge or sense of sin that warns the individual to follow the divine will. Defining the concept of conscience within the work is not a difficult task. The author defines his understanding straightforwardly. "Mark what knowledge of sin [*Gewissen*] is. It is to know within that man has strayed and will stray from God in his will—that is what we

[76] Friedrich Heer, *The Medieval World: Europe 1100-1350* (London: Weidenfeld & Nicholson, 1962, reprinted New York: Welcome Rain, 1998), 310.

[77] Jaroslav Pelikan, *Reformation of Church and Dogma (1300-1700)*, in The Christian Tradition: The History and Development of Doctrine (Chicago: University of Chicago Press, 1984), 66-67.

[78] Bengt Hoffman, trans. *The Theologia Germanica of Martin Luther*, in The Classics of Western Spirituality (Mahwah, NJ: Paulist Press, 1980), 83.

[79] Ibid., 61.

[80] Ibid., 71.

call sin."[81] While locating a definition of the term is not difficult, the conscience operates in a somewhat enigmatic mystical anthropology. The term *Gewissen* appears relatively few times within the work (seven times, all within a single chapter), yet the concept provides a necessary function in experiencing union with God. Understanding that anthropology is key to understanding the role of conscience.

God is the "Eternal Good," the "Perfect Being." From the Perfect Being all being sources. Man, as a creation, only has being from the Perfect Being, but all derived being is less than the source. "What has flowed out is not true being and has no being except inside the Perfect. It is accidental or a radiance and a beam, which is 'being' only in the sense in which a fire, the sun, or a candle light emits radiance."[82] So, the creature is less than perfect.

Because man is not the Perfect, if man seeks his own, his self, his will, he goes astray. In seeking self the creature subverts the created will which is the divine Will itself, because "all wills are meant to be one will in the one perfect Will and no will outside the one Will." Thus, "All willing apart from God's will is sin, that is to say, self-will, wrought up in the desires of one's own will."[83] God placed the divine will in the created instrument, man. God, as fully actualized perfect being, acts out His will through creation. "The eternal will abiding from the beginning in God's Being, *without activity and outward manifestation* is part of man, or in all beings, as working and willing power [emphasis added]."[84] When the creature instead seeks his own, asserts his own will, he considers himself to be God. That self-assertion is sin itself, not just a sinful act, the very definition of sin, essential sin.[85]

Adam fell by that very act of self-assertion, "because of his presumption and because of his I and his Mine, his Me and the like."[86] That fall is repeated in every individual's own personal fall, and it must be healed in the same manner as was Adam's fall. The human fall was healed in the incarnation of Christ. In like manner each individual fall must be healed in a kind of repeated incarnation. For the healing to happen "God must become humanized in me. This means that God takes unto Himself everything that is in me, from within and from without, so that there is nothing in me that resists God or obstructs His work."[87] Sin is overcome in that mystical union, the reunification with the divine essence and divine will. For the mystical

[81] Hoffman, *The Theologia Germanica of Martin Luther*, 119.

[82] Ibid., 61.

[83] Ibid., 130.

[84] Ibid., 138.

[85] Ibid., 108

[86] Ibid., 62.

[87] Hoffman, *The Theologia Germanica of Martin Luther*, 63.

author this is the definitive core of the mystical union:

What is then this union? Nothing but a truly pure simple repose in the one eternal Will of God. Or—it can also be expressed this way—the union is to be without will so that the created will flows into the eternal Will and ceases to be therein, becomes nought, with the result that the eternal Will alone wills, works, and speaks in us.[88]

In order to reestablish that created divine union, the individual must regain the true Light, or true knowledge. That knowledge begins in the self-recognition: a recognition of the sinful state.[89] That knowledge results in a virtual hell for the enlightened one, a true suffering. That virtual hell is necessary and drives the individual to a virtual heaven, namely a surrender (*Gelassenheit*) to the divine will.[90] The enlightened one experiences an oscillation between the virtual hell and heaven throughout the earthly life. That oscillation of suffering and joy is good and necessary. The enlightened individual will always be in one or the other. "When a person is in one of these two conditions he is on the right road."[91] The sinful unenlightened person will be in neither, living only in the pursuit of self will. The false light, fallen nature, deludes the individual in avoiding suffering. "The person persuaded by the false light says and fancies that he has transcended Christ's bodily life and that one should be free from suffering and unmoved like Christ after His resurrection."[92]

Here is the role of conscience. Conscience functions as a persistent warning, an ever-present alarm, reminding the individual of the relentless sinful desire to seek self-will. The enlightened person must be ever aware that he will usurp the divine will for his own willing if he remains unchecked. As noted in the definition of *Gewissen* above, "it is to know that man has strayed and will stray from God."[93] Because the enlightened person is sinful, he must be ever aware of sin. The conscience seems to fuel the suffering, the virtual hell, in reminding the person that sin is ever present, and that he must listen to the true Light, following the divine will, in constant surrender of his own will.

Conscience exists only in the sinful creature. God has no conscience, which was absent from Christ as well. Conscience is more than a warning against sinful action, it is a gnawing sense of sin. The suffering mentioned above comes in the constant reminder that the individual is sinful, and he has a will of his own by which he would seek to usurp the divine will. The hell of Christ was literal and must be repeated in the virtual hell of each individual. That suffering drives

[88] Ibid., 96.

[89] Ibid., 72.

[90] Ibid., 73.

[91] Ibid., 74.

[92] Ibid., 117.

[93] Ibid., 119.

the person to surrender his will to God and thereby experience virtual heaven, the mystical union. Ignoring the conscience produces neither heaven nor hell, only sin.

The level of influence of the *Theologia Deutsch* on the German Reformation of the sixteenth century is debated. Certainly, one can effectively argue that Erasmus' annotated edition of the Greek New Testament exerted more influence on the Reformers than any other document. Nonetheless, one might note that the spiritual immediacy sought in Reformation principles did not begin in a sixteenth century vacuum. Certainly, the German Reformation was undoubtedly influenced in some degree by this mystical writing, whether it be the Lutheran Reformation or the South German and Swiss Anabaptist Reformation. Indeed, in understanding the concepts conveyed in the *Theologia Deutsch* and the role of conscience, Luther's conclusion that there is neither right nor safety in going against conscience logically follows.

Bibliography

Cantor, Norman F. *The Civilization of the Middle Ages*. New York: Harper Perennial, 1994.

Heer, Friedrich. *The Medieval World: Europe 1100-1350*. Translated by Janet Sondheimer. New York: Welcome Rain, 1998.

Hoffman, Bengt, trans. *The Theologia Germanica of Martin Luther*. In The Classics of Western Spirituality. New Jersey: Paulist Press, 1980.

MacCulloch, Diarmaid, *The Reformation: A History*. New York: Penguin Books, 2005.

Ozment, Steven, *Mysticism and Dissent: Religious Ideology and Social Protest in the Sixteenth Century*. New Haven, CT: Yale University Press, 1973.

Pelikan, Jaroslav. *Reformation of Church and Dogma (1300-1700)*. Volume 4 in The Christian Tradition: A History of the Development of Doctrine. Chicago: University of Chicago Press, 1984.

Die Rolle des Gewissens bei den Täufern

Dr. Heinrich Klassen

Die neuere geschichtliche Forschung ergibt, dass die angeblichen Schwärmer und Wiedertäufer auch Reformer waren. Sie bildeten den dritten Flügel der Reformation und schufen einen neuen Typus von Kirche – die Freikirche!

Dabei gingen Huldrich Zwingli und die Täufer in der Schweiz ähnlich vor, wie Martin Luther in Deutschland. Sie folgten ihrem Gewissen.

In der Verteidigungsrede[94] Luthers in Worms wurde dies pointiert dargelegt mit den Worten: „Wenn ich nicht mit Zeugnissen der Schrift oder mit offenbaren Vernunftgründen besiegt werde, so bleibe ich von den Schriftstellen besiegt, die ich angeführt habe, und mein Gewissen bleibt gefangen in Gottes Wort… Gott helfe mir, Amen."

Wir halten zum einen fest, dass hierbei kein Personenkult betrieben werden soll, weder bei Luther noch bei den Täufern! Und zum andern, dass es keine Gewissensbeschreibung geben kann, ohne die Geschichte und den Kontext, in denen es sich entwickelt, sowohl in Gestalt der individuellen Lebensgeschichte und des engeren sozialen Umfelds als auch der kollektiven Kulturgeschichte und der jeweiligen Gesellschaft zu berücksichtigen. (siehe (Markus Buntfuß).[95]

Im Sinne der Verteidigungsrede Luthers fühlten sich die Täufer auch ihrem Gewissen verpflichtet

Dabei formulierten sie einiges hart und blieben dabei unnachgiebig. In sieben Bereichen zeigten sich Differenzen auf, die später zu scheinbar unüberbrückbaren Gräben wurden.

Das Schleitheimer Bekenntnis zeigt, an welchen Stellen das Gewissen der Täufer geschärft wurde und sie zu unbeugsamen Bürgern des Staates machte. Kurze Zeit nach der Entstehung des Täufertums im Januar 1525, bereits im Jahr 1527 (spätestens 1529) erschien die erste gedruckte Fassung der «Brüderlichen vereynigung» bei Peter Schöffer dem Jüngeren in Worms.[96] Von diesem Erstdruck sind in der Literatur bis anhin nur 2 Exemplare beschrieben worden.

---

[94] https://www.projekt-gutenberg.org/luther/misc/chap008.html (12. April 2021)

https://www.luther.de/leben/worms.html (12. April 2021).

[95] https://www.sonntagsblatt.de/artikel/psychologie-ratgeber/martin-luther-immanuel-kant-und-das-gewissen (4. Februar 2021).

[96] https://www.museum-schleitheim.ch/taeuferbekenntnis_1.htm (12. April 2021)

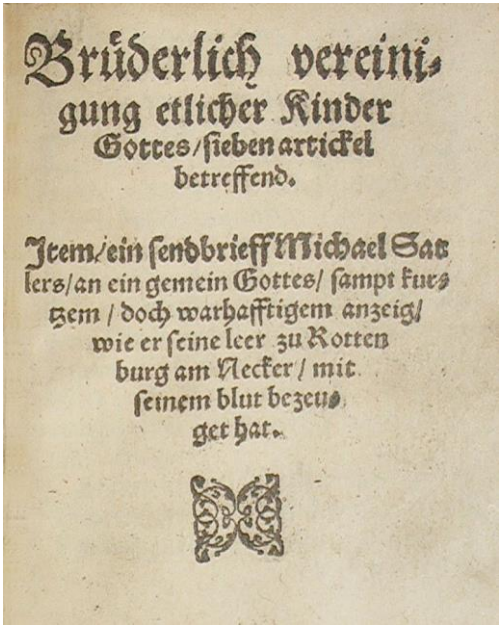
(https://anabaptistwiki.org/mediawiki/index.php?title=Schleitheim_Confession_(source) – 16. Februar 2021)

Beide befinden sich im Besitz der Bayrischen Staatsbibliothek München.

Vom Gewissen her an die Schrift gebunden

„Die artickel so wir gehandelt haben/ unnd in denen wir eins worden / sein diese:

Tauff. Ban. Brechung des Brots. Absunderung von greweln. Hirten in der gemeyn. Schwert. Eyd.“


Brüderlich vereinigung etlicher Kinder Gottes/ sieben artickel betreffend.

Item/ ein sendbrieff Michael Sattlers/ an ein gemein Gottes/ sampt kurtzem / doch warhafftigem anzeig/ wie er seine leer zu Rotten burg am Necker / mit seinem blut bezeuget hat.

Wir stellen somit fest, dass ein gemeinsames Bekenntnis das Gewissen des einzelnen stärkt.

„Liebe Brüder und Schwestern im Herren / das sind die Artickel / die etlich Brüder bisher irrig / und den waren verstand ungleich verstanden haben / unnd damit viel schwacher gewissen verwirret / dadurch der nam Gottes gar gröslich verlestert ist worden / darumb dann not ist gewesen / das wir vereynigt sind worden im herrn / Gott sey lob und preis / wie dann geschehen ist.“

Zu gerne hätten wir mehr erfahren und durchs Studium diverser Schriften entdecken wollen. Müssen jedoch den Mangel an Schriften beklagen, denn fast alle Täufer haben zu kurz gelebt. Nicht, dass sie nicht schreiben konnten – unter ihnen waren hochkarätige Denker, wie Guderian feststellt: „Die Forschung der letzten Jahrzehnte hat das Vorurteil über die Täufer vom „schlichten untheologischen Handwerkerchristentum der kleinen Leute“.[97]

Sie hatten genug Intellektuelle in ihren Reihen gehabt. Lt. Manfred Stedtler, [98] 2012, beherrschten Felix Mantz und Konrad Grebel die biblischen Sprachen und Hubmaier war sogar eine Zeit lang Prorektor der Universität Ingolstadt. Trotzdem muss festgehalten werden, dass z.B. Balthasar Hubmaier, der vielleicht gebildetste Täuferführer der ersten Generation, von seinem Übertritt zu den Täufern (1525) bis zu seinem Märtyrertod (1528) nur drei Jahre Zeit hatte, um seine Lehre zu entwickeln und zu veröffentlichen. Felix Mantz und Michael

[97] http://www.mennlex.de/doku.php?id=loc:augsburg# theologische_impulse 16. Februar 2021)

[98] Stedtler, Manfred. „Die Schweizer Täufer und die Rechtfertigungslehre“ MBS Texte 172, 9. Jahrgang 2012, S. 4-5

Sattler erlitten ca. zwei Jahre nach ihrer Taufe (bzw. knapp drei Jahre nach ihrer Trennung von Zwingli) den Märtyrertod, Georg Blaurock wurde nach nur vierjähriger Wirkungszeit verbrannt, und Konrad Grebel starb nur 1,5 Jahre nach seiner Taufe.

Wir bedenken - wenn Luther zwei oder drei Jahre nach dem Thesenanschlag gestorben wäre, hätten wir von seiner Theologie auch ein sehr anderes Bild. Sieger entscheiden und schreiben Geschichte…

Religion und Staat bleiben vermengt. Versuch einer Abgrenzung von Martin Luther im Themenbereich „Gewissen"

Da täuferische Gemeinden wie die Mennoniten, Hutterer (Hutterische Bruderhöfe) oder später die Amischen nicht zu den 1555 und 1648 tolerierten Konfessionen gehörten, blieben sie in Fragen der Tolerierung bis zum frühen 19. Jahrhundert auf die Gewährung von Privilegien angewiesen (Astrid von Schlachta).[99]

Als Hinweis dient der Reichstag von Augsburg, 1555. Martin Luther entwickelte zwar in seiner theologischen Freiheitslehre eine neue Perspektive, politisch aber wirkte sich diese nicht aus. Der Katholik Siebenbrock stellt selbstkritisch fest, dass …eine gewisse Pluralität im Reich wurde zwar als vorläufige Friedensordnung anerkannt, in den Territorien selbst war eine Religionspluralität nicht möglich. Zudem blieben die schweizerischen Reformationstraditionen und die Täufer ausgeschlossen.[100]

Am Ende des 30-jährigen Krieges, Religionskrieg Europas, wurde der westfälische Friede geschlossen. Weil Staat und Kirche doch zusammenhielten, wurden alle andersdenkenden erneut ausgeschlossen, so Wolgast. [101] Der Ausschluss im Jahr 1555 wurde im Jahr 1648 im Westfälischen Frieden wiederholt: „Außer den oben

[99]http://www.mennlex.de/doku.php?id=top:toleranz&s[]=gewissen 16. Februar 2021)

[100] Roman A. Siebenrock, Das Evangelium von der Würde des Menschen in Religionsfreiheit aus christlicher Sicht, missio Internationales Katholisches Missionswerk e.V. 2017, S. 17)

[101] Wolgast, Eike in http://www.mennlex.de/doku.php?id=top:reichstage 16. Februar 2021. Bei den Verhandlungen auf dem Augsburger Reichstag von 1555, die zum Religionsfrieden führten, waren sich alle Beteiligten einig, dass die Vereinbarung nur für die zwei Großkonfessionen gelten, „Sakramentierer" und Täufer dagegen ausgeschlossen bleiben sollten. Karl V. schlug sogar vor, ein neues Edikt gegen alle religiösen Abweichler zu erlassen (Bd. 20, 223). Im Religionsfrieden hieß es dann pauschal: „Doch sollen alle anderen, so oben gemeldeten beiden Religionen [= Katholiken und Lutheraner] nicht anhängig, in diesem Frieden nicht gemeint, sondern gänzlich ausgeschlossen sein" (S. 3109). Dieser Ausschluss wurde 1648 im Westfälischen Frieden wiederholt: „Außer den oben genannten Religionen [= Katholiken, Lutheraner, Reformierte] soll im Heiligen Römischen Reich keine andere aufgenommen oder geduldet [„recipiatur vel toleretur"] werden" (APW, 130: Art. VII,2). (Wolgast, Eike in http://www.mennlex.de/doku.php?id=top:reichstage 16. Februar 2021)

genannten Religionen [= Katholiken, Lutheraner, Reformierte] soll im Heiligen Römischen Reich keine andere aufgenommen oder geduldet [„recipiatur vel toleretur“] werden“ (APW, 130: Art. VII,2)

Als Ergebnis gab es zwei rechtlich anerkannten Formen des Christentums: die katholische Kirche und die lutherischen Kirchen augsburgischen Bekenntnisses. Jeder Landesherr konnte entweder die eine oder die andere Religionsform wählen. Sollten seine Untertanen der religiösen Wahl ihres Landesherrn nicht zustimmen, waren sie rechtlich frei, ihr Eigentum zu veräußern und anderswo hinzuziehen, so Stayer.[102]

Gemeinde als Kontrastgemeinschaft zur herrschenden Kultur, um des Gewissens willen

Menno Simons bat um den Schutz der Obrigkeit. In seinem Standartwerk „Fundament“ 1539/40, bittet Simons um „Mitleiden“ und „Barmherzigkeit“, damit man unter dem Schutz der Obrigkeit mit „Freiheit des Gewissens leben, lehren, handeln und dem Herrn dienen“ könne.

Dabei wurden Gefahr, Mühe und Elend nicht gescheut, um gewissenhaft handeln zu können. M. Simons:[103] „…mit großer Freimütigkeit es wagte, zu predigen, herumzugehen, zu disputieren, Baalspriester zu strafen und den Widersachern öffentlich in ihrer Gegenwart zu widersprechen. In Enigenburgh mit dem Pfaffen in lateinischer Sprache mit großer Freimütigkeit, Beredsamkeit und Gelehrtheit über verschiedene päpstliche Aberglauben redete … worüber sich dieser sich sehr verwunderte.“[104]

Die Schriften des Menno Simons wurden genutzt, um Frieden zu schaffen im Sinne des zentralen Inhaltes des Lebens in der Nachfolge Jesu.

Die politischen Mächte zurzeit Jesu waren für den gewaltsamen Tod Jesu verantwortlich. Christus habe in der Auferstehung aber diese Mächte überwunden. Doch wie konnte dies guten Gewissens geschehen? Nun, Gewalt abzulehnen reiche nicht aus, vielmehr mussten kreative, theologisch begründete und überzeugende Alternativen entwickelt werden![105]

Vom Gewissen her den Lehren Jesu verpflichtet

Eine Schärfung des Gewissens, so diverse täuferische Autoren der Neuzeit, erfolgt

[102]http://www.mennlex.de/doku.php?id=top:reformation&s[]=augsburg&s[]=1555 16. Februar 2021)

[103] Menno Simons, Ein Fundament, 32), http://www.mennlex.de/doku.php?id=top:toleranz&s[]=gewissen (16. Februar 2021)

[104] Waltner, Gary u.a. 2013: Die Schriften des Menno Simons. Gesamtausgabe. Steinhagen-Samenkorn. S. 67-68

[105]http://www.mennlex.de/doku.php?id=top:friedenstheologie (14. April 2021)

dadurch, dass Christus allein ist der Schlüssel zur Schrift, ist zentrale und höchste Offenbarung des Vaters (John A. Töws).[106] Das Gewissen ist „nicht die Stimme Gottes im Menschen, sondern jener Teil unserer sittlichen Natur, in dem die Stimme Gottes hörbar wird."

Die Bergpredigt dient als Richtlinie und Gradmesser für ein Leben in der Nachfolge Jesu! (John D. Roth, Goshen).

"It was not only their Biblicism with its desire to follow both the commandments and example of Christ which motivated them, but their fundamental conception of Christianity as a matter of voluntary commitment and free choice… their insistence on love to all as a universal Christian obligation with its corollary of nonviolence and non resistance, their understanding of suffering as the way of victory or a theology of martyrdom, and their belief that faith is a gift from God and hence impossible to create by compulsion of man. The Anabaptists were the only Reformation group consistently advocating religious liberty, separation of church and state, freedom of the individual conscience, and toleration of divergence in religious matters…" (Harold S. Bender)[107]

Die Scheidung von der „Welt" und die Anwendung anderer Maßstäbe von „drinnen" und „draußen" ließen sie einen neuen Typus von Kirche, eben eine FREI-KRICHE, hervorbringen. (Erich Geldbach)[108]

„Die Gewissensfreiheit des Einzelnen, die Vorstellung einer grundsätzlichen Gleichheit und Gleichwertigkeit der Menschen sowie die daraus erwachsende Idee eines wechselseitigen Respekts, einer toleranten Anerkenntnis von Differenz, sind mittelbare Folgen eines in den religiösen Vorstellungen der Reformation angelegten Wertesystems, das nach und nach in die kulturellen und rechtlichen Traditionen der westlichen Zivilisation eindrang." (Thomas Kaufmann)[109]

Als Endergebnis erfolgte die Organisation des Gemeindelebens nicht von oben herab, sondern von der Basis her, wie Siebenbrock feststellt.[110] Innerhalb der reformatorischen Bewegung haben vor allem jene Gruppen zu einer neuen Entwicklung beigetragen, die

[106] Toews, John A. 1964. „Wehrlos durch Christus", Schweiz, Bienenberg, S. 13.

[107] Bender, Harold S. (1959). Religious Liberty. Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online. Retrieved 3February 2021, from https://gameo.org/index.php?title=Religious_Liberty&oldid=146697. (Religious Liberty). It was not only their Biblicism with its desire to follow both the commandments and example of Christ which motivated them, but their fundamental conception of Christianity as a matter of voluntary commitment and free choice…

[108] Geldbach, Erich. 1989. Freikirchen – Erbe, Gestalt und Wirkung. Göttingen, Vandenhoeck, S. 175.

[109] „Von den 95 Thesen zum Augsburger Religionsfrieden. Meilensteine der Reformation" https://www.bpb.de/apuz/239241/von-den-95-thesen-zum-augsburger-religionsfrieden?p=1 16. Februar 2021)

[110] Roman A. Siebenrock, Das Evangelium von der Würde des Menschen in Religionsfreiheit aus christlicher Sicht, missio Internationales Katholisches Missionswerk e.V. 2017, S. 20

mit den Landeskirchen und dem bischöflichen Prinzip brachen und sich „basisdemokratisch“ organisierten, so z. B. die Kongregationalisten, Puritaner, Quäker, Mennoniten oder Baptisten.

Zusammenfassung

Die Rolle des Gewissens bei den Täufern. Aus Gewissensgründen wollten die Täufer

nicht die Kirche reformieren, SONDERN den einfachen Bezug zum Glauben an Gott, wie in der ersten Gemeinde, wiederherstellen (Restitution).

Begriffe wie Jüngerschaft, Christi Herrschaft sowie Evangelisation in der Kraft des Heiligen Geistes waren zentrale Elemente des Lebens.

Nicht Rechtfertigung allein, sondern Nachfolge hatte einen hohen Stellenwert. „Keiner darf sich als Nachfolger Jesu bezeichnen, sofern er/sie nicht bereit sei, ihm in jeglicher Hinsicht zu folgen!“ (Hans Kasdorf)

Diese Einstellung hatte einen unmittelbaren Einfluss aufs Missionsdenken. Biblische Texte wie Psalm 24 sowie Matthäus 28 dienten als Schlüsselverse für die Sendung.

Die Geschichte sowie die Weltanschauung, das Gemeindeleben sowie das Reich Gottes, Jüngerschaft sowie das Zeugnis – alles wurde aus der Perspektive des Missionsauftrages Jesu gesehen und gedeutet!

Gerne stimmen wir Prof. Geddert bei der Formulierung zu: „Vieles hat sich inzwischen geändert. Jetzt können und müssen wir zusammenarbeiten, wenn wir Gottes Kirche in dieser Welt sein wollen. Die Grundlage für diese Zusammenarbeit liegt in der gegenseitigen Annahme … Aber trotz der Unterschiede und während wir versuchen, uns gegenseitig zu verstehen, nehmen wir einander im Namen Christi an.“[111]

[111] Geddert, Tim. 1994. Gott hat ein Zuhause. Biblische Reden zum Thema Gemeinde. Agape Verlag, S. 77

Fröhlich und unerschrocken in Verfolgung und Furcht

Gewissen bei Hans Denck (1500 – 1527) [112]

Dr. Ralf Schowalter

Der nachfolgende Text enthält das Skript zu meinem Vortrag beim „International Online Event: Bibel und Gewissen“ des BSB am 16.und 17. April 2021.

Einleitung: Warum gerade Denck?

Warum sollten wir uns Zeit nehmen uns mit Hans Denck zu beschäftigen, der vor ungefähr 500 Jahren lebte?

Sollten wir die Geschichte nicht lieber Geschichte sein lassen und hätten wir nicht eigentlich Wichtigeres zu tun? Ich denke, dass wir trotz des „garstigen Grabens der Geschichte“ (Lessing) einiges lernen können, ja dass er für uns in unseren Zeiten eine Ermutigung sein kann. Wir leben als Christen heute in einer Zeit, in der uns die theologischen (und auch sonstigen) Lehrmeinungen auf den verschiedenen Schauplätzen (Internet, soziale Medien) nur so um die Ohren fliegen.

Erfahrungsgemäß macht selbst die Bandbreite der theologischen Lehrmeinungen am BSB unseren Studenten teilweise zu schaffen.

Hier kann uns Denck, der in zeitlich schneller Abfolge mit den unterschiedlichsten theologischen Kontexten und Prägungen in Berührung kam, eine gewaltige Ermutigung sein.

Im Folgenden soll ein biografischer Abriss uns diese theologischen Kontexte vor Augen führen.

Biografie

Denck – der Student

Hans Denck wurde um 1500 in dem bayrischen Dorf Habach geboren. Er lebte also zu einer Zeit, in der die (damals römisch – katholische) Kirche das Leben der Menschen von der Wiege bis zur Bahre bestimmte. Dieses System kirchlicher Omnipräsenz wurde später mit den Begriffen *Christianitas* bzw. *Corpus Christianum* benannt.

Zwei Tage bevor Martin Luther seine 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg anschlug, schrieb sich Hans Denck am 29. Oktober 1517 als Student an der artistischen Fakultät der Universität Ingolstadt ein. Schon hier begegnet uns ein Phänomen, welches für das gesamte Leben Dencks kennzeichnend werden sollte: Die Universität Ingolstadt befand sich damals in einer Spannung zwischen völliger Linientreue zu Rom einerseits (Johannes Eck) und

[112] Die Worte des Titels sind der letzten erhaltenen Schrift Hans Dencks entnommen; siehe Punkt 3 dieses Aufsatzes.

Offenheit für humanistische Reformen andererseits (Johannes Aventin). Auch war die Diskussion zwischen *via antiqua* (scholastische Theologie, Thomas v. Aquin, siehe die großen theologischen *summae*) und *via moderna* (Nominalismus, William v. Ockham, Gabriel Biel) an der Universität Ingolstadt in der Person des Johannes Eck repräsentiert. 1519 erwirbt Denck die Grade des *scholasticus* und des *baccalaureus*.

Denck – der Lehrer

Zum Ende seiner Studienzeit erscheint Denck als ein begabter junger Humanist, der noch in der römisch – katholischen Kirche zuhause ist. In den humanistischen Kreisen, in denen Denck Gemeinschaft sucht, werden allerdings zunehmend auch die Schriften Martin Luthers gelesen.

1521 wird Denck aufgrund seiner hervorragenden griechischen und lateinischen Sprachkenntnisse zum Lehrer im Hohen Stift in Regensburg ernannt. Regensburg ist zu der Zeit noch deutlich römisch – katholisch geprägt, die Reformation hat hier noch nicht Fuß gefasst. Denck arbeitet nebenbei in der Druckerwerkstatt des Paul Kohl, in dieser Druckerei werden auch Schriften Luthers gedruckt. Dabei kann die Bedeutung der Druckeroffizinen bzw. der Verlage für die damalige Zeit kaum hoch genug veranschlagt werden:

Zum einen sind die Druckerwerkstätten Schmelztiegel neuer Gedanken: Hier werden neue Schriften gelesen und bearbeitet, bevor sie dann durch den Druck Verbreitung erfahren.

Zum anderen lebten die Mitarbeiter häufig im Haus, es handelt sich also um eine Arbeits- und Wohngemeinschaft, in der die gedruckten Schriften auch nach Feierabend noch lebhaft diskutiert werden konnten.

1522 verlässt Denck Regensburg und zieht, „vom lutherischen Geist begossen“, nach Basel.[113]

Und diese Bemerkung „vom lutherischen Geist begossen“ zeigt, dass Denck spätestens jetzt im römischen Katholizismus nicht mehr völlig zuhause ist. Denck erscheint in dieser Phase seines Lebens als ein Suchender, der zur Bestätigung seiner theologischen Überzeugungen nach Basel zu Johannes Oekolampad zieht.

Denck befindet sich jetzt also in einem Spannungsfeld zwischen römischem Katholizismus und Luther. Die Spannung wird durch den Kontakt zu Oekolampad, der sich damals schon der Reformation angeschlossen hatte, noch erhöht: In einem

[113] So der römisch – katholische Zeitgenosse Dencks, Augustinus Marius.
Augustinus Marius, „Augustinus Marius‘ Vorrede zur Druckausgabe seines Gutachtens über den Täufer Carlin N. aus dem Jahre 1527“, in *Briefe und Akten zum Leben Oekolampads: Zum vierhundertjährigen Jubiläum der Basler Reformation*, Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 19 (Leipzig: M Heinsius Nachfolger, 1934), 2:428.

Vergleich zwischen Luther und Oekolampad werden die unterschiedlichen Positionen innerhalb der protestantischen Reformation deutlich:

"Luther wird zum Reformator, weil er im System der römisch-katholischen Kirche nicht zur Heilsgewißheit gelangen kann; Oekolampad wird zum Reformator, weil er in der römisch-katholischen Kirche die neue Kreatur in Christo nicht genügend verwirklicht findet. Luther geht es um die Rechtfertigung; Oekolampad sagt im Anschluß an 1. Thes. 4, 3 'voluntas Dei est sanctificatio nostra'. Bei Luther steht im Vordergrund der Glaube, bei Oekolampad das, was aus dem Glauben fließt, die 'pietas', die 'sanctimonia', die 'caritas' sowohl beim einzelnen als in der Gesamtheit des 'corpus Christi mysticum.' Luther vertritt ein stärker von Paulus, Oekolampad ein stärker von Johannes geprägtes Christentum".[114]

In Basel 1522-23 erlebt Denck die Spannungen zwischen Rom und der Reformation hautnah mit.

Denck arbeitet auch in Basel in Druckerwerkstätten, und hier begegnen ihm Schriften von Erasmus. In einer dieser Druckerwerkstätten wird Denck mit den Täufern konfrontiert, denn Conrad Grebel aus Zürich, einer der Begründer der Schweizer Täuferbewegung, war vor Denck Mitarbeiter in dieser Druckerwerkstatt.

Über Cratander und über Oekolampad wird Denck also sowohl Zeuge der Anfänge der Reformation in Basel (Oekolampad), als auch der Reformation in Zürich (Zwingli) und der Anfänge der Täuferbewegung in der Schweiz (Grebel).

Wenn wir uns jetzt nochmal in die Situation des Hans Denck versetzen: Ein begabter junger Akademiker, der zunächst römischer Katholik ist.

Seine Begegnung mit dem Humanismus und mit Luther beunruhigt ihn in seinem Katholizismus (welchen Stellenwert hat hier das Gewissen?) und er zieht nach Basel „zur Bestätigung", er sucht Orientierung, er will wissen, welcher Weg der richtige ist.

Dort aber wird die Sache für ihn nicht einfacher oder durchsichtiger, sondern noch vielschichtiger: Er begegnet verschiedenen Richtungen innerhalb der Reformation und er erfährt von den Täufern.

1523 wird Denck auf Empfehlung Oekolampads zum Rektor der St. Sebaldus – Schule in Nürnberg ernannt. In den Nürnberger Jahren wird die Situation für Denck noch undurchsichtiger:

- Ideologische Spannungen unter den Humanisten
- Zunehmende Entfremdung zwischen Humanismus und Lutherischer Reformation besonders nach der Erasmus

[114] Ernst Staehelin, *Das theologische Lebenswerk Johannes Oekolampads*, Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 21 (Leipzig: M. Heinsius Nachfolger, 1939), 155.

- Luther Kontroverse über den Freien Willen
- Die reformationskritischen Stimmen von Thomas Müntzer und Andreas Karlstadt
- Gruppen in der Stadt: Katholinen / Lutheraner / „Evangelische“ (ehemalige Lutheraner: Hans Sachs, Albrecht Dürer) / Rückkehrer zum röm. Katholizismus (Willibald Pirckheimer)

Während Denck also zuvor zur Bestätigung und theologischen Orientierung nach Basel zu Oekolampad zog, bietet ihm der Kontext in Nürnberg anstatt eindeutiger Ausrichtung eher noch mehr Verwirrung.

In Nürnberg kommt es Anfang 1525 zu einem ersten Verhör vor dem Stadtrat, in dem Denck seine theologischen Überzeugungen darlegen soll.

Es entsteht auf die Forderung des Nürnberger Reformators eine der ersten theologischen Schriften Dencks, das „Bekenntnis für den Rat zu Nürnberg“.[115]

Denck fühlt sich nach eigener Aussage in seinem Bekenntnis mit dieser Aufgabe völlig überfordert. Er schreibt das Bekenntnis, weil er dazu gezwungen wurde. In dem Bekenntnis bezeichnet er seinen früheren römisch -katholischen Glauben als einen „falschen Glauben“.[116]

Die führende Kraft hinter dem Verhör durch den Stadtrat ist eindeutig der Nürnberger Reformator Andreas Osiander.

Als Ergebnis dieses Verhörs wird Denck am 21. Januar 1525 (dem gleichen Tag, an dem in Zürich im Haus des Felix Mantz die ersten Taufen durchgeführt werden) aufgefordert, die Stadt zu verlassen.

Denck geht und lässt seine Ehefrau und seinen Beruf zurück.

Der innere Konflikt, in dem Denck sich befindet, ist also mittlerweile nicht mehr rein intellektueller oder theologischer Natur, sondern er ist im wahrsten Sinne des Wortes existentiell, er prägt fortan die Lebensumstände Dencks.

Denck – der Jünger

Die Verbannung aus Nürnberg 1525 ist eine deutliche Trennungslinie zwischen den Jahren Dencks als junger Humanist und Lehrer und den verbleibenden Jahren seines Lebens als Nachfolger Christi.

Die weiteren Jahre (es werden nur noch ca. 2 Jahre sein) sind geprägt von seinem persönlichen Verständnis und seiner Interpretation der *imitatio Christi*, der

[115] Die Schriften Dencks liegen vor in: Walter Fellmann, Hrsg., *Hans Denck Schriften: 2. Teil Religiöse Schriften*, Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 24 (Gütersloh: C. Bertelsmann, 1956).

[116] Fellmann, *Denck Schriften*, 20.

Nachfolge Christi, so wie sie in den biblischen Schriften aufgezeigt und angedeutet wird.

Hier ist nun der Punkt erreicht, ab welchem dem Gewissen ein lebensbestimmender Einfluss beigemessen werden muss:

Denck erlebt zunehmend, dass seine Glaubensüberzeugungen herausgefordert und in Frage gestellt werden. Die Täuferbewegung, der er ab spätestens September 1525 (St. Gallen) eindeutig zuzurechnen ist, gerät zunehmend unter heftige Verfolgung und Ausgrenzung. Da Denck eine der führendsten Gestalten unter den Täufern ist (Zeitgenossen Dencks bezeichnen ihn als „Papst“, „Abt“ oder „Bischof“ der Täufer) trifft ihn diese Verfolgung natürlich umso intensiver. Gleichzeitig erlebt er, dass auch die Gemeinden der Täufer nicht der Himmel auf Erden sind. So kommt es insbesondere in den Schweizer Gemeinden St. Gallen und Appenzell zu sonderbar – schaurigen Ereignissen in den Täuferkreisen.

In diese Zeit fallen auch Kontakte zu Balthasar Hubmaier, von dem Denck wahrscheinlich getauft wurde.

Sein Ruf als Unruhestifter eilt ihm seit den Nürnberger Tagen voraus (die Reformatoren in den großen Städten waren damals erstaunlich gut vernetzt) und erschwert seine Dienste an den verschiedenen Orten.

Dabei geht es längst nicht nur um theologische Meinungsverschiedenheiten: Die mittelalterliche Überzeugung, dass politische Einheit nur möglich ist, wenn auch religiöse Einheit herrscht, scheint in vielen Kontexten das Hauptmotiv für die Verfolgung Dencks zu sein. Das wird besonders in Nürnberg (Andreas Osiander), Augsburg (Urbanus Rhegius) und Straßburg (Martin Bucer) deutlich.

Am Weihnachtstag 1526 beschließt der Stadtrat von Nürnberg, dass Denck noch vor Abend die Stadt verlassen muss. St. Gallen, Augsburg, Straßburg, Bergzabern, Landau, Worms, Basel, Zürich, Augsburg, und schließlich wieder Basel sind die gesicherten Stationen seiner Reise.

Teilweise kann Denck sich nur Monate, Wochen oder sogar Tage an den jeweiligen Orten aufhalten.

1527 nimmt Denck an der sog. Märtyersynode (Täuferkonzil) in Augsburg teil. Er wird in das Schweizer Gebiet als Missionar ausgesandt. Auf der Märtyrersynode werden Spannungen zwischen Denck und dem Täuferführer Hans Hut (so z. B. im Bereich der Eschatologie) offenbar. Noch im gleichen Jahr erkrankt Denck an der Pest und sucht am Ende seines Lebens ein letztes Mal in Basel bei Oekolampad Unterschlupf. Basel ist die Stadt, in der er am Anfang seiner geistlichen Reise nach Bestätigung und Orientierung suchte, und Basel ist auch die Endstation seiner Pilgerreise als Nachfolger Jesu Christi.

Oekolampad verlangt, dass Denck seine Glaubensüberzeugungen niederschreibt, die

wir in Dencks letzter Schrift „Widerruf“ vorliegen haben.

Der Titel „Widerruf“ ist allerdings irreführend: Er wurde der Schrift von den Gegnern Dencks beigelegt; die Schrift ist eigentlich die letzte und reifste Zusammenfassung der religiösen Anschauungen des Hans Denck.

Gewissen bei Denck

Der Begriff „Gewissen“ taucht in den Schriften Dencks nur ca. 5mal auf: Im „Bekenntnis für den Rat zu Nürnberg“ zitiert Denck den „Bund eines guten Gewissens mit Gott“ aus 1 Petrus 3, 21.[117]

In seiner Schrift „Vom Gesetz Gottes“ (die als erste Schrift seiner täuferischen Epoche gilt) unterscheidet Denck 3 Arten von Gesetzen / Geboten:
„Gebote sind, die bloß aus der Liebe Gottes und des Nächsten fließen und ohne Sünde niemals übergangen werden können, davon gibt das Gewissen allen vernünftigen Menschen Zeugnis.“[118]

In seiner Spätschrift „Ordnung Gottes und der Kreaturen Werk“ erörtert Denck u. a. die Spannung zwischen freiem und unfreiem Willen.

„Summa, soviel der Mensch sich selbst sucht und das Seine, soviel bezeugt der Geist Gottes in seinem Herzen und Gewissen, dass er unrecht tut, Sapientia 12.“[119]

Schließlich beruft sich Denck in seiner letzten Schrift, dem sog. „Widerruf“, mehrmals auf das Gewissen: „Aber wer des Herrn Sinn und Geist hat, der verheißt, glaubt und schwört nichts, als was er mit gutem Gewissen tun mag, nämlich das, was er aus der Lehre Christi ohnehin zu tun schuldig ist, wie nicht stehlen, nicht töten, nicht ehebrechen, nicht rächen und dergleichen.“[120]

„Mit diesem Gewissen erwarte ich fröhlich und unerschrocken das Urteil Jesu Christi.“[121]

Zuvor betont Denck, dass es „mit den Sachen des Glaubens alles freiwillig und ungezwungen zugehen soll.“[122]

Deshalb sondert er sich von zwei Gruppen ab:
1) Solche, die ihn auf ihre Seite zwingen wollen (hier scheint Denck Gruppen unter den Täufern anzusprechen, vielleicht wirkt die Begegnung mit Hans Hut bei der Märtyrersynode hier nach).

[117] Fellmann, *Denck Schriften*, 24.

[118] Fellmann, *Denck Schriften*, 62. Bei diesem und allen folgenden Zitaten aus den Schriften Dencks wurde der Text von mir in Stil und Rechtschreibung dem heutigen Deutsch angeglichen.

[119] Fellmann, *Denck Schriften*, 97.

[120] Fellmann, *Denck Schriften*, 110.

[121] Fellmann, *Denck Schriften*, 108.

[122] Fellmann, 108.

2) Solche, von denen ihm Verfolgung droht (siehe seine Erfahrungen mit führenden protestantischen Reformatoren).

Das Gewissen tritt bei Denck also insbesondere in den Vordergrund:

- In Spannungssituationen; bei religiöser Verwirrung (Nürnberg)
- Wenn alle irdischen / menschlichen Sicherungen wegbrechen (Verfolgung)
- In der Auseinandersetzung mit anderen Theologen / Christen (Hans Hut Märtyrersynode)

Am Ende weiß Hans Denck, dass er sich nicht vor menschlichen Autoritäten, sondern vor Jesus Christus verantworten muss:

„Also sondere ich mich von einigen ab. Nicht dass ich mich für besser oder gerechter hielte als sie, sondern … damit ich die kostbare Perle frei und ungehindert suchen kann, und sofern ich sie gefunden habe, dass ich dieselbe mit jedermann in Frieden behalten kann. Von anderen haben mich Verfolgung und ähnliche Ängste abgehalten, mein Herz ist ihnen aber nicht abgewandt, besonders von keinem Gottesfürchtigen. Doch mit Irrtum und Ungerechtigkeit will ich, so Gott will, keine Gemeinschaft haben, obwohl ich auch unter den Sündern und Irrenden bin. *Mit diesem Gewissen erwarte ich fröhlich und unerschrocken das Urteil Jesu Christi*.“[123]

[123] Fellmann, 108.

Das Verhältnis von Bibel und Gewissen im russland-deutschen Kontext freikirchlicher Gemeinden

Dr. Heinrich Derksen

Einleitung

Etwas übermütig ließ ich mich zu diesem Thema im Vorfeld der Konferenz hinreißen, bis mir bewusstwurde, dass das von mir frei gewählte Thema brisant und sehr persönlich werden kann. „Das Verhältnis von Bibel und Gewissen im russlanddeutschen Kontext freikirchlicher Gemeinden“ kann im Rahmen dieser Konferenz nur angerissen und in groben Zügen gezeichnet werden. Das Thema ist nicht wissenschaftlich aufgearbeitet, obwohl es das Gemeindeleben der freikirchlichen Russlanddeutschen wesentlich prägt. Diesem Desiderat sollte weiter nachgegangen werden, um hoffentlich bald diese Lücke in der wissenschaftlichen Literatur zu schließen.

Doch bei diesem Beitrag geht es zunächst um ein Thesenpapier, im dem ich Behauptungen und Beobachtungen postuliere. Die Frage nach der Definition des Begriffs „Gewissen“ würde den Rahmen meines Beitrags sprengen. Nur so viel möchte ich festhalten: Die Gewissensfreiheit ist in Europa hart und blutig erkämpft worden und ist – Gott sei Dank – inzwischen ein verfassungsrechtlicher Wert unseres Grundgesetzes. Das forum internum der Gewissensfreiheit, also die innere Gewissensbildung von Werten und Überzeugungen, ist jedoch an die Würde des Menschen, die in der Bibel in der praktischen Nächstenliebe verankert ist, geknüpft.

Für Russlanddeutsche ist die Gewissensfreiheit schon immer von höchster Bedeutung gewesen. So ist bspw. die Auswanderung der Deutschen im 18. Jahrhundert nach Russland, auf Einladung von Katharina der Großen, maßgeblich auf die Religionsfreiheit und damit die Gewissensfreiheit zurückzuführen. Im erweiterten Manifest vom 22. Juli 1763 räumte sie den Siedlern großzügige Privilegien und Rechte ein. Darunter fielen u. a. die Glaubensfreiheit, das Recht, eigene Kirchen zu bauen sowie die Befreiung vom Militärdienst. Dies führte dazu, dass auch Mennoniten, die ihrem Bekenntnis nach Pazifisten sind, nach Russland auswanderten und dort eigene Kolonien bildeten (siehe Hecker 1994:15-20).

Russlanddeutsches Narrativ von der Gewissens- und Religionsfreiheit in Russland

Die deutschen Kolonien erlebten eine wirtschaftliche und gesellschaftliche Blütezeit, die vorbildlich fürs ganze Land war. Es wurden Schulen, Kirchen, Krankenhäuser und unterschiedliche caritative Einrichtungen aufgebaut (Hildebrandt 1997:284). Doch leider wurden den Deutschen später die zunächst auf ewig zugesagten Privilegien entzogen. Die

Verpflichtung zum Wehrdienst führte bereits Ende des 19. Jahrhunderts dazu, dass gut 18.000 Mennoniten aus Gewissensgründen Russland verließen und nach Nordamerika auswanderten (Eisfeld 1999:49)[124]. Die anderen kämpften weiter für die Befreiung vom Wehrdienst oder zumindest für einen Ersatzdienst (Epp 1998:226ff.). Nach der Oktoberrevolution erlitten die Deutschen schwere Repressalien und auch die Religionsausübung wurde stark eingeschränkt. 1924 forderten die Mennoniten und Baptisten gemeinsam von der Regierung die Religionsfreiheit an Schulen und den Ersatzdienst anstelle der Wehrpflicht, was ihnen teilweise auch wieder gewährt wurde (Brandes 1997:171). Doch bereits einige Jahre später verschlechterte sich die Lage wieder. Pastoren und Lehrer wurden verbannt und die Kirchen geschlossen. Kirchliche Trauungen und Taufen wurden untersagt. Löwen schreibt: „Im Jahre 1929 wurde die Arbeit beider Bünde durch schwere Verfolgungen lahmgelegt. Im Jahre 1935 erfolgte die Auflösung des Baptistenbundes, weil alle Brüder in Haft waren oder schon den Märtyrertod erduldet hatten“ (1995:143). Es war eine grausame Zeit für die Deutschen in Russland, die geschichtlich wenig aufgearbeitet worden ist. Ab 1943 lockerte Stalin die Religionspolitik, sodass wieder offiziell Gottesdienste gefeiert werden konnten, doch die Überwachung durch die kommunistische Regierung wurde immer restriktiver. Dies führte Anfang der 60er Jahre zu Spannungen und Spaltungen in den Gemeinden, sodass sich immer mehr Gemeinden – die sogenannten Nichtregistrierten – in den Untergrund begaben und sich den Verordnungen des Staates widersetzten (Diedrich 2007:317). Die anderen – die sogenannten registrierten Gemeinden – unterstellten sich offiziell den Verordnungen, hielten sich aber oft nicht daran und wurden deshalb auch verfolgt und bestraft. Die Verfolgung nahm erst mit der Perestroika 1986 nach und nach ein Ende und der große Exodus der Russlanddeutschen nach Deutschland begann. Inzwischen haben die Russlanddeutschen in Deutschland über 1.000 Freikirchen gegründet und eine eigene Religiosität entwickelt, die Forschungsgegenstand für viele Studien geworden ist. Die von außen betrachtet homogene Subkultur ist bei weitem nicht so homogen wie wahrgenommen. Dennoch kann man für sie festhalten, dass die Sensibilität für die Religions- und Gewissensfreiheit besonders hoch ist, denn der permanente Kampf für die eigenen Rechte und die Freiheit und der politische und gesellschaftliche Druck sind zum Narrativ dieser Volksgruppe geworden. Dies hat auch für die Gewissensbildung und geistliche Prägung Folgen, was im Weiteren kurz ausgeführt werden soll.

[124] Eyselein weist auf, dass auch Tausende von Lutheranern und Katholiken das Land wieder verließen (2006:127).

Russlanddeutsche und ihre geistliche Prägung des Gewissens

Die Diskriminierung und Diskreditierung der Deutschen in Russland durch Gesellschaft und Politik führte zu Isolation, sodass weder das Wertesystem des Kommunismus noch die vagen Versuche einer gesellschaftlichen Integration Einfluss auf die Gewissensprägung der Russlanddeutschen hatten. So blieben nur noch die Familien und kirchlichen Gemeinden übrig, um Werte zu vermitteln und das Gewissen zu prägen. Oft führte das in der Schule, in der Nachbarschaft und im Berufsleben zu weiteren Problemen, denn man stand teilweise diametral den Werten der Gesellschaft gegenüber.

Die Familie mit ihren Traditionen und Werten bekam einen hohen Stellenwert. Und mit der Familie gehörte man zur Gemeinde, die das Kollektiv bildete und den intrafamiliären Zusammenhalt schuf. In dieser Symbiose wurde und wird bis heute das Gewissen geprägt. Zentrale Elemente der Gewissensprägung im Kontext der Familie und Gemeinde bei Russlanddeutschen sind:

Die Bibel, die die Grundlage und der Maßstab für alles ethische und moralische Handeln ist. Sie ist die höchste Autorität für Lehre und Leben (Klassen 2007:227ff.). Die Orientierung an der Schrift ist normativ, so dass möglichst alles im Leben der Gemeinde mit der Bibel begründet werden soll. Ein historisch-kritischer Umgang mit der Heiligen Schrift war den Russlanddeutschen fremd. Sie wird im Wesentlichen wörtlich ausgelegt und verstanden. Eine Hermeneutik und systematische Auslegung kamen erst mit den Jahren hinzu, da in Russland eine theologische Ausbildung so gut wie unmöglich und unüblich war (Derksen 2016:341). Die Bibel wird auch als eine Anleitung für das praktische Leben verstanden. Deshalb wurden viele Fragen des Lebens in einer Gemeinderegel, die weit über dem Glaubensbekenntnis fungiert, festgehalten.

Die Gemeinderegel hält viele traditionelle Überzeugungen und Erkenntnisse der Bibel fest. Ethische Fragen und ein Verhaltenskodex werden durch die Gemeinderegel festgelegt. In manchen Gemeinden ist die Gemeinderegel quasi zum Maßstab allen Handelns geworden und Verstöße gegen diese Ordnung werden mit Gemeindezucht geahndet. Die Ordnungen und Vorschriften weichen teilweise von Gemeinde zu Gemeinde voneinander ab, denn es gibt keinen unierten Konsens, welche konkreten Verhaltensregeln festgehalten werden müssen (Klassen 2007:263). Dennoch kann man festhalten, dass es meistens Fragen im Bereich der Sexualität, der Kleidung bei Männern und Frauen, Fragen zur Ehe und Familienplanung und häufig zum Umgang mit Alkohol, Nikotin, der Besuch von Kinos und Besitz von Fernsehern sind. Auch Fragen zur Gemeindestruktur und zu Gottesdienstbesuchen werden darin häufig beantwortet. In vielen Gemeinden ist die Gemeinderegel so in Verruf geraten, dass man sich von einer schriftlichen Form verabschiedet hat, jedoch

werden ungeschrieben nach wie vor die Erwartungen an den Einzelnen hochgehalten.

Die Gemeindeleitung ist strukturell die höchste Autorität in der Ortsgemeinde und bestimmt und prägt das geistliche Leben wesentlich. Durch Predigten, Mitgliederversammlungen, Hausbesuche und beständigen Kontakt zu den Mitgliedern will die Leitung das geistliche Leben der Mitglieder prägen und begleitet oft seelsorglich den Einzelnen durch die Krisen des Lebens. Dadurch übernimmt die Leitung eine wesentliche Funktion bei der Gewissensprägung und darf nicht unterschätzt werden.

Die Mitgliedschaft in der Gemeinde wird durch die Taufe ermöglicht. Doch wer in einer christlichen Familie aufwächst, bekommt durch Kinderstunden und Gemeindeleben eine einschlägige Prägung mit und wird damit früh sozialisiert, sodass die Taufe häufig nur noch ein folgerichtiger Schritt ist, der meistens im Teenager- oder Jugendalter erfolgt. Da die Taufe theologisch von jeher als ein Bund des guten Gewissens verstanden wurde, ist die Taufe zu einer Art geistlicher Reifeprüfung geworden. Oft wird deshalb vor der Taufe nachdrücklich auf einen geheiligten Lebenswandel mit allen Konsequenzen hingewiesen, sodass sich Christen gelegentlich nicht würdig fühlen die Taufe zu empfangen und diese Entscheidung aus Gewissensgründen vor sich herschieben.

Die Traditionen russlanddeutscher Freikirchen sind geprägt von Theologie und Kultur (Derksen 2016:268). Das lässt sich teilweise auch nicht mehr trennen. Obwohl sich im Laufe der Jahre bereits einige Traditionen verändert haben, sind dennoch viele Traditionen prägend für die Gewissensbildung. Beispielweise die Kleiderordnungen und die Verhaltensweisen in der Gesellschaft und Gemeinde können für viele – auch lange nachdem die Traditionen gefallen sind – zum Gewissenskonflikt werden. Als ich z. B. meinen ersten Fernseher kaufte, bekam ich ein so schlechtes Gewissen (obwohl es in der Gemeinde nicht mehr verboten war), dass ich erst erleichtert war, als ich ihn wieder ins Geschäft zurückgebracht hatte.

Mit diesem Mindset finden Russlanddeutsche sich in Deutschland wieder. Geprägt durch Familie und Gemeinde leben sie nicht selten bis heute isoliert von der Mehrheitsgesellschaft. Obwohl sie soziologisch integriert und teilweise sogar assimiliert sind, wird ihre geistliche Gewissensprägung dadurch nicht tangiert. Das führt teilweise zu einem ambivalenten Verhältnis zwischen Gewissen und Gesellschaft, das nun noch kurz besprochen werden soll.

Russlanddeutsche und ihr ambivalentes Verhältnis zwischen Bibel, Gewissen und Gesellschaft

Wie ich bereits feststellte, geschieht die wesentliche Prägung durch Familie und Gemeinde. Schule, Arbeitsleben, Politik und Gesellschaft fungieren nachgeordnet. Auf diese Weise entsteht entweder Interesse oder Desinteresse an Beteiligung. Dieses

ambivalente Verhalten lässt sich so zusammenfassen: Man ist einerseits integriert und auf der anderen Seite dennoch distanziert. Die Kinder gehen in die Schule, aber ihre Freunde kommen aus der Gemeinde. Sie sind vielleicht sogar im Sportverein, aber die Eltern engagieren sich ehrenamtlich in der Gemeinde. Man kommt gut mit Nachbarn und Arbeitskollegen aus, aber die Freizeit verbringt man auf dem Bau bei Verwandten oder im Dienst in der Kirche. Man geht zu den Wahlen, aber man ist politisch nicht aktiv. Letztendlich ist es wichtiger das zu tun, was die Gemeinde oder Familie sagt, als das Mitwirken und die eigene Wirkung in der Gesellschaft. Wenn beispielsweise in der Gemeinde gesagt wird, dass Karneval kein christliches Fest ist und Christen sich daran nicht beteiligen sollten, dann nehmen Kinder in der Schule Nachteile in Kauf, um ein gutes Gewissen zu bewahren. So behält man sich ein reines Gewissen und vermeidet einen Gewissenskonflikt.

Aus dieser Haltung und Prägung heraus ergeben sich folgende weitere Aspekte:

Das Gewissen steht über dem Gesetz

Das Gesetz der ehemaligen Sowjetunion wurde von der Gesellschaft oft nicht als Maßstab für Recht und Ordnung gewertet, sondern diente lediglich der Orientierung. Christen wurden durch Gesetz und Politik per se benachteiligt, sodass auch ihr Respekt vor dem Gesetz verloren ging. Oft standen im Kommunismus Beziehungen bzw. einflussreiche Kontakte weit über dem Gesetz. Auch Christen machten davon Gebrauch. Die Gemeinden waren nicht selten gezwungen das Gesetz zu missachten und zu brechen. Dies führte dazu, dass das Gewissen über dem Gesetz stand. Teilweise wurde der zivile Ungehorsam auch theologisch begründet. „Wenn mein Gewissen mich nicht verurteilt, dann kann es auch nicht falsch sein“, war häufig die Devise. Die Politiker waren den Christen gegenüber grundsätzlich feindlich eingestellt und so erwartete man auch keine Unterstützung von ihnen. Politisches Engagement wäre Verrat am christlichen Glauben und den christlichen Glaubensüberzeugungen gewesen. In Deutschland wird diese Gewissenshaltung oft unreflektiert fortgesetzt. Deshalb hat man z. B. in vielen Kreisen weniger Mühe mit Schwarzarbeit, als mit der fehlenden Bereitschaft, beim Bau der Kirche mitzuhelfen.

Das Gewissen steht über der Einheit

Das gute Gewissen ist ein so hohes Gut, dass man dafür viel aufs Spiel setzen würde. Spaltungen und Streit sind in vielen Gemeinden und leider auch Familien durch den Bruch mit festgesetzten Normen und Traditionen entstanden. Die Einheit ist nur dann zu bewahren, wenn sich alle gleichförmig verhalten. Divergentes Verhalten wird oft weder in der Familie noch in der Gemeinde geduldet. Die Trennung wird dann aus Gewissensgründen

unumgänglich. Die tiefen seelischen und geistlichen Verletzungen sind oft unübersehbar.

Das Gewissen wird durch äußere Formen und Traditionen beschwichtigt

Das ambivalente Verhältnis zwischen Gewissen und Gesellschaft wird nicht selten durch äußere Formen und Traditionen beschwichtigt. Man trennt zwischen öffentlichem und privatem Leben. Nach außen, sprich zum Beispiel in der Gemeinde, wahrt man Formen und Traditionen, die man im privaten Leben nicht mehr pflegt. Die ausgeprägte Scham- und Schuldkultur der Russlanddeutschen wird auf diese Weise geschickt beschwichtigt.

Fazit

Wie am Anfang bereits gesagt, habe ich mit diesem Thesenpapier Beobachtungen und Behauptungen formuliert, die kritisch hinterfragt und diskutiert werden können. Doch das Verhältnis von Bibel und Gewissen im freikirchlichen Kontext der Russlanddeutschen ist nicht spannungsfrei und lässt sich nicht ohne die Prägung und die Kultur der Russlanddeutschen verstehen. Die uneingeschränkte Haltung zur Irrtumslosigkeit der Bibel und die hohe Achtung vor der Autorität der Schrift bewahrt die Russlanddeutschen vor der gewissenlosen Missachtung göttlicher Gebote. Sie leben oft ein konsequentes und Gott hingegebenes, vorbildliches Leben. Ihr Altruismus ist nicht nur sozial, sondern geistlich geprägt. Sie schaffen eine Familienkultur, die oft über Generationen hinweg zusammenhält und stark ist. Sie helfen und fördern sich gegenseitig ethisch und moralisch vorbildlich zu leben. Die Werte, die ihr Gewissen formen, sind jedoch oft nicht nur von der Bibel, sondern auch von der Kultur und Tradition, die die Familie und Gemeinde festlegt, geprägt.

Quellennachweise

Brandes, Detlef. 1997. „Einwanderung und Entwicklung der Kolonien". In: *Deutsche Geschichte im Osten Europas. Rußland.* Hg. von Gerd Stricker. Berlin: Siedler. S. 35-110.

Derksen, Heinrich. 2016. *Das Gottesdienstverständnis der russlanddeutschen Freikirchen.* Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.

Derksen, Heinrich. 2020. „Freikirchliche Russlanddeutsche und ihr ambivalentes Verhältnis zum Staat und zur Politik". In: *Angekommen?! Fünfzig Jahre freikirchliche Russlanddeutsche in Deutschland.* Lage: Lichtzeichen Verlag. S. 212-223.

Diedrich, Hans-Christian. 2007. *„Wohin sollen wir gehen …". Der Weg der Christen durch die sowjetische Religionsverfolgung. Eine russische Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts in ökumenischer Perspektive.* Erlangen: Martin-Luther-Verlag. S. 339-400.

Eisfeld, Alfred. 1999. *Die Russlanddeutschen.* In: Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat. Band 2. 2. erweiterte und aktualisierte Neuauflage. München: Langen Müller Herbig.

Epp, George K. 1998. *Geschichte der Mennoniten in Rußland. Die Gemeinschaft zwischen Fortschritt und Krise (1820-1874).* Band 2. Lage: Logos.

Eyselein, Christian. 2006. *Rußlanddeutsche Aussiedler verstehen. Praktisch-theologische Zugänge.* Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.

Hecker, Hans. 1994. *Die Deutschen im Russischen Reich, in der Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten.* In: Historische Landeskunde. Deutsche Geschichte im Osten. Bd. 2. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik.

Hildebrandt, Gerhard. 1997. „Die Kolonisation am Beispiel der Mennoniten". In: *Deutsche Geschichte im Osten Europas. Rußland.* Hg. von Gerd Stricker. Berlin: Siedler. S. 261-322.

Jung, Friedhelm/ Derksen, Heinrich (Hg.). 2020. *Angekommen?! Fünfzig Jahre freikirchliche Russlanddeutsche in Deutschland.* Lage: Lichtzeichen Verlag.

Klassen, John. 2007. *Russlanddeutsche Freikirchen in der Bundesrepublik Deutschland. Grundlinien ihrer Geschichte, ihrer Entwicklung und Theologie.* Bonn: VKW; Nürnberg: VTR.

Löwen, Heinrich. 1995. *Russische Freikirchen. Die Geschichte der Evangeliumschristen und Baptisten bis 1944.* Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft.

„Hier stehe ich, ich kann nicht anders“ - eine Frage des Gewissens

Uwe Heimowski

„Was treibt uns an? Was ist die moralische Instanz, der wir verantwortlich sind?“ lauteten zwei der Fragen, die mir für diesen Artikel gestellt wurden. Spannende Fragen. Was ist eigentlich ein Gewissen? Meinen wir alle dasselbe, wenn wir von Gewissen sprechen? Woran orientiert sich das Gewissen? Welche Gewissheiten gibt es in Gewissensfragen?

Meine Überlegungen dazu möchte ich aus einem ungewöhnlichen Winkel beginnen: aus der Perspektive eines Opfers.

Missbrauch – das verführte Gewissen

Berlin, Februar 2019. Der Verein „Gemeinsam gegen Menschenhandel“ (www.ggmh.de) veranstaltet mit der Konrad-Adenauer-Stiftung eine Konferenz zum Thema Zwangsprostitution. Neben internationalen Experten aus Praxis und Politik kommt auch Sandra Norak, eine Betroffene, zu Wort. Die mutige junge Frau steht am Pult und berichtet sehr offen aus ihrem Leben. Sechs Jahre lang wurde sie von ihrem Freund in die Prostitution gezwungen. Zunächst für wohlhabende Kunden im „feinen“ Escort-Service, schließlich in Flatrate-Bordellen, wo sie 150 Männern pro Woche gefügig sein musste. Begonnen hat ihr Martyrium als sie knapp 16 Jahre alt war. Sie hatte starke Probleme in der Schule, ständig Streit mit ihrer Mutter, einer Alkoholikerin, ihren Vater kannte sie nicht, der hatte die Familie bald nach ihrer Geburt verlassen. Sie lernt einen Zwanzigjährigen kennen, gutaussehend, eigene Wohnung, schickes Auto. Er nennt sie seine große Liebe, ein besseres Leben bahnt sich an. Sie zieht zu ihm. Doch dann kommt der Knall: Der Mann erzählt ihr, er habe Schulden, könne die Miete nicht mehr zahlen. Sie will ihm helfen, schläft mit einem Bekannten, und einem weiteren und dem nächsten. Der Zuhälter (ein „Loverboy“) isoliert die junge Frau von ihrem Umfeld, und macht sie emotional abhängig. Ohne sich ihrer Opferrolle bewusst zu sein, geht sie für ihn anschaffen. Den Ausstieg schafft sie erst nach Jahren, als sie erfährt, dass er gleich mehrere Mädchen auf den Strich schickt. Körperlich und seelisch ist sie ein Wrack. Nur mit viel Unterstützung von Sozialarbeitern schafft sie einen Neuanfang, jahrelange therapeutische Begleitung schließt sich an.

Uns allen sitzt ein Kloß im Hals, als wir diese Geschichte hören. Es dauert eine Weile, bis jemand nach dem Vortrag eine Frage stellt. Die ist dann aber sehr direkt: Warum sie denn nicht früher ausgestiegen sei, möchte jemand wissen, sie müsse doch gemerkt haben, dass der Mann sie ausnutzt. „Ich hatte ein schlechtes Gewissen, ihn zu verlassen. Er brauchte doch das Geld, und er hatte mir schließlich geholfen, als es mir schlecht ging.“ Die junge Frau gibt sich dann

einen Ruck: „So dachte ich es jedenfalls damals. Heute weiß ich, dass er mich abhängig gemacht und brutal ausgenutzt hat.“

Die Täter – das abgestumpfte Gewissen

Krasser Einstieg diese Geschichte, das gebe ich zu. Aber genau dieses Beispiel verdeutlicht einen ganz wichtigen Punkt, wenn wir über das Thema Gewissen sprechen: Das Gewissen ist eine merkwürdige, zweischneidige Sache. Es ist einerseits eine moralische Instanz, in der Politik spricht man daher in wichtigen ethischen Belangen auch von „Gewissensentscheidungen“ - andererseits kann dieses Gewissen auch vollkommen daneben liegen.

Eine junge Frau wird sexuell ausgebeutet. Hier braucht man nicht lange nachzudenken, wer das Opfer ist. Trotzdem fühlt sie sich ihrem Freund gegenüber so sehr verpflichtet, dass sich in ihr das schlechte Gewissen regt, als sie über einen Ausstieg nachdenkt. Der Loverboy dagegen zeigt nicht eine Spur von Reue. Sein Gewissen ist abgestumpft.

Nicht wenige Täter reagieren so. Radovan Karadžić war als Präsident der Republika Srpska 1995 mitverantwortlich für das Massaker an 8.000 muslimischen Bosniaken in Srebrenica. Der Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag verurteilte Karadžić wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen und Völkermordes. Schlechtes Gewissen? Reue? Im Interview mit der ZEIT sagte er direkt nach der Urteilsverkündung: „Ich wusste, das Urteil würde "schuldig" lauten. Die Strafe war mir egal, denn alles andere als ein Freispruch in sämtlichen Anklagepunkten ist inakzeptabel.“ Karadžić fühlt sich als Opfer der Justiz.

Schon diese beiden Fälle – und es ließen sich viele weitere finden - zeigen: Das Gewissen ist ein zweischneidiges Schwert. Es kann uns als moralische Instanz zum Guten bewegen. Doch es ist auch manipulierbar, man kann es verbiegen, betäuben oder zum Schweigen bringen. Es kann zum gnadenlosen Über-Ich mutieren oder seine Stimme völlig verlieren. Das Gewissen kann Unrecht als Recht empfinden und Recht als Unrecht. Insofern wird das Gewissen in unseren Breitengraden zumindest überschätzt.

Martin Luther - und das „gebundene“ Gewissen

Natürlich gibt es auch Sternstunden des Gewissens. Nehmen wir den Auftritt Martin Luthers 1521 auf dem Reichstag zu Worms, bei dem er aufgefordert wurde, seine Schriften zu widerrufen. Luther war innerlich angefochten und gesundheitlich angeschlagen, er litt große Schmerzen. Verzagt und mutlos, eingeschüchtert vom Pomp des kaiserlichen Gefolges und den päpstlichen Gesandten, musste er seine Verteidigungsrede halten.

Luther kommt darin zu dem Schluss: „Da mein Gewissen in den Worten Gottes gefangen ist, kann und will ich nichts widerrufen, weil es gefährlich und unmöglich ist, etwas gegen das Gewissen zu tun. Gott helfe mir. Amen."

Luther führt das Gewissen zu Felde. Es lohnt sich, hier genauer hinzusehen. Doch zuvor noch dieser Gedanke: haben nicht auch seine Gegner gute Gründe, ihn zum Widerrufen zu zwingen, und schließlich die Reichsacht über Luther auszusprechen? Sie stehen auf dem Boden der Tradition. Sie müssen um die Einheit der Kirche fürchten. Sie sind in politischen Sachzwängen gefangen. Ich bin überzeugt, dass auch die Gegner Luthers aus der Überzeugung handeln, für die richtige Sache zu streiten – und damit also ebenfalls mit einem gutem Gewissen.

Auch hier zeigt sich: Das Gewissen ist keine moralische Instanz in sich selbst. Beide Parteien können sich auf ihr Gewissen berufen. Um ein Bild zu gebrauchen: Das Gewissen ist nicht weniger, aber auch nicht mehr als der Hammer in der Hand des inneren Richters, der das Urteil über „schuldig oder nicht schuldig" fällt. Entscheidend für das Urteil ist aber nicht der Hammer, es sind die Maßstäbe, die Gesetze, die Werte und Grundüberzeugungen, nach denen der Richter das Urteil spricht. Das Gewissen selber kann nicht erkennen, was richtig oder falsch ist. Dafür braucht es andere Instanzen.

Bei Martin Luther erkennen wir das ganz klar. Sein Gewissen besitzt eine Bindung: es ist „gefangen im Worte Gottes". Luthers Werte haben eine Quelle, und daran orientiert sich sein Gewissen. Die Bibel ist sein Maßstab. Luther ist dabei ganz Theologe. Ihm geht es nicht um x-beliebige Bibelzitate, mit denen sich alles und nicht als biblisch deklarieren lässt, sondern um biblische Zusammenhänge. Für den Reformator gehören die „Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe" zusammen, wie er an anderer Stelle in seiner Wormser Rede betont. Diese beiden bestimmen sein Gewissen.

Und ein zweites, auch wenn es für uns heute fremd klingt, kommt hinzu. Luther sagt, es sei „gefährlich", seinem Gewissen nicht zu gehorchen. Mit anderen Worten: Luther ist sich auch der Instanz hinter der Bibel bewusst: Der lebendige Gott selbst gibt diese Maßstäbe, vor ihm müssen wir uns verantworten. Nicht eine weltliche Instanz spricht das entscheidende Wort unseres Lebens, sondern Gott selbst. Gott ist der Richter, in ihm ist unser Gewissen gebunden.

Dass dieser Richter gnädig ist, war der Kern von Luthers reformatorischer Erkenntnis. Gottes Gnade spricht die Opfer frei – und zugleich überführt sie die korrumpierten Gewissen der Täter: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein."

Das Grundgesetz - und die Gewissensfreiheit

Seit 2016 arbeite ich als politischer Beauftragter der Deutschen Evangelischen Allianz in Berlin, davor war ich sieben Jahre Referent für Menschenrechte bei einem Mitglied des Deutschen Bundestages. Eine spannende Beobachtung dabei: Wie Martin Luther hat auch das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, dessen 70. Geburtstag wir im Mai feiern durften, den Gedanken der Rückbindung des Gewissens deutlich im Blick.

Unsere Verfassung gewährt jedem Menschen Gewissensfreiheit. In Artikel 4, Absatz 1 heißt es: „Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich." Die Reihenfolge ist nicht zufällig gewählt: Zuerst kommt der Glaube, dann das Gewissen und schließlich das persönliche Bekenntnis. Der Glaube eines Menschen ist der Maßstab, an dem das Gewissen sich orientiert.

Die Glaubensfreiheit, oder wie man heute in internationalen Kontexten sagt, die Religions- und Weltanschauungsfreiheit (englisch: Freedom of Religion and Believe, abgekürzt FORB), geht der Gewissensfreiheit voraus. Der Glaube oder die Weltanschauung eines Menschen prägen dessen Werte – und damit sein Gewissen.

So steht am Anfang des Grundgesetzes auch die Formel „in Verantwortung vor Gott und den Menschen geben wir uns heute dieses Grundgesetz". Erst danach werden im ersten Abschnitt (Artikel 1-19) die Grundrechte dargestellt, auf welche dann weitere Rechte folgen.

Zwar ist dieser „Gott des Grundgesetzes" nicht näher bestimmt, doch historisch ist eindeutig: Die Väter und Mütter des Grundgesetzes orientierten sich am christlichen Glauben. Das zeigt auch Artikel 1: „Die Würde des Menschen ist unantastbar", diese Vorstellung ist aus dem jüdisch-christlichen Gedanken der Ebenbildlichkeit Gottes entstanden, die jedem einzelnen Menschen gilt. Damit folgt der Aufbau des Grundgesetzes einer ähnlichen Struktur wie die 10 Gebote. Sie beginnen mit der Formel „Ich bin der Herr dein Gott" (in der jüdischen Zählweise das eigenständige erste Gebot). Erst darauf folgen die konkreten Handlungsanweisungen.

Damit lässt sich festhalten: Das Gewissen ist keine moralische Instanz in sich selbst. Es braucht zweierlei, um zu einer solchen zu werden. Ein Gegenüber, dem es sich verantwortet, und konkrete Wertmaßstäbe, an denen es sich orientiert.

Wohin es führen kann, wenn Gott als Gegenüber des Gewissens fehlt, hat uns die Geschichte vielfach gelehrt. Bei einer Reise nach Israel brachte es ein Holocaust Überlebender auf den Punkt: „Die Nazis mordeten nicht, weil sie mussten, sondern weil sie durften." Wenn „der Führer" oder eine Ideologie die höchste Instanz eines Menschen ist, dann gewöhnt sich das Gewissen daran, nur dieser Stimme zu

gehorchen. „Gebunden im Wort Gottes“ oder „in Verantwortung vor Gott und den Menschen“, sind ganz andere Kategorien, notwendige Instanzen, die dem Gewissen Orientierung geben.

Viel zu tun - von Herzens- und Gewissensbildung

Diese bisherigen Überlegungen stehen nicht im luftleeren Raum. Sie prägen jeden einzelnen Menschen und in Summe unsere gesamte Gesellschaft. Immer wird es Stimmen geben, die dem Gewissen einflüstern, was Gut und Böse, was richtig und falsch ist. Als Christen müssen wir uns daher die Frage stellen: Was können wir tun, um zur Gewissensbildung in unserer Gesellschaft beizutragen? Drei Vorschläge dazu von meiner Seite:

1) Von Gott sprechen

Gott ist die Instanz, vor der jeder Mensch sich irgendwann verantworten muss. Ob wir es wollen oder nicht. Die Bibel sagt sehr deutlich, dass wir dem gerechten Richter einmal gegenüberstehen werden. Für mich ist das kein Schreckensszenario. Im Gegenteil: Die Gewissheit, dass Gott das letzte Wort hat, setzt in mir die Hoffnung frei, dass Recht über Unrecht siegen wird. Davon müssen die Menschen erfahren. Darum sendet Jesus uns in die Welt, um seine Zeugen sein.

Wer mit anderen Menschen von Gott redet, der „erinnert“ sie damit gewissermaßen an den Schöpfer, dem wir unser Gewissen verdanken. Denn auch wenn das Gewissen verführbar ist, so ist es doch zugleich ein Ausdruck davon, dass wir als Ebenbilder Gottes zwischen Gut und Böse unterscheiden können. Unsere Herzen und unsere Gewissen haben quasi ein „Gedächtnis“, einen Resonanzboden für die Wirklichkeit Gottes. Der Prediger Salomo spricht von der Ewigkeit, die in die Herzen der Menschen gelegt ist (Prediger 3:11). Und Paulus schreibt im Römerbrief: „Sie zeigen ja, dass das Werk des Gesetzes in ihren Herzen aufgeschrieben ist, weil ihr Gewissen mit Zeugnis ablegt“ (Römer 2:15). Das menschliche Gewissen sucht Orientierung, es findet sie bei Gott. Und so wie das Grundgesetz in seiner Präambel an Gott erinnert, sind Christen gefragt, dass im Gespräch mit anderen Menschen zu tun.

2) Die Bibel zu Wort kommen lassen

Unsere westliche Kultur ist vielfältiger Hinsicht durch die Bibel geprägt. Unser Verständnis von Freiheit. Von Verantwortung, von Barmherzigkeit, von Menschenwürde, von Menschenrechten. Alle diese Leitgedanken unserer Demokratie und des Rechtsstaates haben ihren Ursprung in der Bibel. Mehr noch: Es sind die großen biblischen Erzählungen, die unsere Kunst und Musik, unsere Literatur, ja die ganze Gesellschaft geprägt haben.

Noch vor wenigen Jahrzehnten kannte jedes Kind die Geschichte von Noah und der Arche, von der babylonischen Sprachverwirrung, vom Auszug aus Ägypten. Von den Hirten und den heiligen drei Königen. Von der

Kreuzigung und von Ostern. Heute ist sind sie vielen Menschen unbekannt. Damit geht ihnen der Schlüssel zu vielen Werken und Werten verloren. Als Christen haben wir hier einen Bildungsauftrag, der die Herzens- und Gewissensbildung einschließt. Einfach, indem wir biblische Geschichten erzählen, und so das – um eine aktuelle Vokabel zu gebrauchen – Narrativ unserer Zeit (mit-) prägen.

3) Vorbildlich leben

Nicht nur für Kinder gilt: Den größten Einfluss auf einen anderen Menschen hat dessen Vorbild. Nelson Mandela war das Gewissen einer ganzen Nation. Dietrich Bonhoeffer prägt bis heute nicht nur Theologen. William Wilberforce wurde beim Thema Sklavenhandel zum Gewissen des britischen Parlamentes. Jede Gesellschaft braucht Menschen, an denen sie sich orientiert. Als Christen sind wir aufgefordert, mit unserem Lebensstil Zeichen zu setzen und die Gesellschaft zu prägen.

So wie Sandra Norak. Die junge Frau studiert heute Jura. Sie will anderen Frauen helfen. Und mehr als das: Sie will für Recht und Gerechtigkeit einstehen. Guten Gewissens.

Christliche Gemeinschaft und die Grauzonen des Gewissens – Impulse aus Römer 14 und 1. Korinther 8

Daniel Vullriede

Die Ausgangslage

In unserem westlichen Kulturkreis und der heutigen Zeit sind Fragen des Gewissens von entscheidender Bedeutung. Oft sind sie hochkomplex, mitunter sogar problematisch. Denn nicht selten werden hier Individuum und Gemeinschaft mit ihren Normen, Vorlieben und Weltbildern gegeneinander ausgespielt.

Zu Recht können wir uns fragen: Worüber lohnt es sich nun wirklich zu streiten? Und wie gelangt man zu Lösungen, die über pragmatische Kompromisse hinausgehen?

Christen, die nach einer biblischen Orientierungshilfe in Gewissensfragen suchen, finden v.a. in den Texten von Römer 14 und 1. Korinther 8 relevante Impulse. Im Rahmen der zurückliegenden Online-Konferenz *Bibel und Gewissen*[125] bietet dieser (überarbeitete) Beitrag einen exegetisch-konzeptionellen Fokus, d.h. er geht den großen, inhaltlichen Linien der Perikopen nach.[126]

Zunächst sollen einige grundsätzliche Fragen zum Themenfeld von Gemeinde und Gewissen in den Bibelabschnitten beleuchtet werden. Danach werden methodische und inhaltliche Differenzierungen vorgenommen, um die ausgewählten Texte in ihrem jeweiligen Kontext zu verstehen.

Die Hauptthese dabei lautet: Trotz vieler Ähnlichkeiten ging es bei den Christen in Rom und in Korinth um unterschiedliche Problematiken. Folglich erarbeitet der Apostel Paulus unterschiedliche Lösungswege für die zwei Gemeinden, die einerseits die Grauzonen des Gewissens berücksichtigen, andererseits die christliche Gemeinschaft vor Ort stärken. Ein vorläufiges Fazit und ein Ausblick runden den Artikel schließlich ab.

Zur Grundproblematik

Die ausgewählten Abschnitte weisen einige kontextuelle Ähnlichkeiten auf:

(1.) Beide Abschnitte stammen von demselben Autor und wurde in einem engeren Zeitfenster verfasst (ca. 55-57 n.Chr.), was eine einheitliche Perspektive

[125] Vgl. https://bsb-online.de/veranstaltungen/bible_and_conscience-bibel_und_gewissen/. Zugriff am 21.05.2021.

[126] Für eine ausführliche Untersuchung, u.a. mit Blick auf die Forschungsgeschichte, historischen Hintergründe und eine Einbettung in die paulinische Theologie, vgl. Volker Gäckle, *Die Starken und die Schwachen in Korinth und in Rom: Zu Herkunft und Funktion der Antithese in 1Kor 8,1-11,1 und in Röm 14,1-15,13* (Tübingen: Mohr Siebeck, 2004).

zum vorliegenden Thema wahrscheinlich macht.[127]

(2.) Beide Briefe richten sich von ihrer grundsätzlichen Ausgangslage her an christliche Gemeinden in Großstädten unter römischem Einfluss und mit einem multikulturellen Kontext.

(3.) Beide ausgewählten Abschnitte thematisieren Spannungen innerhalb der Gemeinden, wobei unterschiedliche Auffassungen von wahrer Lehre (Orthodoxie) und wahrem Handeln (Orthopraxie) miteinander konkurrieren und teilweise kollidieren, was die Einheit der Gemeinde untergräbt.

(4.) In beiden Situationen spielt das persönliche Gewissen der involvierten Personen eine große Rolle.

(5.) Der Apostel zeigt in beiden Abschnitten pastorales Verständnis und bietet bewusst bindende, theologische Argumente, um die Gläubigen für praktische Lösungen zu gewinnen, die die unterschiedlichen Problematiken vor Ort berücksichtigen.

Aufgrund dieser und weiterer Ähnlichkeiten tendierten in der Vergangenheit viele Exegeten dazu, Römer 14 und 1. Korinther 8 als quasi identische Problematiken zu behandeln und die Kerngedanken des einen Textes auf den anderen zu übertragen. Dies lässt allerdings die gewichtigen Unterschiede und verschiedenen Stoßrichtungen der Texte außer Acht, was weiter unten noch deutlicher wird.[128]

Aus exegetisch-konzeptioneller Sicht sind in Römer 14 und 1. Korinther 8 vier grundsätzliche Dimensionen erkennbar. Diese dienen zunächst als Verständnishilfe für beide Bibeltexte (siehe Abbildung 1).

Erstens: Eine Handlung, die vom Heiligen Geist motiviert ist, die Christus und seinem Evangelium entspricht und aufrichtig zur Ehre Gottes des Vaters geschieht, darf unabhängig von den Umständen in einem guten Gewissen resultieren (vgl. 1.Korinther 4,4-5).

Zweitens: Eine ungute Handlung, etwa eine bewusste oder unbewusste Sünde gegen Gott und/ oder Menschen, sollte zu einem schlechten Gewissen führen. Umdenken und aktive Umkehr, Gnade und Wahrheit, Vergebung und Versöhnung sind die Heilmittel zur Klärung der Situation – und zur Wiederherstellung eines guten Gewissens (vgl. 1.Johannes 1,9-10; 3,30; Epheser 4,32; Jakobus 5,16).

[127] Tatsächlich ist die apostolische Verfasserschaft des Römer- und 1. Korintherbriefs sogar in der kritischen Forschung unumstritten, vgl. Benjamin Schliesser, „Corpus Paulinum“, *WiBiLex: Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet*, 2016. https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/46928/. Zugriff am 17.05.2021.

[128] Für eine detailliertere Auflistung der textuellen Unterschiede, vgl. Eckhard J. Schnabel, *Der Brief des Paulus an die Römer: Kapitel 6-16*, Historisch-Theologische Auslegung (Witten: SCM Brockhaus, 2016), 732-733.

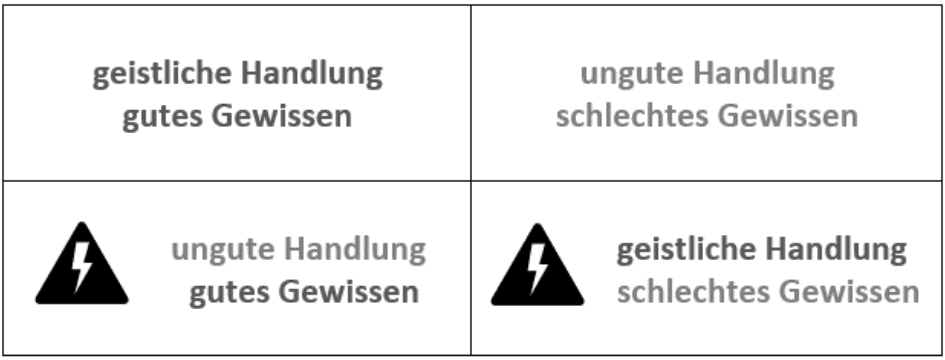


Abbildung 1

Etwas komplizierter wird es *drittens*, wenn eine Person ihre unguten Handlungen gar nicht als problematisch ansieht. Umgekehrt kann es *viertens* passieren, dass Christen durchaus geistliche oder unproblematische Dinge tun, jedoch durch verschiedenste Umstände falsche (weil unnötige) Schuldgefühle entwickeln.

Noch komplizierter wird es, wenn Menschen bei ein und derselben Fragestellung zu unterschiedlichen, teils unvereinbaren Gewissensüberzeugungen kommen. Deutlich wird hier: Das persönliche Überzeugtsein der Einzelperson, die Dynamik der Gemeinschaft und die objektive Sachlage sind nicht immer deckungsgleich.

Was wiegt an dieser Stelle schwerer – die Normen der Mehrheit oder die Werte einzelner Gläubiger? Welche Wahrheiten bieten Orientierung, und wie lassen sie sich anwenden? Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, lohnen sich einige Differenzierungen bei den ausgewählten Texten.

Differenzierungen I: Römer 14,1 - 15,13

Eine erste Differenzierung ist, die Abgrenzung der ersten Perikope zu erweitern, weil der Gedankengang nicht mit dem letzten Vers von Kapitel 14 aufhört. In den Versen 1-7 von Kapitel 15 stellt Paulus noch klarer die Starken im Glauben (δυνατοὶ) dem Schwächeren (ἀσθενῶν oder ἀδύνατος) gegenüber. Auch ergänzt er die Gedanken des vorigen Kapitels mit zusätzlichen Gründen für seine Lösungsvorschläge.

In den Versen 8-12 weitet Paulus noch einmal die Perspektive der Gläubigen, insbesondere mit Blick auf einige alttestamentlichen Verheißungen. Diese sollten nach Gottes großem Heilsplan durch die Gemeinde Realität werden, damit das Heil sogar die nichtjüdischen Völker erreichen möge. Die Gemeinde in Rom soll also verstehen, dass ihr Glauben und Leben Teil einer viel größeren Geschichte sind, was einige ihrer Wertmaßstäbe und den Umgang untereinander neu ordnen soll.

Vers 13 schließt die Thematik mit einem finalen Segenswunsch ab, der die Gläubigen als gerettete, erneuerte Gemeinschaft wieder neu ausrichten soll: „Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, damit ihr überreich seid in der Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes!“

Bereits mit dieser Erweiterung des Lesefokus zeigt sich, wie sehr der Apostel theologisch bzw. christologisch und von der Heiligen Schrift her argumentiert – das Denken, Glauben und Tun der Gläubigen soll ganz von Gottes Gnade und Wahrheit geprägt sein. Auch die Betonung auf die nichtjüdischen Völker scheint relevant.

Bei der Lektüre mag sich jemand fragen: Wieso behandelt der Apostel so ausführlich die Meinungsverschiedenheiten über Speisevorschriften? Tatsächlich geht es um mehr: Der Brief richtet sich an etablierte Hausgemeinden in der multikulturellen, multireligiösen Hauptstadt des Römischen Reiches, die vornehmlich aus zwei Gruppen bestehen, d.h. aus Judenchristen und aus Heidenchristen.[129] Paulus baut zunächst auf die Wahrheiten der früheren Kapitel auf: Trotz ihrer Unterschiedlichkeit dürfen beide Gruppen nach Gottes Plan zu seinem Volk gehören (Römer 9-11). Sie wissen um die Erlösungsbedürftigkeit aller Menschen (Römer 1-2), die Notwendigkeit des Glaubens im Kontrast zur Selbstgerechtigkeit (Römer 3-4), ebenso um die Zentralität Jesu als alleinigen Retter (Römer 5). Auch wissen Juden- und Heidenchristen um das neue Leben im Gehorsam und in der Heiligung, trotz Sünde und Leiden (Römer 6-8). Im Lichte dieser Wahrheiten können und sollen sie nun anders leben (Römer 12,1-2).

Die Frage, wie gerettete Kinder Gottes ihren Glaubensgehorsam ausleben sollen, berührt für die Judenchristen mitunter die Frage nach koscherem Essen.[130] Mit diesen (und anderen) Bräuchen sollten die Gläubigen des Alten Bundes ihre Abgesondertheit und ihre Treue als Volk Gottes ausdrücken. Prinzipiell ist das in einer heidnischen Hauptstadt weiter relevant, in der Gottes Volk eine skeptisch betrachtete Minderheit ist. Da die Heidenchristen jedoch kein Problem mit nicht-koscherem Essen haben und trotzdem zum Neuen Bund in Christus gehören, entsteht so eine potenziell konfliktreiche Situation (Abbildung 2).

[129] Zum besseren Verständnis der Situation werden die Proselyten und gottesfürchtigen Griechen hier ausgespart.

[130] Vgl. Douglas J. Moo, *The Epistle to the Romans*, The New International Commentary on the New Testament (Grand Rapids: Eerdmans, 1996), 829-832.

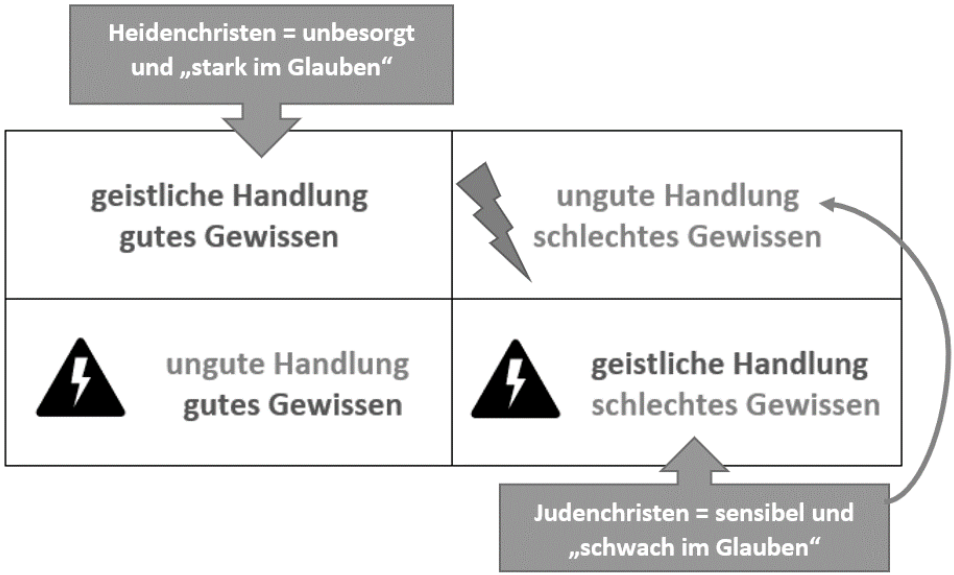


Abbildung 2

Es fällt auf, dass Paulus die unterschiedlichen Haltungen zu Festtagen und Essensregelungen in Kapitel 14,5-6 relativ unproblematisch gegenüberstellt. Wieso kann der Apostel hier so duldsam sein?

Auf Fleisch zu verzichten oder zusätzliche Festtage zu beachten – das alles ist für Paulus auffallend unbedenklich, solange es aus persönlicher Frömmigkeit geschieht, um Gott zu ehren, und solange es nicht die in Kapitel 1-8 dargelegten Heilswahrheiten untergräbt. Christus hat die Gesetze und typologischen Vorschattungen des Alten Bundes erfüllt. Weil dies der Fall ist, können die judenchristlichen Gläubigen den alttestamentlichen Bräuchen nun mit anderen Augen folgen, auch wenn sie nicht mehr verpflichtend sind.

Wenn ein Heidenchrist nun nicht-koschere Speisen dankbar vor Gott genießt, begeht er keine Sünde, „denn Gott hat ihn aufgenommen“ (Römer 14,3b). Gläubige mit einem judenchristlichen Hintergrund reagieren hier sensibler: Sie erachten dieses Verhalten als ungut und wundern sich über das gute Gewissen der Heidenchristen. Der judenchristliche (!) Apostel betont zwar, dass bestimmte Speisen keinen Unterschied machen, doch hält er Druck auf Judenchristen für schädlich (Kap. 14,14-15).

Wie kann eine gute Lösung aussehen? Dass die Gläubigen einfach so weitermachen, wie sie es jeweils für richtig halten, verschärft

den Konflikt mittelfristig. Dass die Judenchristen sich einfach zusammenreißen, selbst wenn sich in ihnen alles sträuben mag, wäre wiederum eine immense persönliche und geistliche Belastung. Paulus argumentiert schließlich in eine andere Richtung.

Paulus' realistische, christuszentrierte Argumentation gegenüber den Römern

Trotz der geistlichen Ernsthaftigkeit beider Gruppen und der komplexen Gewissensgründe setzt der Apostel klare Grenzen: Die Heidenchristen sollen sich davor hüten, ihre Geschwister mit harten Diskussionen zu überzeugen (Kap. 14,1). Auch wenn das eigentliche Wort für *Gewissen* (συνείδησις) hier nicht vorkommt, erklärt Paulus: Sobald Judenchristen eine nicht koschere, aber grundsätzlich reine Mahlzeit zu sich nehmen, wird diese für sie unrein und belastend (Kap. 14,20. 22-23; vgl. Abbildung 2).

Belastend ist außerdem der Umgang der Gläubigen untereinander, d.h. wenn die Judenchristen ihre anderen Geschwister harsch verurteilen, oder wenn die Heidenchristen dank ihrer inneren Freiheit auf ihre anderen Geschwister mit Überheblichkeit herabsehen (Kap. 14,3.22a).

Als Fixpunkt malt Paulus den Gläubigen Christus selbst vor Augen: Einerseits ist er ihr Herr (κύριος), sowohl im Sinne seiner *Autorität* als auch im Sinne ihrer *Zugehörigkeit* (Kap. 14,4.8-9). Für Paulus erwächst die Ethik dabei klar aus der Christologie: Weil Christus als Retter verherrlicht wurde und herrscht, gebührt ihm die letzte Entscheidung über richtig und falsch. Sich in dieser Grenzfrage gegenseitig zu verachten oder zu verurteilen, ist also völlig fehl am Platz (Kap. 14,9-10). Andererseits dient Jesus Christus den Gläubigen als Vorbild, wobei der Apostel nun ganz bewusst die sogenannten *Starken im Glauben* in die Pflicht nimmt.

Zwar sieht der Apostel die Pluralität der Gewissensüberzeugungen, doch rutscht er deswegen nicht in einen Meinungspluralismus ab. Tatsächlich brauchen Christen wegen bestimmter Speisen objektiv keine Angst zu haben, sie hätten sich gegen ihren himmlischen Herrn versündigt. Auch problematisiert Paulus die persönlichen Haltungen zu Festtagen und Essensregelungen nicht.

Allerdings problematisiert Paulus implizit die Haltung dahinter: Das sensible Gewissen der judenchristlichen Geschwister entspricht noch nicht ganz der Freiheit und Sicherheit des Glaubens in Jesus. Ohne polemische Absicht sind die judenchristlichen Geschwister für Paulus *Schwache im Glauben*[131], die genau aus diesem Grund die Unterstützung ihrer heidenchristlichen

[131] Zur Frage, inwiefern dies eine spöttische Bezeichnung seitens der Glaubensstarken oder ein angemessener Terminus ist, vgl. Moo, *The Epistle to the Romans*, 835-836.

Geschwister erhalten sollten. Das überrascht.

Wer sich Christus unterstellt und von ihm her weiß, dass alle Speisen rein sind, auch wenn andere das noch als schwierig empfinden (Kap. 14,20), der soll seine Glaubensstärke darin zeigen, dass er sich zurücknimmt. Die Liebe zum Nächsten erwächst hier aus der Liebe zum Herrn und zu seiner Wahrheit. Dazu gehört:

- Die Glaubensgeschwister nicht verunsichern oder gar zur Sünde verleiten (Kap. 14,13).
- Auf Streit über nebensächliche Themen verzichten und dafür Christus auf eine angemessene Weise dienen – durch den Heiligen Geist und wie es dem Reich Gottes entspricht (Kap. 14,17-18).
- Im Zweifelsfall freiwillig, aus Liebe und proaktiv auf Dinge verzichten, an denen sich der Glaube anderer Christen reiben könnte (Kap. 14,13.21).
- Die Stärkung der einzelnen Gläubigen und der gesamten im Blick haben (Kap. 14,19-20a; 15,2).
- Sich von Gottes Wort korrigieren und anspornen lassen (Kap. 14,11-12; 15,3-4. 8-9. 10-11. 12).
- Beharrlich auf eine echte Einheit hinarbeiten, um so gemeinsam als Jesus-Nachfolger voranzugehen (Kap. 15,5-6).
- Trotz aller Konflikte aufeinander zugehen, auf eine echte Versöhnung hinarbeiten und einander annehmen, wie die Gläubigen es ja in Christus selbst erlebt haben (Kap. 15,7).

So lässt sich festhalten: Das Ziel des Apostels ist die Einheit der Gemeinde, wobei die Lösung darin besteht, in Liebe, Demut und gegenseitiger Rücksichtnahme miteinander umzugehen. Dieses konkrete Verhalten gründet Paulus bewusst auf geistlichen Realitäten und theologischen Wahrheiten. Dies ist für den Apostel weder gesetzlich noch situationsbedingt, weder übertolerant noch pragmatisch, denn erst die gesunde Lehre befördert an dieser Stelle einen gesunden Glauben und eine gesunde Gemeinde.

Allerdings haben die Judenchristen Recht, dass man sich von der Umwelt abheben sollte. Mit Blick auf die unbekehrten Juden und auf die heidnischen Mitmenschen im Umfeld der Gläubigen erinnert der Apostel daher in Kapitel 14,16 an die Außenwirkung der Gemeinde: „Lasst nun euer Gut nicht verlästert werden!“

Die Vermeidung unnötiger Vorurteile von außen, die Reinheit in Lehre und persönlichem Lebenswandel, die ertragende Liebe und wahrhaftige Einheit in einer multikulturellen Gemeinde – diese Dinge stärken die missionarische Sendung[132] und

[132] Vgl. Schnabel, *Der Brief des Paulus an die* Römer, 806.

das Zeugnis – damit noch mehr Menschen „Gott verherrlichen möchten um der Barmherzigkeit willen“ (Kap. 15,9), die allen Menschen rettend im Evangelium von Christus begegnet.

Differenzierungen II: 1.Korinther 8,1 - 11,1

Um den zweiten Bibelabschnitt besser zu verstehen, lohnt sich auch hier eine Erweiterung des Lesefokus. Nach einer Reihe problematischer Einzelthemen spricht Paulus in Kapitel 8,1 das Götzenopferfleisch (Περὶ δὲ τῶν εἰδωλοθύτων) und die damit verbundenen Herausforderungen an. Dieser Hinweis fehlt im Römerbrief komplett, was wieder auf zwei verschiedene Grundprobleme schließen lässt. Der Verweis in Kapitel 8,13 auf die Rücksichtnahme gegenüber Glaubensgeschwistern mit einem schwachen Gewissen (τὴν συνείδησιν ἀσθενοῦσαν) ist hier nur ein Teilaspekt eines größeren Problems.

Über theologische Wahrheiten hinaus erörtert der Apostel auch berechtigte Anfragen an die Herzenshaltung und an den Glaubensgehorsam der korinthischen Christen. Nicht zuletzt wegen anhaltender Kritik an seinem Apostelamt stellt Paulus in Kapitel 9 sein eigenes Glaubensvorbild und seine Motivation zur Diskussion, und verdeutlicht erst danach in Kapitel 10 das tiefere Problem der Korinther am Beispiel Israels.

Statt aus Unzufriedenheit und Herzenshärte zu Götzendienern zu werden (Kap. 10,7-10), sollen sie Gottes Ermahnung annehmen und sich in allen Versuchungen auf Gottes Treue verlassen (Kap. 10,11-13). Nach diesen Exkursen folgt mit dem Brückenvers von Kapitel 10,14 ein erklärender Imperativ als Zwischenfazit: „Darum (Διόπερ), meine Geliebten, flieht den Götzendienst!“ Dieser Aspekt fehlt im Römerbrief ebenfalls.

Nach einigen Klärungen zum Abendmahl (im Kontrast zu den Gemeinschaftsessen im Götzentempel) und zur Brisanz von Gottes drohendem Eingreifen[133] listet Paulus in Kapitel 10,23-33 Verhaltensweisen auf, die er dringend empfiehlt. Der finale Ansporn in Kapitel 11,1 schließt den thematischen Teil schließlich ab.

Anstatt sich auf falsche Kompromisse einzulassen, sollen sich die Gläubigen vor Augen halten, welchen Vorbildern sie folgen und für wen sie letztlich leben: „Seid meine Nachahmer, wie auch ich Christi Nachahmer bin!“ Deutlich wird, dass es dem Apostel hier um eine ernste Problematik geht, die den Glaubensweg der Korinther belastet und sie potenziell sogar zu Fall bringen könnte (Kap.

[133] Vgl. Brian S. Rosner, “‘Stronger than He?’ The Strength of 1 Corinthians 10:22b”, *Tyndale Bulletin* 43.1 (1992), 179: “Amidst the pressures to be open, tolerant and accommodate other faiths of the early Empire some Corinthian Christians were quite unaware of the real danger of becoming guilty of idolatry by association. Before Paul turns to the relation of the Corinthians to their neighbours (10:23ff.), he culminates his argument of their relationship with God himself with the warning that to provoke God to jealousy is to risk his punitive intervention.”

10,12). Worum geht es bei den Korinthern konkret und welche Rolle spielt hier das persönliche Gewissen?

Im Rückblick fällt auf, dass der Apostel in Kapitel 8,1-6 zuerst die gemeinsame Basis klärt. Methodisch ähnelt das der Römer-Perikope. Inhaltlich geht es jedoch nicht um koschere Speisen, sondern um die Realität und Einzigartigkeit Gottes gegenüber den falschen Göttern im römisch-griechischen Pantheon. Erst auf dieser Basis geht Paulus auf unterschiedliche Ansichten über das Essen ein (Kap. 8,7-8) und warnt die Korinther davor, mit ihrer Freiheit anderen Gläubigen zu schaden (Kap. 8,9-13). Wie drückt sich diese Freiheit nun aus?

Paulus' Hinweis auf die Freiheit einiger Christen bezieht sich auf ihre Teilnahme an Gemeinschaftsmählern in den Hallen der Götzentempel (ἐν εἰδωλείῳ κατακείμενον). Derartige Treffen waren über kultische Aspekte hinaus ein sozialer Klebstoff und dienten der Patronage.[134] Man tauschte Informationen aus und festigte Beziehungen – ähnlich wie bei heutigen sozialen Netzwerken, in denen man ein gewisses Image pflegt und nützliche Geschäftskontakte knüpft (vgl. beispielsweise Facebook, Xing oder LinkedIn). Darüber hinaus waren solche Festmähler im privaten, öffentlichen oder halböffentlichen Rahmen auch mit sexuellen Ausschweifungen verbunden, was „dem Rückfall in heidnische Verhaltensweisen"[135] gleichkam.

Die Freiheit einiger, an solchen Gemeinschaftsessen in Götzentempeln teilzunehmen und so ihr soziales Kapitel zu erhöhen, ist hochproblematisch. Über ihre fragwürdige Motivation hinaus begehen sie objektiv eine ungute Handlung, die (1.) ihnen selbst schadet, (2.) andere Christen zur Sünde verleitet und (3.) Gott entehrt. Dass sie dabei keine Schuldgefühle haben, ändert nichts an dieser dreifachen Problematik und weist eher noch auf verdrehte Glaubensüberzeugungen bei den Korinthern hin (Abbildung 3).

Das alles erklärt auch den eindringlichen Tonfall des Apostels, der im Gegensatz zur pastoralen Grundstimmung in Römer 14 steht. Paulus nimmt sich in seinem Brief recht viel Zeit, denn er muss die Korinther über das ethische Problem auf mehreren Ebenen überzeugen, dass der Glaubensgehorsam aus Liebe zu Christus die bessere Alternative ist, um als Geheiligte in Christus wirklich ans Ziel zu kommen.

---

[134] Vgl. Jayson Georges, *Ministering in Patronage Cultures: Biblical Models and Missional Implications* (Downers Grove: IVP Academic, 2019), 9: „Patrons are the superior party with resources and power to help other people. Their favors and benefits take many forms, such as covering the hospital expenses for a sick person, hosting a feast, procuring the documents for a friend's business, allowing farmers to cultivate their fields, building a new road, etc. Patrons use their influence and wealth to ensure other people's security and survival. Their generosity protects and provides for the people under their care."

[135] Eckhard J. Schnabel, *Der erste Brief des Paulus an die Korinther*, Historisch-Theologische Auslegung (Witten: SCM Brockhaus, 2006), 581.

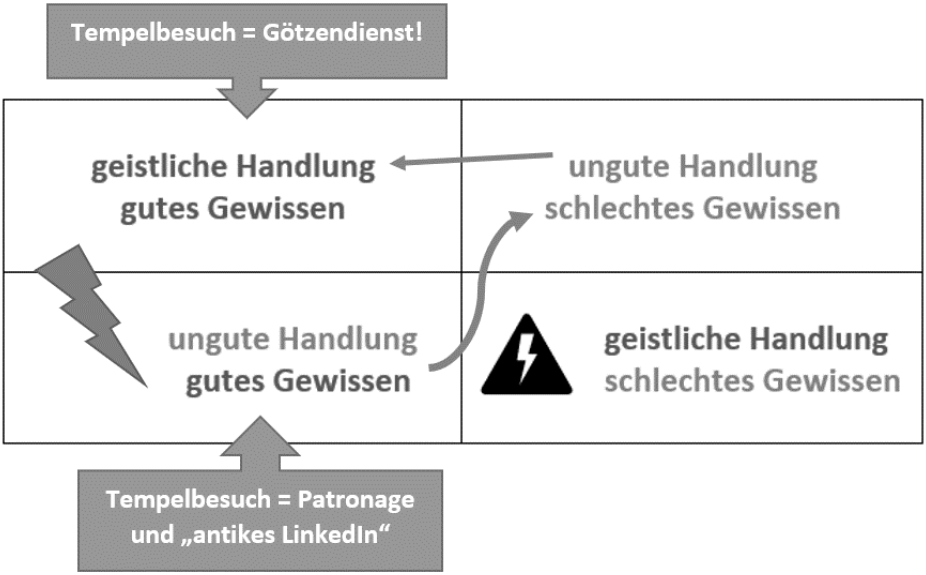


Abbildung 3

Auf diese Art sollen sie einsehen, dass ihre angebliche Erkenntnis ein fragwürdiger Vorwand war (Kap. 8,1-2).

Außerdem sollen sie verstehen, dass der Tempelbesuch faktisch einen Götzendienst darstellt, dass ihr Streben nach sozialem Aufstieg fehlgeleitet ist, und dass ihre Handlungen mit Blick auf Christus, auf die Mitgläubigen und auf ihr ungläubiges Umfeld objektiv falsch sind. Dies alles führt sie dann im Idealfall zur Umkehr, und zur geistlichen Wiederherstellung (vgl. Abbildung 3).

Während es also in Römer 14 um einen Grenzfall ohne größere theologische Risiken ging, stehen die Korinther aufgrund falscher Überzeugungen und Handlungen in einer anderen, ernsten Gefahr: Sie schaden einander und begeben sich stolz bzw. unbedarft in die Gemeinschaft mit Dämonen, die jenseits der Götzenbildnisse und Tempel wirken[136], was der Apostel unbedingt verhindern muss (Kap. 10,21b: „οὐ θέλω δὲ ὑμᾶς κοινωνοὺς τῶν δαιμονίων γίνεσθαι“).

[136] Vgl. Rohintan Keki Mody, „The Relationship between Powers of Evil and Idols in 1 Corinthians 8:4-5 and 10:18-22“, *Tyndale Bulletin* 60.2 (2009), 295.

Ernste Korrekturen, Ermutigungen und Ansporn für die Korinther

Angesichts des starken, religiösen Pluralismus in Korinth[137] und der vorliegenden Gemeindesituation schreibt der Apostel mit einem mehrfachen Ziel: Die Gläubigen sollen für ihren Glauben, für ihr Denken sowie für ihr Handeln innerhalb und außerhalb der Gemeinde zunächst Korrektur annehmen. Gleichzeitig sollen sie zur Umkehr ermutigt werden, um sich vom Götzendienst abzugrenzen. Das wiederum soll sie zu einer vertrauensvollen Jesus-Nachfolge anspornen, die „keine Berührungsängste mit der heidnischen Welt“[138] hat, und dennoch einen alternativen Lebensstil durch das Evangeliums erstrahlen lässt.

Im Vergleich zur Römer-Perikope spiegelt sich die unterschiedliche Problematik bei den Korinthern auch nochmal in den Aufforderungen des Apostels sehr gut wider:

- Den Mitgläubigen durch die Essen im Götzentempel keinen Anstoß geben, weil sie sonst im Glauben zu Fall kommen, was eine enorme Sünde gegen Christus wäre (Kap. 8,9-12).
- Sich selbst einschränken und zielgerichtet im Glauben leben, um ans Ziel zu gelangen (Kap. 9,24-25).
- Nicht zu Götzendienern werden, wie es die ungläubigen Israeliten in 2. Mose waren (Kap. 10,7).[139]
- Sich nicht auf Unmoral, Hurerei und sexuelle Ausschweifungen einlassen (Kap. 10,8).
- Sich nicht verleiten lassen, sich gegen den Herrn aufzulehnen (Kap. 10,9-10. 22).
- Sich in Acht nehmen und nicht die Versuchungen im Umfeld der Götzentempel unterschätzen, um dann etwa aus selbstsicherer Überheblichkeit aus dem Glauben zu fallen (Kap. 10,12).
- Sich keinesfalls zum Götzendienst verleiten lassen und stattdessen davor fliehen (Kap. 10,14).
- Sich der geistlichen Lebensgefahr hinter den Götzenopfern bewusstwerden (Kap. 10,18-22).
- Das Wohl der anderen Gläubigen im Blick haben, statt egoistisch zu leben (Kap. 10,24).
- Sich in drei Sondersituationen bewusst und befreit an Gottes Wort orientieren (Kap. 10,25-28).
- Statt Autonomie zu leben und sein eigenes Gewissen zum Maßstab zu erheben, gerade in diesen Essensfragen (und mit Blick auf die

[137] Vgl. Bruce W. Winter, „Theological and Ethical Responses to Religious Pluralism & 1 Corinthians 8-10”, *Tyndale Bulletin* 41.2 (1990), 209-226.

[138] Schnabel, *Der erste Brief des Paulus an die Korinther*, 586.

[139] Zur Problematik des subjektiven und objektiven Götzendienstes, vgl. Roy E. Ciampa/ Brian S. Rosner, *The First Letter to the Corinthians*, The Pillar New Testament Commentary (Grand Rapids: Eerdmans, 2010), 367-371.

geistliche Lage der Stadt und Provinz Korinth) zur Ehre Gottes leben, weil es für die Christen ansonsten dramatisch werden könnte (Kap. 10,29-31).
- Durch das eigene Verhalten weder die Mitchristen belasten noch das missionarische Zeugnis gegenüber den ungläubigen Heiden und ungläubigen Juden untergraben (Kap. 9,19-23; 10,32-33).
- Als Orientierung für das praktische Glaubensleben stets Christus und Paulus als wahren Apostel zum Vorbild nehmen, statt die falschen Apostel, denen die Korinther naiv folgten (Kap. 9,2; 11,1).

In der besonderen Situation der korinthischen Gemeinde schreibt Paulus mit gewichtigen Worten und apostolischer Dringlichkeit, um die Christen zu korrigieren und vor diversen Gefahren zu schützen. Er möchte Ihre Reife im Glauben fördern, was den Korinthern zwar soziale Nachteile bringen kann, aber die missionarische Außenwirkung stärkt, damit noch mehr Menschen gerettet werden (vgl. den finalen Nebensatz in Kap. 10,33c: „ἵνα σωθῶσιν“).

Ein vorläufiges Fazit

Die beiden Abschnitte von Römer 14,1 - 15,13 und 1.Korinther 8,1 - 11,1 behandeln das Themenfeld von christlicher Gemeinschaft und den Grauzonen des Gewissens fundiert und differenziert. Teilweise stößt man hier auf sich ähnelnde Gedankengänge, doch wäre es in der Exegese ein logischer Fehlschluss zu denken, „weil *x* und *y* in gewisser Hinsicht gleich sind, seien sie in jeder Hinsicht gleich“[140]. Tatsächlich unterscheiden sich die Ausgangslage, Grundproblematik und Lösung des Apostels in den Texten stark voneinander.

Der Apostel nimmt das individuelle Gewissen (συνείδησις) der einzelnen Gläubigen ernst – besonders bei den Römern geht er mit pastoralem Taktgefühl[141] auf tolerierbare Grauzonen ein, weil es hier grundsätzlich um einen theologischen Grenzfall geht, der nicht an den Kernwahrheiten des Evangeliums rüttelt, dafür aber das Miteinander der Juden- und Heidenchristen erschwert. Hier lohnt sich das Streiten nicht, aber es bedarf einer praktikablen und geistlichen Lösung.

Auch bei den Korinthern wird das Gewissen deutlicher thematisiert, allerdings müssen die Gläubigen ernste Korrektur annehmen und aktiv überzeugt werden, um so ihr Denken und Handeln zu ändern. Hier ist der

[140] Donald A. Carson, *Stolpersteine der Schriftauslegung* (Augustdorf: Bethanien, 2018), 90.

[141] Vgl. Ulrich Wilckens, *Theologie des Neuen Testaments, Band 1: Geschichte der urchristlichen Theologie, Teilband 3* (Neukirchen-Vlyn: Neukirchener, 2005), 89: „In der Antwort des Paulus in 8,1 – 11,1 verbinden sich Theologie und Seelsorge zu einer differenzierten Einheit, die besonders eindrücklich die pastorale Verantwortlichkeit alles theologischen Denkens des Apostels erkennbar werden läßt.“

Streit notwendig und geboten, weil einige mit ihren Überzeugungen und Taten das Evangelium in Frage stellen, was stark mit der kulturellen Situation in der pluralistischen Metropole Korinth zusammenhängt.

Derselbe Paulus kann also aufgrund verschiedener Situationen zu unterschiedlichen Lösungen kommen, die über pragmatische Kompromisse hinausgehen. Über die bloße Streitschlichtung hinaus sollen die innere Festigkeit und die äußere Strahlkraft der Gemeinde gefördert werden. Statt die Mehrheit oder die Werte einzelner Gläubiger gegen-einander auszuspielen, gründet der Apostel in beiden Fällen seine Argumentation auf Gottes offenbarte Wahrheit, die er differenziert und fundiert auf die jeweilige Situation anwendet. Beide Gemeinden dürfen sich erneut Gottes Wesen und Person, sein Wort und sein Handeln vor Augen halten und mit ihm rechnen, um dann die vom Apostel vorgestellten Lösungen in die Praxis umzusetzen.

Praktische Impulse und offene Fragen

Welche Schlüsse lassen sich aus den bisherigen Erkenntnissen für die Praxis gewinnen? Aus christlicher Sicht können weder das Gewissen des Einzelnen noch die Normen der Gruppe zur finalen Autorität über Glauben und Leben erhoben werden. Gemeinsam soll sich die Gemeinde von dem dreieinigen Gott und seiner Offenbarung unter die Lupe nehmen lassen, was die Einzelnen wie auch die Gemeinde neu ausrichtet. Dennoch geht der Apostel auf das persönliche Gewissen schwacher Gläubiger ein, was neben theologischer Klarheit auch viel Fingerspitzengefühl erfordert.

Paulus‘ Vorgehensweise ist hier gleichermaßen praktisch wie empfehlenswert, weil er (1.) die Situationen und die Vorgeschichte mehrdimensional *betrachtet*, (2.) die Problematiken theologisch und schriftzentriert *auswertet*, sowie (3.) praktikable (nicht pragmatische) Lösungen auf die Lage vor Ort *anwendet* – angefangen von freiem Handlungsspielraum, über gewisse Empfehlungen, bis hin zu klaren Verpflichtungen.

Deutlich wird: Man muss nicht über alle Themen streiten, aber bei hochproblematischen Dingen, die am theologischen Kern des Evangeliums kratzen, sind klärende Diskussionen das Gebot der Stunde – selbst wenn die Problematik dies auf den ersten Blick nicht hergeben mag. Bei aller Differenzierung von haupt- und nebensächlichen Glaubensfragen bleibt jedoch punktuell eine gewisse Unschärfe, welches Thema aus welchen Gründen in welche Kategorie gehört.

Ein zentrales Anliegen des Apostels ist die *Jüngerschaft* – sowohl für die Gesamtgemeinde als auch mit Blick auf die einzelnen Gläubigen. Hier steht eine umfassende Charakter- und Gewissenbildung im Fokus, damit im Leben der Christen die Orthodoxie und die Orthopraxie

organisch zusammenfinden. Dabei dürfen Männer und Frauen unterschiedlicher Kulturen als gereifte Christen für einen alltagssoliden Glauben zugerüstet werden, um als geheiligte, geeinte und missionarische Gemeinde in ihrem Umfeld ein treues Zeugnis zu sein.

Der Fokus auf Jüngerschaft hat auch in heutigen Zeiten nichts von seiner Wichtigkeit und Dringlichkeit verloren, wenn Gemeindebau über charismatische Personen und attraktive Programme hinausgehen soll.[142]

Neben diesen grundsätzlichen Fragestellungen scheint weiterhin die Frage relevant, wie man sich zur umliegenden Mehrheitskultur verhalten soll, was zum komplexen Themenfeld der Kontextualisierung überleitet. Denn gerade im Fall der Korinther muss Paulus auf ein Problem aus der Praxis der christlichen Mission reagieren.[143] Heutzutage sind z.B. Christen im globalen Süden stark herausgefordert, einen biblisch begründeten, praktisch lebbaren Standpunkt zu finden, wenn ihre Familienmitglieder anderen Glaubensvorstellungen anhängen und viele Alltagshand-lungen eine kultisch-religiöse Konnotation haben.[144]

Im säkularisierten Europa scheint die Frage nach Götzen und heidnischen Tempel auf den ersten Blick weniger ein Problem zu sein, dennoch lassen sich mittlerweile sehr leicht geistliche Abhängigkeiten[145] und ein Pluralismus an Ethiken und Weltanschauungen ausmachen, die miteinander konkurrieren[146]. Die Frage, wann gute Gaben funktional den Platz des guten Gebers einnehmen, ist nicht immer eindeutig.

Letztlich sind Fragen des Gewissens hochkomplex unserem westlichen Kulturkreis von entscheidender Bedeutung. Gerade hier kann gesunde Lehre helfen, dass Christen miteinander in einem gesunden Glauben gefördert werden, der wiederum eine gesunde Charakter- und Gewissensbildung einschließt. Dies darf gesunde Gemeinden begünstigen, ebenso wie die aktive, biblisch reflektierte Begegnung mit dem eigenen Umfeld – damit noch mehr Menschen sich Christus anvertrauen und seine Jünger werden.

---

[142] Vgl. Mark Dever, *Wachstum durch Jüngerschaft: Wie man anderen hilft, Jesus nachzufolgen* (Augustdorf: Bethanien, 2018).

[143] Vgl Newton, „Food offered to the Idols in 1 Corinthians 8-10“, Tyndale Bulletin 49.1 (1998), 179: “Fundamentally, the sacrificial food issue was a missionary problem which forced Paul into crosscultural communication in an attempt to define the actual nature of idolatry, worship and Christianity in Corinth.”

[144] Vgl. Ajith Fernando, *Discipling in a Multicultural World* (Wheaton: Crossway, 2019), 74-89.

[145] Vgl. Timothy Keller, *Es ist nicht alles Gott was glänzt: Was im Leben wirklich trägt* (Gießen: Brunnen, 2020).

[146] Vgl. Charles Taylor, *Das Unbehagen an der Moderne* (Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2014); Carl R. Trueman, *The Rise and Triumph of the Modern Self: Cultural Amnesia, Expressive Individualism, and the Road to Sexual Revolution* (Wheaton: Crossway, 2020).

Der Kampf ums und mit dem Gewissen und die sektiererische Gesinnung

Dr. Dietmar Schulze

Es klingt fromm, löblich und freiheitlich, wenn Christen sich auf ihre Gewissen berufen. In den vorangegangenen Artikeln wurde bereits viel dazu geschrieben. In diesem Artikel geht es um die unerwünschte Seite der Berufung auf das Gewissen bei Christen. Es geht um die Spaltung der Kirche in immer kleinere Sektionen, weil Christen aus Gewissensgründen nicht mehr mit anderen Glaubensgeschwistern gemeinsame Sache machen können und wollen. Damit gefährden die sie eine wichtige Missionsverheißung, die meist im Schatten des Missionsbefehls steht, dessen Ausführung mitunter zur Zersplitterung beiträgt.

Missionsbefehl und Missionsverheißung

Als Dozent für Mission habe ich eine besondere Beziehung zum Missionsbefehl in Matthäus 28,19-20. Er beschreibt den Rahmen und die Ausrichtung meiner Tätigkeit. Die meisten Bibelübersetzungen listen vier Imperative auf: Geht, macht zu Jüngern, tauft, lehrt. Im griechischen Text ist es nur ein Imperativ (macht Jünger), die anderen drei Wörter sind Partizipien (gehen, taufen, lehren).

Die Vulgata ist eine der wenigen Übersetzungen, die der griechischen grammatikalischen Form treu geblieben ist. Es ist für mich interessant, dass die Vulgata zweimal das Wort *docere*, lehren, verwendet und dadurch kein theologisches Konzept des „Jüngermachens“ erkennen lässt. Das lateinische Wort für Jünger, *discipuli*, findet sich in den Versen 13 und 16. Es scheint kein Gebot zu sein, die *discipuli* zu produzieren, sondern Menschen zu lehren. Befürworter des „Jüngermachens“ lehnen die Vulgata als Bibel der Reichskirche ab, in der eine persönliche Beziehung zu Christus eine untergeordnete Rolle spiele. Eine andere Übersetzung aus dem griechischen Text, diesmal zurück in die Sprache, die Jesus benutzte, um mit seinen Jüngern zu kommunizieren, ist die syro-aramäische Peshitta. Die Peshitta verwendet „lehren“ wie die Vulgata, und die Peshitta war nicht die Bibel der Reichskirche. tlmdw - ܬܠܡܕܘ.[147]

Besonders unter evangelikalen Christen hat es Bewegung gegeben, und gibt sie immer noch, die die Bedeutung von Jüngerschaft hervorheben in Abgrenzung zu nominellen Christen. Sie teilt Christen in zwei Gruppen, die Anhänger und die Jünger, die wahren Christen. Die wahren Christen werden von amerikanischen Evangelikalen auch „Great Commission Christians“ genannt. Laut Barna

[147] Siehe: http://dukhrana.com/peshitta/analyze_verse.php?lang=en&verse=Matthew+28:19&source=ubs&font=Estrangelo+Edessa&size=125%25

kennen aber 51% der Gottesdienstbesucher gar nicht den Missionsbefehl.[148]

Ich stimme mit der Einschätzung überein, dass nicht jedes Kirchenmitglied ein Nachfolger Jesu Christi ist. Allerdings erscheint mir die Klassifizierung der „gemachten Jünger“ nicht unproblematisch zu sein. Während die Worte Jünger und Jüngerschaft sehr populär geworden, fehlen sie komplett im NT nach der Apostelgeschichte. Das transitive Verb „Jüngermachen“ gibt es nur dreimal im NT: „mathēteúō". Intransitiv bedeutet dieses Wort "ein Schüler sein oder werden". Eine Lesart von Mt. 27:57 hat es in Bezug auf Josef von Arimathäa; er soll ein Jünger Jesu sein. In einer ausgeprägten transitiven Verwendung (Mt. 13,52; 28,19; Apg. 14,21) verwendet das NT den Begriff auch für "Jünger machen". Hinter diesem Sinn steht möglicherweise die NT-Überzeugung, dass eine Berufung die Grundlage der Nachfolge Jesu ist. [K. H. Rengstorf, IV, 390-461] [übersetzt].“[149] Warum ist nach der Apostelgeschichte weder von Jünger noch von „Jüngermachen“ die Rede?[150] [151]

Die Lutherübersetzung 2017 hat „Jüngermachen“ durch „lehren“ oder „unterweisen“ ersetzt. Während sie "machet zu Jünger" durch "lehret sie" ersetzt hat, übersetzt sie die Partizipien als Imperative.

Das griechische Wort πορευθέντες, das ein Partizip von πορεύομαι ist, hat viele Bedeutungen. Eine davon ist "in den Tod gehen". So zum Beispiel in 1Petr 3,19, als Jesus den "Geistern im Gefängnis" predigte. Solange ihr lebt, sollt ihr Jünger machen. Vielleicht bezieht sich „gehen“ in Mt. 28,19 mehr auf einen Lebensweg und nicht (nur) auf ständiges Reisen. Der Lebenswandel schließt Mobilität ein, aber es wird von Christen wahrscheinlich nicht erwartet, dass wir ständig unterwegs sind. Die globale Dimension ist jedoch sicherlich angedeutet. Während sich die Menschen nach der Sintflut weigerten, die Erde zu füllen, und sich mit dem Turm zu Babel ein Denkmal setzten, sollen Christen in allen Ländern zu finden sein, die von Jerusalem, dem Gegenstück zu Babel, ausgesandt werden und dorthin gehen.

In keinem der Briefe wird ein Gebot wiederholt, zu gehen oder durch Gehen Jünger zu machen. Ich denke, das ist interessant.

---

[148] https://www.barna.com/research/half-churchgoers-not-heard-great-commission/, 2018, 30.06.2021.

[149] Gerhard Kittel, Gerhard Friedrich, und Geoffrey William Bromiley, Theological Dictionary of the New Testament (Grand Rapids, MI: W.B. Eerdmans, 1985), 562.

[150] Gerhard Kittel, Gerhard Friedrich, und Geoffrey William Bromiley, *Theological Dictionary of the New Testament* (Grand Rapids, MI: W.B. Eerdmans, 1985), 562. [Übersetzung]

[151] Gerhard Kittel, Gerhard Friedrich, und Geoffrey William Bromiley, Theological Dictionary of the New Testament (Grand Rapids, MI: W.B. Eerdmans, 1985), 554. [Übersetzung]

Es ist richtig, wenn evangelikale Christen darauf verweisen, das nominelles Christentum ein Problem ist, mit dem die Kirche seit Konstantin zu tun hat. Lehre allein ist nicht genug. Aber auch ein ausgeklügeltes Curriculum von Jüngerschaftsprogrammen ist keine Garantie dafür, dass Gemeindeglieder Nachfolger Jesu Christi werden oder bleiben. Wir können keine Nachfolger machen. Ein Jünger ist kein Produkt unserer Anstrengungen. Wir können den Menschen nur helfen, besser zu verstehen, was es bedeutet, Christus nachzufolgen, bis er wiederkommt. Wie tun wir das? Indem wir sie auf verschiedene Weise und durch ein Beispiel lehren. Ein Lehrer ist sich bewusst, dass er nicht produziert, sondern einen Beitrag leistet.

Das erste "lehret" μαθητεύσατε bezieht sich auf den allgemeinen Auftrag, die ganze Welt das Evangelium zu lehren.

Wie machen wir das? 1. Gehet hin. Es ist unser Weg mit Christus, unser Lebensweg unter Nichtchristen, ein Leben eines Gesandten bis zum eigenen Tod oder bis Christus wiederkommt (πορευθέντες). Das ist Mt 5, wir sind Salz und Leben. Es ist unser Lebenszeugnis. πορευθέντες ist viel mehr als das Gehen von A nach B. Es ist Lehre durch Beispiel. Das stärkste Zeugnis ist das eines Märtyrers, der für seinen Glauben in den Tod geht. Alle Jünger außer Johannes taten dies.

2. Menschen durch Taufe auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes in die Gemeinde eingliedern. (βαπτίζοντες). Die Vorbereitung auf die Taufe war und ist die Zeit der Belehrung über den Inhalt des Glaubensbekenntnisses. Siehe Symbolum Romanum.

3. Die Lehre, alles zu behalten, was ich euch befohlen habe (διδάσκοντες).

Die Verwendung von zwei verschiedenen Wörtern im Griechischen sollte nicht überbetont werden. Vergleiche Schafe und Lämmer in Joh 22. Ich denke, dass Vulgata, Peshitta und LU 20217 logisch und theologisch korrekt in ihrer Übersetzung von mathēteúō als "lehret sie" sind.

Wenn ich die NT-Briefe lese, sehe ich die Betonung auf Heiligkeit. Heiligkeit ist das Ziel, zu dem Lehre beitragen möchte. Judas war ein Jünger, aber kein Heiliger. Ich denke daher, dass Paulus nicht an Jünger schrieb, sondern an die Heiligen: oder an die Gemeinde (Gal 1, Eph 1, Phil 1, Kol. 1).

Man kann einen Heiligen nicht machen, aber man kann ihn lehren. Am Ende ist es Gott, der sündige Menschen in Heilige verwandelt.

Dieses Machbarkeitsdenken hat meines Erachtens mit dazu beigetragen, dass es so viele Denominationen gibt. Indem wir machen und produzieren, stehen wir in der Gefahr, die Zersplitterung weiter voranzubringen. Die einen machen 3-Punkte calvinistische Jünger und die anderen 5-Punkte calvinistische Jünger. Die einen machen baptistische Jünger und die nächsten mennonitische Jünger. Da gibt es Gemeinden, den noch nicht einmal die

Glaubenstaufe genügt, weil das „Produkt“ die falsche Aufschrift (Denomination) trägt.

Neben aller gutgemeinten Anstrengung des „Jüngermachens“ gibt es eine Missionsverheißung, die im Schatten des Missionsbefehls steht.

Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, ***dass sie alle eins seien.*** *Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein,* ***auf dass die Welt glaube****, dass du mich gesandt hast. Joh 17,20-21*

Wie wichtig ist uns diese Missionsverheißung?

Die Einheit der Kirche

Die Einheit der Kirche ist ein wichtiges Kennzeichen und Zeugnis: Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe

Seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ***ein Herr, ein Glaube, eine Taufe;*** *ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.* Eph 4,3-6.

Mit dem Apostolikum bekennen Christen: *Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige katholische (christliche/allgemeine) Kirche.*

Wie ist es um die Einheit der Kirche bestellt?

Wie viele christliche Denominationen gibt es weltweit? 45, 450, 4.500, 45.000? Es sind 45.000 Denominationen.[152] Allein in den USA gibt es 56 nationale Baptistenbünde in den USA.[153]

Die eine Kirche gibt es nicht mehr. Gibt es denn eine Taufe? 30-50% der Südlichen Baptisten haben mehr als einmal die (Glaubens-)taufe empfangen. Gründe: Gemeindewechsel und Anzweifeln der eigenen Bekehrung. 33% wurden bereits in einer SBC-Gemeinde getauft. (Mitte 1990er).[154]

Kirche, Konfessionen, Denominationen, Sekten sind Begriffe, um organisiertes Christentum zu beschreiben. Laut Duden sind mit Kirche Gebäude, Gottesdienst, Konfession und Institution gemeint. Laut Duden ist eine Konfession eine „religiöse Gemeinschaft mit einer bestimmten Konfession.“ Eine Denomination ist laut Duden eine „christliche Religionsgemeinschaft, Kirche oder Sekte (besonders in den USA).“ Eine Sekte ist laut Duden „eine kleinere Glaubensgemeinschaft, die sich von einer größeren Religionsgemeinschaft, einer

[152] https://www.gordonconwell.edu/center-for-global-christianity/research/quick-facts , 2019, 07.04.2021.

[153] https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_Baptist_denominations , 07.04.2021.

[154] http://jbensimpson.com/the-problem-of-rebaptism-in-sbc-churches/, 07.04.2021. https://greensboro.com/many-baptists-twice-baptized/article_2fac0aaf-6e3f-549b-b60f-7bf6d53039f5.html , 07.04.2021.

Kirche abgespalten hat, weil sie andere Positionen als die ursprüngliche Gemeinschaft betont, hervorhebt."

Sektiererische Gesinnung?

Der folgende Abschnitt ist eine Übersetzung von Abschnitten eines Artikels des orthodoxen Theologen David Ford.[155] Der Artikel lautet: Tertullian und die Gefahren der sektiererischen Denkweise.

„Tertullians Bereitschaft, sich von der etablierten Kirche zu lösen und sich einer Sekte anzuschließen, ist ein Beispiel für das charakteristische Merkmal dessen, was man als sektiererische Geisteshaltung bezeichnen kann. Hier ist eine Liste anderer typischer Merkmale dieser Geisteshaltung, die eine ständige Versuchung für die Mitglieder der etablierten Kirche durch die Jahrhunderte hindurch war."

Kennzeichen:

• ein Mangel an Liebe für die etablierte Kirche und ein Mangel an Vertrauen, dass sie immer vom Geist der Wahrheit geführt und von Christus selbst beschützt und aufgebaut wird;

• die fortdauernde Existenz der sektiererischen Gruppe wird hauptsächlich durch ständige Kritik und Verunglimpfung der kanonischen Kirche gerechtfertigt/ gestärkt;

• Überheblichkeit und Selbstgerechtigkeit;

• Verurteilung und sogar Verachtung derjenigen in der etablierten Kirche;

Tertullian und die Gefahren der sektiererischen Denkweise

• übermäßiger Rigorismus und ein legalistischer Geist in Bezug auf Buße, Fasten, Askese, den Schmuck von Frauen, Zweitheiraten, Flucht in Zeiten der Verfolgung, Aufnahme von Konvertiten, Länge der Gottesdienste, Kopfbedeckung von Frauen im Gottesdienst und bestimmte moralische Fragen;

• eine allgemein strenge Haltung gegenüber den Nicht-Orthodoxen, die Beziehungen zu ihnen verschmähen;

• eine allgemein negative Einstellung gegenüber der Welt und menschlichen Errungenschaften;

• eine Tendenz, sich übermäßig mit einer bestimmten politischen und/oder wirtschaftlichen und/oder sozialen Philosophie oder Bewegung zu identifizieren;

• eine Überbetonung der Endzeit, mit dem Beharren darauf, dass Christus innerhalb einer Generation wiederkommen wird.

• die Gefahr, dass die Gruppe in ihren Praktiken und/oder Lehren weiter extrem und sogar bizarr wird;

[155] Tertullian and the Dangers of the Sectarian Mind-Set, David Ford, 2016, https://orthochristian.com/91235.html07.04.2021.

• eine Tendenz der sektiererischen Bewegung, sich in weitere Segmente aufzuspalten (so typisch für den protestantischen Denominationalismus), da der Geist des Judizialismus und der Kritik gegen die eigene Gruppe gerichtet wird."

Ob diese Punkte sich tatsächlich von Tertullian herleiten lassen, oder der heutige Kontext auf die damalige Zeit projiziert wurde, kann an dieser Stelle nicht diskutiert werden. Die Punkte sind auf jeden Fall hilfreich zur Reflexion.

Bartholomä schreibt in „Freikirche mit Mission" über die Identität der Freikirchen, dass sie sich in Abgrenzung zu den Landeskirchen definieren. Wir sind nicht wie…[156]

Abspaltung oder zurück zu den Wurzeln?

Ad fontes (zurück zu den Quellen) war das Motto der Renaissance, das von den Reformatoren übernommen wurde, was an den 5 Soli deutlich wird. Während die Reformatoren hofften, dass Erneuerung der Kirche möglich ist, war für die Täufer die Reformation der Kirche zwecklos, da sie seit Konstantin keine neutestamentliche Kirche mehr war. Die Kirche muss entsprechend ihrer Wurzeln wieder hergestellt werden: Restitution, nicht Reformation.

In der pietistisch-evangelikalen Gesinnung ist Kirche mehr als die rechte Lehre (Orthodoxie) und Mitgliedschaft. Es geht um eine persönliche Beziehung und Glauben aus Überzeugung. Dieser Wunsch kommt im Begriff des Jüngers zum Ausdruck. Reformatoren, Täufer, Pietisten, Evangelikale und andere haben Sehnsucht nach der reinen Kirche mit wahren Gläubigen. Doch damit ist Spaltung vorprogrammiert. Der Wunsch nach Reinheit der Kirche kommt in den 5-Soli zum Ausdruck sowie in den 4 Grundüberzeugungen der Evangelikalen (Bebbington-Quadrilateral, David Bebbington).[157]

Aus Sicht der Römisch-Katholischen Kirche und der Orthodoxen Kirchen werden andere Kirchen und Denominationen als Abspaltungen (Sekte von lat. *secare* = abschneiden, abteilen) von der wahren Kirche angesehen. Aus Sicht der Protestantischen Kirchen, Freikirchen und evangelikalen Denominationen wird ihre Form von Kirche nicht also Sonderweg, sondern als wahrer Weg gesehen. Wer verfolgt den richtigen Weg?

Gewissen und Spaltungen

Das Gewissen ist geprägt durch Erziehung, Kultur, Religion und Zeitgeist. Gewissen ist weder neutral noch objektiv![158] In der

[156] Bartholomä, Philipp. Freikirche mit Mission : Perspektiven für den freikirchlichen Gemeindeaufbau im nachchristlichen Kontext. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt. 2019.

[157] https://de.wikipedia.org/wiki/Evangelikalismus, 11.04.2021.

[158] Siehe: Tom O'Shea (2018) "Modern Moral Conscience", *International Journal of Philosophical*

Renaissance wurde das „Ich“ entdeckt. Luther war von diesem Zeitgeist geprägt.[159] Individualismus fördert das Abspalten mehr als der Kollektivismus. Wenn der Einzelne sein Gewissen über die Gemeinschaft stellt, dann können Spaltungen die Folge sein.

Im NT gibt es 5-mal das Wort „Spaltung.“

1Kor 1,10 Ich ermahne euch aber, Brüder und Schwestern, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr alle mit einer Stimme redet; und lasst keine **Spaltungen** unter euch sein, sondern haltet aneinander fest in einem Sinn und in einer Meinung.

1Kor 11,18 Zum Ersten höre ich: Wenn ihr in der Gemeinde zusammenkommt, sind **Spaltungen** unter euch; und zum Teil glaube ich‘s.

1Kor 11,19 Denn es müssen ja **Spaltungen** unter euch sein, auf dass die unter euch offenbar werden, die bewährt sind.

Gal 5,20 Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, **Spaltungen**,

Jud 1,19 Diese sind es, die **Spaltungen** hervorrufen, irdisch Gesinnte, die den Geist nicht haben.

Grundsätzlich muss bei einer gemeindlichen Abspaltung also eine irdische Gesinnung und ein weltlich geprägtes Gewissen vermutet werden. (Jud 1,19)

Spaltungen müssen sein: 1Kor 11,19 Denn es müssen ja **Spaltungen** unter euch sein, auf dass die unter euch offenbar werden, die bewährt sind. Bewährt = echt = **δόκιμος.**

Wann hilft das Gewissen bei dem Echtheitstest? Der Apostel Paulus empfiehlt eine Gewissensprüfung vor dem Abendmahl:

1Kor11,26 “Denn sooft ihr von diesem Brot esst und von dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt. 27 Wer also unwürdig von dem Brot isst oder von dem Kelch des Herrn trinkt, der wird schuldig sein am Leib und Blut des Herrn. 28 Der Mensch **prüfe** (δόκιμος) aber sich selbst, und so esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch.“

Das Gewissen ist der Ort der Selbstprüfung. Für Christen sollte aber gelten, dass diese Gewissensprüfung auch im Blick auf die Gemeinschaft zu erfolgen hat. Wo bin ich schuldig an der Gemeinschaft geworden? Das meint Paulus mit unwürdig. Das Abendmahl ist kein Event für Individualisten, sondern ein Fest der Gemeinschaft. Es ist kein „Ich und mein Gott“, sondern „wir gehören Jesus Christus.“ Es ist seine Gnade, dass wir dazugehören und nicht das Produkt unserer Anstrengungen.

Damit das Prüfergebnis stimmt, muss es kalibriert werden.

Studies, 26:4, 582-600, DOI: 10.1080/09672559.2018.1497074

[159] Siehe: Erikh Yu. Soloviev (2018) Paradoxes of the Reformation, Russian Studies in Philosophy, 56:4, 250-276, DOI: 10.1080/10611967.2018.1473676

Kalibrierung des Gewissens

Nur in Gemeinschaft der Kinder Gottes ist die Kalibrierung des Gewissens möglich. Das sehen wir beim Abendmahl (1Kor 11). Der Judasbrief nennt hilfreiche Punkte, die als Checkliste für die Kalibrierung des Gewissens dienen und somit unnötige Spaltungen verhindern können. Die Zahlen in Klammern sind die Verse.

- Handle ich aus Barmherzigkeit, Frieden und Liebe? (2)
- Gebe ich mit Ausschweifungen hin? Lasse ich mich von eigenen Begierden bestimmen? (4, 16)
- Lästere ich? (8)
- Missachte ich die Abendmahlsgemeinschaft? (12)
- Bringe ich Frucht? (12)
- Murre und hadere mit dem eigenen Geschick? (16)
- Sind die Worte der Apostel meine alleinige Richtschnur in Glaubensfragen? (17)
- Lasse ich mich vom Heiligen Geist füllen und leiten? (20)
- Leben ich im Glauben? (20)
- Bemühe ich mich um die Rettung anderer? (22+23)
- Habe ich Erbarmen, hasse die Sünde und liebe den Sünder? (22, 23)
- Vertraue ich auf die Gnade Gottes? (25)

Die Bibel sagt selbst, dass es Spaltungen geben muss. Doch meines Erachtens sind es mittlerweile mehr als genug. Es ist an der Zeit, sich mehr um Einheit zu bemühen, als die Zersplitterung noch weiter voranzutreiben. Wer auf ein durch die Bibel kalibriertes Gewissen hört und sich vom Heiligen Geist leiten lässt, der dürfte Sehnsucht nach der Missionsverheißung haben und sich wünschen, aktiv an der Erfüllung beizutragen. Das sollte nicht polemisch als Ökumene abgetan werden, weil es nicht um Einheit unter dem kleinstmöglichen Nenner geht. Die Einheit der Kinder Gottes ist etwas Heiliges und nicht ein kirchenpolitischer Kompromiss.

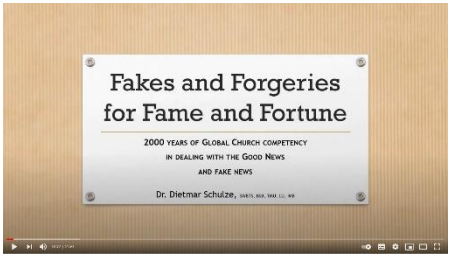
Jesus Christus: *Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden,* ***dass sie alle eins seien.*** *Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein,* ***auf dass die Welt glaube****, dass du mich gesandt hast. Joh 17,20-21*

Wie häufig und durch was lassen wir unser Gewissen kalibrieren?

Fakes and Forgeries for Fame and Fortune

2000 years of Global Church Competency in dealing with the Good News and Fake News

Dr. Dietmar Schulze



https://www.youtube.com/watch?v=0yjdYLnIuUk

Introduction: From Fake News to Deep Fake

Test everything; hold fast what is good. 1Thess 5:21

Communicating truth on the backdrop of lies and of false accusations belongs to the history of the church. Pilate was aware of false accusations when he asked Jesus: "What is truth"? Christians have suffered because they have been accused of things, they had not committed like eating their own children (e.g. ancient Rome and 20th century Ukraine). Early church fathers had to defend the church against claims that the church was founded on lies, like Mary was not a virgin (Justin Martyr Dialogus cum Tryphone), the body of Jesus was snatched by his disciples (Matt 28:13), or that heretic gospels like the Infancy Gospel of Thomas were as true or as false as the four gospels in the NT.

In the age of digital cultures, the possibilities to spread false information and to cast doubts about true information have increased in ways no previous generation before us could have anticipated. While former US president Trump made the term "Fake News" popular, he had been accused by his opponents of making many false or misleading claims himself. The phenomenon of false information is global and has become more evident during the COVID-19 pandemic. People around the world have become skeptical about the reliability of information. While people assume that there is some truth being communicated via media outlets, they expect also that important other parts have been left out to manipulate people. Some are skeptical about mainstream media in the West and trust only information sources on Eastern European social media platforms like Telegram. While Telegram was developed to speak up against the regime, nations like Russia and China and certainly many more are disseminating false information via such media channels and contribute to the skeptical mindset. The skeptical attitude is directed towards institutions in general and is therefore a result of a postmodern worldview.

The global church is communicating in various digital cultures and is facing challenges while also seeing new opportunities. The dependence on financial support could

tempt churches and mission organizations to exaggerate reports and testimonies in order to attract and keep donors and increase revenue. Churches that benefit from tax privileges might be tempted to support and defend only that political party that guarantees their tax exemption. In order to tell a good story during the sermon, pastors are in danger of including anecdotes by hear-say or googled stories, that are only half true or never happened. In justification of a higher good, churches might make deals with the devil, the father of lies, and contribute to a culture of fake news.

Angela Merkel is Hitler's daughter is the translated title of a German book about fake news and conspiracy theories[160]. Often, conspiracy theories are against certain political groups (QAnon against Democrats) or religious or ethnic groups (right wing groups against Jews). A recent phenomenon is Deepfake.[161] The Christmas Message of the "Queen" by Channel 4 came with the warning to not trust everything you see or hear.[162] "Deepfakes are perceived as a powerful form of disinformation."[163]

This article will show how the church contributed with fakes and forgeries to skepticism about religion but also developed competency in dealing with errors of the past. While there are many examples, this paper will focus on only two, one from the past and one from today. It is about forgeries for Catholic and Evangelical "Shrines", in which naivety but also power contributed to fake news. The term shrine is used here to indicate the importance. In both examples, money was involved and the desire to make faith more tangible. The paper will conclude with lessons learned. It invites to a discussion and an evaluation of these attempts.

Past: Bones – Real Skeletons, but true saints?

Relics play a significant role in Catholic and Orthodox Churches. There are three groups of relics, first class relics are related to the

[160] Christian Alt and Christian Schiffer, *Angela Merkel ist Hitlers Tochter: Im Land der Verschwörungstheorien* (München: Carl Hanser Verlag, 2018).

[161] "Deepfakes are synthetic media in which a person in an existing image or video is replaced with someone else's likeness. While the act of faking content is not new, deepfakes leverage powerful techniques from machine learning and artificial intelligence to manipulate or generate visual and audio content with a high potential to deceive. The main machine learning methods used to create deepfakes are based on deep learning and involve training generative neural network architectures, such as autoencoders or generative adversarial networks (GANs)." "Deepfake," accessed June 14, 2021, https://en.wikipedia.org/wiki/Deepfake.

[162] *Deepfake Queen: 2020 Alternative Christmas Message* (Channel 4), https://www.youtube.com/watch?v=IvY-Abd2FfM.

[163] Tom Dobber et al., "Do (Microtargeted) Deepfakes Have Real Effects on Political Attitudes?," *The International Journal of Press/Politics* 26, no. 1 (2021), https://doi.org/10.1177/1940161220944364.

life of Christ and all body parts of saints, second-class relics, also called genuine touch relics, are objects that the saint is said to have touched during his lifetime, and third-class relics, or indirect touch relics, are objects that have touched first-class relics.[164] The authenticity of relics has been questioned and its veneration been criticized. Some relics are odd, like "milk of the virgin, or counting the number of extant relics of the sacred foreskin".[165]

"While their significance differed from place to place and from person to person there was no class of individuals, be they theologians, kings, or peasants, for whom relics were not of great importance. From the church where they were a required equipment of altars, to the court of law where they were necessary for oath taking, to the battlefield where they helped bring victory in the hilt of Roland's sword, relics were an indispensable part of daily life, accepted as unquestioningly, in fact, as life itself."[166]

Churches quickly realized that relics could be utilized for fame and fortune. It is well known that Helena, Constantine's mother contributed significantly to relic discovery and veneration. "Pious pilgrims flocking to the burial places of saints generally gave donations that resulted in significant monetary gains for monasteries or churches where popular saints were now entombed. Ultimately, less scrupulous Catholic clerics and religious eagerly sought to transfer the relics of saints to their own churches for primarily financial reasons."[167] The veneration of relics and holy sites played a significant role in the justification of the crusades.

Cologne: Saint Ursula, the 11.000 Maidens, and the Three Kings

2000 years ago, Cologne was an important Roman military base at the river Rhine in Germany that was given the designation town by emperor Claudius in 50 AD. The Romans introduced Christianity in the time of Constantine. According to a later unverified legend, Ursula and 10 virgins were killed outside the city walls in the 4th century after returning from a pilgrimage to Rome.[168] The story itself is not relevant for this article. The city of Cologne grew over the following centuries. During the process of extending the city walls, a huge cemetery

[164] Wikipedia, "Relic," accessed June 14, 2021, https://en.wikipedia.org/wiki/Relic.

[165] Patrick J. Geary, *Furta Sacra: Thefts of Relics in the Central Middle Ages* (Princeton, N.J: Princeton University Press, 1978), http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=372574.

[166] Geary, *Furta Sacra*, 15.

[167] Cathy Caridi, *Making Martyrs East & West: Canonization in the Catholic and Russian Orthodox Churches* (DeKalb, IL: NIU Press, 2015), 114.

[168] Scott B. Montgomery, *St. Ursula and the Eleven Thousand Virgins of Cologne: Relics, Reliquaries and the Visual Culture of Group Sanctity in Late Medieval Europe* (Oxford: Lang, 2010).

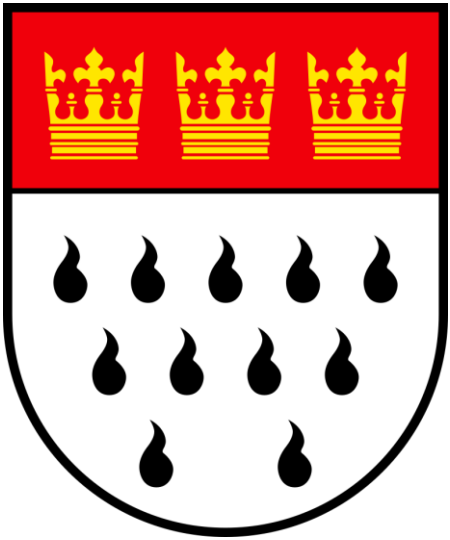
was unearthed in 1106 AD. Theoderich, custodian of the Benedictine Monastery, created a list of martyrs based on visions he had, because he could not read the ancient writing on the stones.[169] This list was probably not created as a forgery but as a religious inspiration. May it be naivety or religious zeal. A century later, Ursula with 10 virgins had developed into Ursula + 10 + 11.000.

"The Ursula relics then became Cologne's export hits," says the art historian. And through the busts, the "Cologne smile" became known throughout Europe. Cologne craftsmen made wooden busts of smiling women that held real skulls and other bones of the supposed Ursulas. Some wear silver masks, others are painted with silver paint. In the Middle Ages: the most sought-after souvenir from Cologne. For the time, this smile was unusual, in medieval art was otherwise serious. "The blessed smile of the women is supposed to indicate that the saints in heaven already know how good it is in heaven. They are supposed to radiate that hope, that positivity," Pawlik said. Even today, Ursula relics can be found all over the world. (translation)"[170]

While the Roman Catholic church does not permit trade with relics, it has had no objections to selling relics to Christians.

Cologne's Fame and Fortune

Cologne's coat of arms gives testimony to the importance of relics in the city's history. The three crowns refer to the three kings which relics are being venerated in the cathedral. The length of this article does not allow a survey of the literature on the authenticity of these relics. Since the church has been refusing to analyze the age of the skulls, one might be inclined to assume that they are not from people who lived during the time of Jesus. Today's test would even allow to show from where these deceased people came.



[169] Winfried Schmitz and Eckhard Wirbelauer, "Auf antiken Spuren? Theoderich, das Benediktinerkloster in Köln-Deutz und die Legende der heiligen Ursula," *Colonia Romanica* 14 (1999), accessed June 20, 2021, https://halshs.archives-ouvertes.fr/halshs-00004931/document.

[170] Jana Stegemann, "So schöne Gebeine: Goldene Kammer in Köln," *Süddeutsche Zeitung*, October 31, 2019, accessed June 12, 2021, https://www.sueddeutsche.de/reise/koeln-goldene-kammer-kirche-beinhaus-1.4658885.

"Questioning the authenticity of the relics was unthinkable for a long time. It was not until the 19th century that scientific interest increased to such an extent that the shrine was reopened. It was July 21, 1864, and to their great astonishment, researchers found the nearly complete skeletons of a 12-year-old boy and two men about 30 and 50 years old. The three ages, which had been symbolized in countless depictions of the Magi, thus coincided with the ages of the three dead. And that was not the only surprise: more than a hundred years later, in 1979, the materials with which the bones were wrapped were also examined. The result: they were Syrian damask, purple and silk from the 2nd or 3rd century A.D. The clothing was thus older than thought - it actually came from antiquity, but not from the time of Jesus. The bones themselves have never been analyzed. Expert and book author Manfred Becker-Huberti suggested such an examination in the 1990s. "Technically, it would be possible," he says. But the cathedral chapter has refused." [Translated with DeepL.com][171]

The skulls of the three persons that are being venerated as the wise men that visited the newborn Jesus Christ (Matthew 2) are certainly old. However, the Bible does neither mention their number, nor their names nor are they called kings. The veneration of the first Christian kings was a political statement in Christendom when church and state had formed an unholy alliance, at least from a free-church perspective. It was about power and money.

"The remains thus establish a symbolic connection to the saints in the kingdom of heaven. In the Middle Ages, the bones were also an important economic factor, as customs researcher Manfred Becker-Huberti explains: "They attracted people from all directions. They didn't just want to pray, they also needed to spend the night and be fed." Without relics, Cologne would not have developed as well as it did, Becker-Huberti estimates, especially since the city could come up with not only the Three Kings but also other bones, such as those of St. Ursula. "They did a bang-up business with that," says the customs researcher." [Translated with DeepL.com][172]

The three kings have become a signature of Catholic homes. Each year in early January, Catholic child carolers go from homes in order two write or stick the blessing on the door posts with the intention to collect a donation: 20*C+M+B+21. While today, Catholics believe that this is an acronym for *Christus mansionem bendicat* [Christ bless

[171] Christoph Driessen, "Wer wirklich im Sarg der Heiligen Drei Könige liegt: Vor 850 Jahren brachte Kölns Erzbischof drei Skelette in seine Stadt, die als Reliquien der Weisen aus dem Morgenland verehrt werden. Sie sind der Schlüssel zu zahlreichen ungeklärten Fragen.," July 17, 2014, accessed June 28, 2021, https://www.welt.de/geschichte/article130259216/Wer-wirklich-im-Sarg-der-Heiligen-Drei-Koenige-liegt.html.

[172] Anita Hirschbeck, "Schädel der Heiligen Drei Könige locken in den Kölner Dom: Reliquien faszinieren auch heute," last modified January 10, 2020, accessed June 14, 2021, https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/1c/St_Ursula_Skull_Relics.jpg.

this home], it used to refer to the three kings Caspar, Melchior, and Balthasar. “Later, "the first letters of the three kings" were written over the door beam as a blessing and banishment saying, as Anton Dörrer still recorded in 1959 in the Lexikon für Theologie und Kirche (Dictionary of Theology and Church). It was not until the 1950s that the saying began to be pastorally reinterpreted as "Christus mansionem benedicat".” [Translation][173]

The availability of thousands of skeletons from a 2000-years old Roman cemetery led to a religious business that contributed to Cologne’s fame and fortune. The numbers 3 and 11 are still popular today in one of Cologne’s most important attractions: Carnival. The “5th-season” begins on 11/11 at 11:11AM each year. The number three refers to the Dreigestirn (the big three). “The Prince, the Peasant and the Maiden, who together form the Cologne Triumvirate, are the official rulers over the foolish people and representative, city-wide figureheads during a session of the Cologne Carnival.”[174]

Carnival is a melting pot of religious, political, and folkloric traditions.

Church Competency?

Theoderich, custodian of the Benedictine Monastery, was certainly not competent in making sense of the cemetery that was unearthed in the 12th century. From a Protestant perspective, the big business with relics and indulgences was sinful. Martin Luther and other Reformers opposed this form of religiosity. Critical research began in the 19th century, partly to defend the legend with God’s providence. Kessel wrote his “historical-critical book “so that the same may contribute a mite to his glorification and to the veneration of the holy Ursulan virgins. Cologne, in the octave of the Ursulan Jubilee, in the year 1862.” [translation][175] After Vaticanum II, Ursula and her virgins vanished from the saints-calendar. “These conflicting accounts and the lack of solid proof surrounding the supposed martyrdom of Ursula and the 11,000 virgins meant that they were omitted from the Catholic Calendar of Saints when it was revised in 1969.”[176] However, Ursula came back into

[173] “06. Januar 2016 Pastorale Irrtümer: C+M+B bedeutete ursprünglich Christus Mansionem Benedicat,” accessed June 28, 2021, http://catholicism-wow.de/pivot/entry.php?id=591.

[174] “Kölner Dreigestirn,” accessed June 28, 2021, https://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6lner_Dreigestirn.

[175] Johann Hubert Kessel, *St. Ursula und ihre Gesellschaft: Eine kritisch-historische Monographie* (Köln: Du Mont Schauberg, 1863), XVIII, accessed June 28, 2021, https://books.google.de/books?id=e7Qr6M7RpG4C&dq=Ursula+Kessel&lr=&hl=de&source=gbs_navlinks_s.

[176] Ben Johnson, “Saint Ursula and the 11,000 British Virgins,” accessed June 14, 2021, https://www.historic-uk.com/HistoryUK/HistoryofEngland/Saint-Ursula-the-11000-British-Virgins/.

the Martyrologium Romanum in 2001/ 2004.[177] Pope Benedict XVI confirmed the importance of the three kings.

"Pope Benedict XVI, who arrived a few months after his election arrived on the occasion, paid tribute to Cologne's importance as a pilgrimage destination with the following words: "Cologne has had the most precious reliquary in the entire Christian world made for the Magi, and has erected over it and built an even greater reliquary on top of it, the Cologne Cathedral. With Jerusalem, the Holy City, with Rome, the Eternal City, and with Santiago de Compostela in Spain, Cologne has become one of the most important places of pilgrimage in the Christian world over the centuries, thanks to the Magi most important places of pilgrimage in the Christian West."[178] [Translated with www.DeepL.com/Translator].

The church is more than just one denomination, more than the Roman Catholic Church. While tradition is very important in the RCC, other churches ask critical questions about it. The church as a whole is competent.

Today: DSS-like Fragments

Evangelical Christians have a high view of Scripture, they hold fast to the *sola scriptura*. The Bible is being venerated as the inerrant and infallible word of God.[179] The discovery of the Dead Sea Scrolls in the 1940s and 1950s was viewed as a confirmation of the reliable transmission of the inerrant word of God. Although, the original documents were lost, the copies seemed to be very accurate.[180] In 2002, new fragments of the Dead Sea Scrolls entered the market. Especially evangelical seminaries and museums were very interested. Baptist Press published an article with the title: "Bible history brought to life in seminary exhibit."[181] The often stamp size fragments should demonstrate that the Bible is reliable. In this author's opinion, their function had similarities to that of relics, a support of one's faith with something old and precious. Evangelical schools and museums invested millions of Dollars of donations in Dead Sea Scrolls fragments. While the exact prices for the purchased fragments are not available, it seems reasonable to this author based on his research to assume that millions of dollars

[177] Joachim Schäfer, "Ursula von Köln und 11.000 Gefährtinnen," last modified April 24, 2021, accessed June 14, 2021, https://www.heiligenlexikon.de/BiographienU/Ursula_von_Koeln.htm.

[178] „Kölner Dom - Bedeutung als Pilgerstätte". In: KuLaDig, Kultur.Landschaft.Digital. URL: https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-32620-20120123-3 (Abgerufen: 30. Juni 2021).

[179] Dietmar Schulze, "Eine irrtumslose Bibel aber verschiedene Auslegungen," *BSB-Journal* 19, 2-2021 (2020), accessed June 28, 2021, https://bsb-online.de/wp-content/uploads/2020/12/BSB-Journal-2020-2.pdf.

[180] Dietmar Schulze, "Eine irrtumslose Bibel aber verschiedene Auslegungen.".

[181] Sharayah Colter, "Dead Sea Scrolls, Bible history brought to life in seminary exhibit," *Bapist Press (Archive)*, last modified June 27, 2012, accessed June 14, 2021, http://web.archive.org/web/20120630235119/http://www.bpnews.net/BPnews.asp?ID=38149.

were involved.[182] [183] When it became public that all fragments purchased by the Museum of the Bible were 21st century forgeries, scholars scrutinized the authenticity of other fragments as well. "After an exhaustive review of all the imaging and scientific analysis results, it is the unanimous conclusion of the Advisory Team that none of the textual fragments in the Museum of the Bible's Dead Sea Scroll collection are authentic. Moreover, each exhibits characteristics that suggest they are deliberate forgeries created in the twentieth century with the intent to mimic authentic Dead Sea Scroll fragments."[184] Southwestern Baptist Seminary was among those institutions that acquired DSS-fragments after 2002. The authenticity was believed by the previous administration but questioned without testing by the new administration. "The Dead Sea Scrolls fragments were acquisitions of the prior administration. Because we have had very little confidence in their authenticity, the fragments have never been on public display since the arrival of the new seminary administration in February 2019."[185]

However, not only the authenticity was an issue, also the provenance.

"We conclude that any artifact that lacks verifiable documentation of its provenance—whether or not it is authentic—should not be studied or published by scholars. Finally, we urge professional organizations and publishers to establish or strengthen policies preventing the publication of such artifacts, even after primary publication or presentation elsewhere."[186] The topic of provenance is important because thousands of ancient artefacts were acquired illegally. The Museum of the Bible had to return thousands of such artefacts. "The items were part of the museum's collection and included some 5,000 papyri fragments from Egypt and more than 8,100 clay tablets from Iraq." [187]

[182] "The Post-2002 DSS-like Fragments: A Price List," accessed June 14, 2021, https://lyingpen.com/2020/10/19/the-post-2002-dss-like-fragments-a-price-list/.

[183] Årstein Justnes, Ludvik A. Kjeldsberg, "Post-2002 Dead Sea Scrolls-like Fragments Online: A (Really Exhausting) Guide for the Perplexed," last modified 2021, accessed June 14, 2021, https://lyingpen.com/2021/02/18/post-2002-dead-sea-scrolls-like-fragments-online-a-really-exhausting-guide-for-the-perplexed.

[184] Museum of the Bible, "Museum of the Bible - Dead Sea Scroll Collection Scientific Research and Analysis: Final Report - November 2019," 2, accessed June 14, 2019.

[185] Staff, "Southwestern Seminary issues statement on Dead Sea Scrolls fragments, archaeology program," last modified April 6, 2020, accessed June 28, 2021, https://swbts.edu/news/southwestern-seminary-issues-statement-on-dead-sea-scrolls-fragments-archaeology-program/.

[186] Dennis Mizzi and Jodi Magness, "Provenance vs. Authenticity: An Archaeological Perspective on the Post-2002 "Dead Sea Scrolls-Like" Fragments," *Dead Sea Discoveries* 26, no. 2 (2019): 135, accessed June 28, 2021, https://doi.org/10.1163/15685179-12341503.

[187] David Klein, "Museum of the Bible Returns Looted Artifacts to Egypt and Iraq," last modified February 5, 2021, accessed June 28, 2021, https://www.occrp.org/

There are certainly similarities between the roles of the Dead Sea Scrolls and relics, but there are also significant differences. While the Catholic church is reluctant to test the authenticity and provenance of important relics and does not object legends that cannot be verified as long as they are popular, the discovery and testing of the Dead Sea Scrolls follow the highest scientific standards.[188] [189] The existence of forgeries does not devalue the authentic artefacts. What is fascinating to this author, that new discoveries have been made recently.[190] "Hebrew University archaeologist Dr. Oren Gutfeld: "This is one of the most exciting archaeological discoveries, and the most important in the last 60 years, in the caves of Qumran."”[191]

Competency

Everybody makes mistakes. Some learn from them, avoid repeating them, and teach others making it better. After a lot of bad press for the new Museum of the Bible in Washington, the museum has demonstrated that it has learned from mistakes and developed competency. The learning curve has been studied by Kersel.

"How is it possible in this moment of museum decolonization, critical examination of museum ethics and practice, calls for repatriations and reparations, and restorative justice, that a brand new museum is embroiled in controversy over the acquisition, study, and display of archaeological artifacts? Museum aversion to addressing complex issues of provenance, documenttation, fakes, and archaeological site destruction caused by looting results in distorted displays and inaccurate interpretations of the material record and injustice and bias in the contact zone (sensu Bennett, Boast, Clifford, and Pratt). The exhibition of archaeological artifacts from the 'Holy Land', specifically the Dead Sea Scrolls on display at the Museum of the Bible, offers a compelling case study. The Dead Sea Scrolls as contact zone (writ small) allow for the consideration of curatorial decision-making, visitor engagement, honesty, untold stories, and the potential for redemption at the Museum of the Bible." [192]

The proactive approach in investigating, acting, and communicating is to be commen-

en/daily/13803-museum-of-the-bible-returns-looted-artifacts-to-egypt-and-iraq.

[188] The Leon Levy Dead Sea Scrolls Digital Library, "Discovery and Publication," accessed June 28, 2021, https://www.deadseascrolls.org.il/learn-about-the-scrolls/discovery-and-publication?locale=en_US.

[189] Israel Antiquities Authority, "The Dead Sea Scrolls," accessed June 28, 2021, http://www.antiquities.org.il/modules_eng.aspx?menu=10.

[190] Israel Antiquities Authority, "The Dead Sea Scrolls.".

[191] Hebrew University of Jerusalem, "Hebrew University Archaeologists Find 12th Dead Sea Scrolls Cave," last modified August 2, 2017, accessed June 28, 2021, https://en.huji.ac.il/en/article/33424.

[192] Morag M. Kersel, "Redemption for the Museum of the Bible? Artifacts, provenance, the display of Dead Sea Scrolls, and bias in the contact zone," *Museum Management and Curatorship* 36, no. 3 (2021): 209, https://doi.org/10.1080/09647775.2021.1914144.

ded. The museum is teaching others the competency in identifying fake. On their website it says: "Review the evidence for yourself and see why scholars determined all 16 fragments are modern forgeries. Each fragment revealed unique clues that can now be examined and discussed through a moderated discussion board."[193]

Christians and non-Christians keep on investigating the church as the global institution for the promotion of truth. In 2000 years of history the church has contributed their share of fakes and forgeries.

However, the church has demonstrated competency in its quest for truth. It is this author's opinion that there is no other organization on earth with such a track record.

What can we learn from this competency?

Conclusion: Lessons learned?

This article concludes with a couple of questions that could contribute to the ongoing quest for truth, the identification of fakes and forgeries, and the proclamation of the Good News. When I hear something, do I wish and hope the information might be true? Is my thinking blurred by fear? Am I fascinated by something large and impressive? Could it be that certain religious phenomenon are just group hysteria? Is a lot of money involved? Is the topic the object of church politics and power play? Could it be that those who are promoting content act under the assumption that the end justifies the means? I must assume that I have a blind spot and that I need others to show it to me. This is true for individuals but also for denominations. The Reformation was necessary because the Roman Catholic church had silenced all who pointed at her blind spots. What is my denominational blind spot? Does my church listens to people outside the church? Does my church welcome critique?

With Charles Haddon Spurgeon and the Bible this article closes:

"Perhaps some of you will reply, "But, still, God has blessed half-statements and wild assertions." Be not quite so sure. I venture to assert that God does not bless falsehood; He may bless the truth which is mixed up with error; but much more of blessing would have come if the preaching had been more in accordance with His own Word."[194]

Test everything; hold fast what is good. 1Thess 5:21

[193] Museum of the Bible, "A Journey for the Truth: Investigating the Recent Dead Sea Scrolls Fragments," accessed June 14, 2021, https://www.museumofthebible.org/dead-sea-scroll-fragments.

[194] Charles H. Spurgeon, "What Is It to Win a Soul?," *The Spurgeon Archive*, accessed June 12, 2021, https://archive.spurgeon.org/misc/sw01.php.

Bibliography

Audio or Video Document

Deepfake Queen: 2020 Alternative Christmas Message. Channel 4. https://www.youtube.com/watch?v=IvY-Abd2FfM.

Book

Alt, Christian, and Christian Schiffer. *Angela Merkel ist Hitlers Tochter: Im Land der Verschwörungstheorien*. München: Carl Hanser Verlag, 2018.

Caridi, Cathy. *Making Martyrs East & West: Canonization in the Catholic and Russian Orthodox Churches*. DeKalb, IL: NIU Press, 2015.

Farkas, Johan, and Jannick Schou. *Post-truth, fake news and democracy: Mapping the politics of falsehood*. Routledge studies in global information, politics and society. New York, London: Routledge, 2020.

Fried, Johannes, and Wolfram Brandes. *Donation of Constantine and Constitutum Constantini: The Misinterpretation of a Fiction and Its Original Meaning*. Millennium-Studien Bd. 3. Berlin, New York: Walter de Gruyter, 2007. https://doi.org/10.1515/9783110902235http://site.ebrary.com/lib/alltitles/docDetail.action?docID=10597516.

Geary, Patrick J. *Furta Sacra: Thefts of Relics in the Central Middle Ages*. Princeton, N.J: Princeton University Press, 1978. http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=372574.

Johann Hubert Kessel. *St. Ursula und ihre Gesellschaft: Eine kritisch-historische Monographie*. Köln: Du Mont Schauberg, 1863. Accessed June 28, 2021. https://books.google.de/books?id=e7Qr6M7RpG4C&dq=Ursula+Kessel&lr=&hl=de&source=gbs_navlinks_s.

Montgomery, Scott B. *St. Ursula and the Eleven Thousand Virgins of Cologne: Relics, Reliquaries and the Visual Culture of Group Sanctity in Late Medieval Europe*. Oxford: Lang, 2010.

Book, Edited

Tumber, Howard, and Silvio R. Waisbord, eds. *The Routledge companion to media and scandal*. London, New York: Routledge Taylor et Francis Group, 2019.

Internet Document

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/1c/St_Ursula_Skull_Relics.jpg, 14.06.2021.

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/1c/St_Ursula_Skull_Relics.jpg, 14.06.2021.

“06. Januar 2016 Pastorale Irrtümer: C+M+B bedeutete ursprünglich Christus Mansionem Benedicat.” Accessed June 28, 2021. http://catholicism-wow.de/pivot/entry.php?id=591.

“Deepfake.” Accessed June 14, 2021. https://en.wikipedia.org/wiki/Deepfake.

„Kölner Dom - Bedeutung als Pilgerstätte“. In: KuLaDig, Kultur.Landschaft.Digital. URL: https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-32620-20120123-3 (Abgerufen: 30. Juni 2021).

“Kölner Dreigestirn.” Accessed June 28, 2021. https://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6lner_Dreigestirn.

“Kölner Karnveval.” Accessed June 14, 2021. https://alleideen.com/wp-content/uploads/2019/01/K%C3%B6lner-Karneval-2019-umzug-durch-die-stadt.jpg.

“St Ursula Skull Relics.jpg.” Accessed June 14, 2021. https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/1c/St_Ursula_Skull_Relics.jpg.

“The Post-2002 DSS-like Fragments: A Price List.” Accessed June 14, 2021. https://lyingpen.com/2020/10/19/the-post-2002-dss-like-fragments-a-price-list/.

“The Post-2002 DSS-like Fragments: A Price List.” Last modified August 17, 2017. Accessed June 28, 2021.

“How to Quickly Spot Fake Gold – Differentiate Gold VS. Fake.” Accessed June 12, 2021. https://preciousmetalinfo.com/fake-gold/.

Anita Hirschbeck. “Schädel der Heiligen Drei Könige locken in den Kölner Dom: Reliquien faszinieren auch heute.” Last modified January 10, 2020. Accessed June 14, 2021. https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/1c/St_Ursula_Skull_Relics.jpg.

Årstein Justnes, Ludvik A. Kjeldsberg. “Post-2002 Dead Sea Scrolls-like Fragments Online: A (Really Exhausting) Guide for the Perplexed.” Last modified 2021. Accessed June 14, 2021. https://lyingpen.com/2021/02/18/post-2002-dead-sea-scrolls-like-fragments-online-a-really-exhausting-guide-for-the-perplexed.

Ben Johnson. “Saint Ursula and the 11,000 British Virgins.” Accessed June 14, 2021. https://www.historic-uk.com/HistoryUK/HistoryofEngland/Saint-Ursula-the-11000-British-Virgins/.

Charles H. Spurgeon. “What Is It to Win a Soul?” *The Spurgeon Archive*. Accessed June 12, 2021. https://archive.spurgeon.org/misc/sw01.php.

David Klein. “Museum of the Bible Returns Looted Artifacts to Egypt and Iraq.” Last modified February 5, 2021. Accessed June 28, 2021. https://www.occrp.org/en/daily/13803-museum-of-the-bible-returns-looted-artifacts-to-egypt-and-iraq.

Gordon Govier. “Fake Dead Sea Scrolls Displayed at Museum of the Bible.” Last modified March 26, 2020. Accessed June 12, 2021. Fake Dead Sea Scrolls Displayed at Museum of the Bible.

Hebrew University of Jerusalem. “Hebrew University Archaeologists Find 12th Dead Sea Scrolls Cave.” Last modified August 2, 2017. Accessed June 28, 2021. https://en.huji.ac.il/en/article/33424.

Israel Antiquities Authority. “The Dead Sea Scrolls.” Accessed June 28, 2021. http://www.antiquities.org.il/modules_eng.aspx?menu=10.

Joachim Schäfer. “Ursula von Köln und 11.000 Gefährtinnen.” Last modified April 24, 2021. Accessed June 14, 2021. https://www.heiligenlexikon.de/BiographienU/Ursula_von_Koeln.htm.

Museum of the Bible. “A Journey for the Truth: Investigating the Recent Dead Sea Scrolls Fragments.” Accessed June 14, 2021. https://www.museumofthebible.org/dead-sea-scroll-fragments.

Museum of the Bible. “Museum of the Bible - Dead Sea Scroll Collection Scientific Research and Analysis: Final Report - November 2019.” Accessed June 14, 2019.

Sharayah Colter. “Dead Sea Scrolls, Bible history brought to life in seminary exhibit.” *Bapist Press (Archive)*. Last modified June 27, 2012. Accessed June 14, 2021. http://web.archive.org/web/20120630235119/http://www.bpnews.net/BPnews.asp?ID=38149.

Staff. “Southwestern Seminary issues statement on Dead Sea Scrolls fragments, archaeology program.” Last modified April 6, 2020. Accessed June 28, 2021. https://swbts.edu/news/southwestern-seminary-issues-statement-on-dead-sea-scrolls-fragments-archaeology-program/.

The Leon Levy Dead Sea Scrolls Digital Library. “Discovery and Publication.” Accessed June 28, 2021. https://www.deadseascrolls.org.il/learn-about-the-scrolls/discovery-and-publication?locale=en_US.

WikiArt. “St. Ursula, c.1523 - Hans Holbein the Younger.” Accessed June 12, 2021. https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/7/72/Hans_Holbein_d._J._012.jpg/250px-Hans_Holbein_d._J._012.jpg.

Wikipedia. “Relic.” Accessed June 14, 2021. https://en.wikipedia.org/wiki/Relic.

Journal Article

Bakir, Vian, and Andrew McStay. “Fake News and The Economy of Emotions.” *Digital Journalism* 6, no. 2 (2018): 154–75. https://doi.org/10.1080/21670811.2017.1345645.

Dietmar Schulze. “Eine irrtumslose Bibel aber verschiedene Auslegungen.” *BSB-Journal* 19, 2-2021 (2020): 7–20. Accessed June 28, 2021. https://bsb-online.de/wp-content/uploads/2020/12/BSB-Journal-2020-2.pdf.

Dobber, Tom, Nadia Metoui, Damian Trilling, Natali Helberger, and Claes de Vreese. “Do (Microtargeted) Deepfakes Have Real Effects on Political Attitudes?” *The International Journal of Press/Politics* 26, no. 1 (2021): 69–91. https://doi.org/10.1177/1940161220944364.

Fuhrmann, Horst. “Die Fälschungen im Mittelalter.” *Historische Zeitschrift* 197, no. 1 (1963). https://doi.org/10.1524/hzhz.1963.197.jg.529.

Gramser, Siëlle. “Fake Pottery Buries Theory of Early Start for Christianity.” *Nature* 438, no. 7070 (2005): 895. https://doi.org/10.1038/438895b.

Holladay, Joan A. “Relics. Reliquaries, and Religious Woman: Visualizing the Holy Virgins of Cologne.” *Studies in Iconography* 18 (1997): 67–118. http://www.jstor.org/stable/23924070.

Kersel, Morag M. “Redemption for the Museum of the Bible? Artifacts, provenance, the display of Dead Sea Scrolls, and bias in the contact zone.” *Museum Management and Curatorship* 36, no. 3 (2021): 209–26. https://doi.org/10.1080/09647775.2021.1914144.

Kloppers, Elsabé. “Sounding the sacred in the age of fake news – Practical theology reflecting on the public sphere.” *HTS Teologiese Studies / Theological Studies* 76, no. 2 (2020). https://doi.org/10.4102/hts.v76i2.6131.

Maus, Katharine E. “Fake News.” *New Literary History* 51, no. 1 (2020): 249–52. https://doi.org/10.1353/nlh.2020.0014.

Mizzi, Dennis, and Jodi Magness. “Provenance vs. Authenticity: An Archaeological Perspective on the Post-2002 “Dead Sea Scrolls-Like” Fragments.” *Dead Sea Discoveries* 26, no. 2 (2019): 135–69. Accessed June 28, 2021. https://doi.org/10.1163/15685179-12341503.

Schmitz, Winfried, and Eckhard Wirbelauer. “Auf antiken Spuren? Theoderich, das Benediktinerkloster in Köln-Deutz und die Legende der heiligen Ursula.” *Colonia Romanica* 14 (1999): 67–76. Accessed June 20, 2021. https://halshs.archives-ouvertes.fr/halshs-00004931/document.

Wagner, Guido. “Vom Knochenfund zum Martyrium der 11000 Jungfrauen. Wurzeln und Entwicklung der Ursula-Legende und ihre Bedeutung für Köln als »Sacrarium Agrippinae«.” *Geschichte in Köln* 48, no. 1 (2001): 11–44. https://doi.org/10.7788/gik.2001.48.1.11.

Newspaper Article

Christoph Driessen. “Wer wirklich im Sarg der Heiligen Drei Könige liegt: Vor 850 Jahren brachte Kölns Erzbischof drei Skelette in seine Stadt, die als Reliquien der Weisen aus dem Morgenland verehrt werden. Sie sind der Schlüssel zu zahlreichen ungeklärten Fragen.” July 17, 2014. Accessed June 28, 2021. https://www.welt.de/geschichte/article130259216/Wer-wirklich-im-Sarg-der-Heiligen-Drei-Koenige-liegt.html.

Jana Stegemann. “So schöne Gebeine: Goldene Kammer in Köln.” *Süddeutsche Zeitung*, October 31, 2019. Accessed June 12, 2021. https://www.sueddeutsche.de/reise/koeln-goldene-kammer-kirche-beinhaus-1.4658885.

Rezensionen

Lasker-Wallfisch, Anita. *Ihr sollt die Wahrheit erben. Die Cellistin von Auschwitz.* Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag. 18. Aufl. 2019. 254 S. Pb.: 10 Euro. ISBN: 978-3-499-22670-0.

Die Autorin wird 1925 in eine jüdische Familie in Breslau geboren. Ihr Vater ist Rechtsanwalt und Notar am Oberlandesgericht, ihre Mutter eine hochbegabte Geigerin. Die Familie ist assimiliert und geht nur zu hohen jüdischen Feiertagen in die Synagoge. Mit ihren zwei Schwestern verbringt Anita eine unbeschwerte Kindheit in gutbürgerlichen Verhältnissen. Doch mit der Machtergreifung der Nazis 1933 verändert sich nach und nach alles. Eher pessimistische Juden beginnen, Deutschland zu verlassen. Doch Anitas Vater gehört zu den Optimisten und glaubt, dass dieser „Unsinn" bald aufhören werde. Aber nach der sogenannten „Reichskristallnacht" im November 1938 beginnen auch die Optimisten unter den Juden zu begreifen, dass sie keine Zukunft in Deutschland haben. Und so versucht die Familie Lasker mehrfach auszuwandern. Doch alle Versuche schlagen fehl.

Bald beginnen die Deportationen in die Vernichtungslager. Auch Anitas Eltern werden ermordet. Anita selbst kommt mit einer ihrer Schwestern zunächst ins Gefängnis und später ins KZ Auschwitz-Birkenau. Sie erlebt die Hölle des Vernichtungslagers. Doch weil sie eine begabte Cellistin ist, findet sie nach einiger Zeit Aufnahme im Lagerorchester. Dieses Orchester spielt seine Märsche, wenn morgens die Arbeitskolonnen ausrücken und abends wieder ins Lager zurückkehren. Außerdem muss es spielen, wenn SS-Leute Erholung von den „Strapazen der Selektionen" (S. 132) suchen, bei denen entschieden wird, wer in die Gaskammern geschickt bzw. zur Sklavenarbeit verdammt wird.

Als die Rote Armee näher rückt, wird Auschwitz evakuiert und Anita und ihre Schwester werden in Viehwaggons verladen, um ins KZ Bergen-Belsen in der Lüneburger Heide gebracht zu werden. Während in Auschwitz und Birkenau die Ermordung Hunderttausender systematisch betrieben wurde, krepieren in Bergen-Belsen die Häftlinge an Erschöpfung und Seuchen. Die vielen Tausend im Lager herumliegenden Leichen können gar nicht beseitigt werden. Weil es keine Nahrung mehr gibt, setzt Kannibalismus ein. Am 15. April 1945 erreichen erste englische Panzer das Lager und befreien es. Was die Soldaten dort sehen, sprengt jede Vorstellungskraft. 50.000 Menschen befinden sich noch im Lager, davon ca. 10.000 Leichen, die in den Baracken und auf den Wegen liegen. Die noch Lebenden sind abgemagert bis aufs Skelett; viele leiden an Typhus und anderen Krankheiten. Die Engländer verteilen großzügig Lebensmittel. Doch weil die Gefangenen nicht mehr an Essen gewöhnt sind und trotzdem die Nahrung verschlingen, sterben viele einen qualvollen

Tod. Anita und ihre Schwester bemühen sich, eine Einreiseerlaubnis nach England zu erhalten. Doch es dauert Monate, bis sie endlich ihre Füße auf britischen Boden setzen und ein neues Leben beginnen dürfen.

Lange hat die Autorin geschwiegen. Doch als ihre Kinder erwachsen wurden, empfand sie die Verpflichtung, ihnen von den Ereignissen zwischen 1933 und 1945 zu berichten. Sie entschließt sich, ihre Erfahrungen niederzuschreiben und zu publizieren. Ihr Buch erscheint auch in Deutschland in vielen Auflagen. Obwohl sie sich geschworen hatte, nie mehr nach Deutschland zu reisen, bricht sie ihren Eid. Sie wird eingeladen, in deutschen Schulen zu sprechen. Am 31. Januar 2018 hält sie eine Rede vor dem Deutschen Bundestag anlässlich des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus.

Anitas „Lebenserinnerungen sind das eindrucksvolle Zeugnis eines deutsch-jüdischen Familienschicksals im 20. Jahrhundert und eine sehr persönliche, anrührende Chronik einer Überlebenden des Holocaust." Dieser Aussage auf der Buchrückseite kann sich der Rezensent nur anschließen.

Friedhelm Jung, 53332 Bornheim

Seidel, Frieder und Helmut Matthies (Hg.). *Deutsche Einheit. Hinter den Kulissen.* Hammerbrücke: concepcion SEIDEL 2020. 168 S. Hardcover: 16,95 Euro. ISBN: 978-3-86716-202-9.

30 Jahre nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten sind eine Reihe von interessanten Büchern erschienen, die auf das Wunder der friedlichen Revolution und den Aufbau der neuen Bundesländer zurückblicken. Die beiden Herausgeber haben prominente Autoren gefunden, die jeweils aus ihrer Sicht die Zeit der Wiedervereinigung darstellen.

Der langjährige Leiter der evangelischen Nachrichtenagentur idea, Helmut Matthies, stellt in seinem Beitrag dar, wie weit die evangelischen Kirchen mit ihrer Prognose, eine Wiedervereinigung werde es noch lange nicht geben, danebenlagen. – Henning Röhl, zuvor erster Chefredakteur von ARD aktuell, wurde 1991 der Gründungsdirektor des MDR-Fernsehens und zeigt auf, welche Herausforderungen und Chancen sich ihm beim Aufbau dieser neuen Sendeanstalt boten. – Matthias Storck wurde als Theologiestudent in Greifswald verhaftet und nach 14 Monaten Haft von der deutschen Bundesregierung freigekauft. Nach der Wende muss er tief erschüttert zur Kenntnis nehmen, dass selbst Pfarrer und sogar sein eigener Vater Mitarbeiter der Stasi waren. - Der frühere Bundesminister Dieter Haack geht in seinem Beitrag der Frage nach, warum in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts sich gerade die Eliten der Bundesrepublik mit der unnatürlichen Teilung Deutschlands abfanden, obwohl doch das Grundgesetz dazu aufruft, die

Wiedervereinigung anzustreben. – Monika Hohlmeier, Tochter des früheren bayerischen Ministerpräsidenten Franz-Josef Strauß, beleuchtet in ihrem Artikel den Kampf um den Grundlagenvertrag; Werner Patzelt berichtet von seiner Aufgabe, an der Technischen Universität Dresden ein Institut für Politikwissenschaft aufzubauen; der langjährige Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, Bernhard Vogel, hebt in seinem Beitrag die beeindruckenden wirtschaftlichen Erfolge beim Wiederaufbau der neuen Bundesländer hervor und ruft dazu auf, die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft mutig anzugehen; Albin Nees beschreibt den Kraftakt, den es brauchte, um das marode DDR-Gesundheitssystem auf westliches Niveau anzuheben, und Hans Geisler, langjähriger sächsischer Staatsminister für Soziales, Gesundheit und Familie, beschäftigt sich in seinem das Buch abschließenden Aufsatz mit den Gestaltungsrechten der Bundesländer, in dem er u. a. begründet, warum das Land Sachsen als einziges Bundesland den Buß- und Bettag als arbeitsfreien Feiertag beibehalten hat.

Das Buch stellt einen wichtigen Beitrag zu den Geschehnissen rund um die deutsche Wiedervereinigung dar. Besonders die zahlreichen Hintergrundinformationen von Zeitzeugen, die man in Tageszeitungen so nicht findet, sind wertvoll und weiten den Horizont des Lesers.

Friedhelm Jung, 53332 Bornheim

Motschmann, Jens. *Widerspruch war nicht erwünscht. Wie ein Pfarrerskind die DDR erlebte.* Hammerbrücke: concepcion SEIDEL 2020. 165 S. Pb.: 9,95 Euro. ISBN: 978-3-86716-206-7.

Jens Motschmann wird 1942 in Berlin geboren. Noch im gleichen Jahr stirbt sein Vater. Vier Jahre später heiratet seine Mutter einen evangelischen Pfarrer. So wächst der kleine Jens in einer Pfarrersfamilie in Ostdeutschland auf.

Chronologisch schildert er die schwere Nachkriegszeit mit ihrer Rationierung von Lebensmitteln und den beengten Wohnverhältnissen. Sein besonderer Fokus aber liegt auf der mit jedem Jahr stärker werdenden sozialistischen Beeinflussung durch die kommunistische Regierung der DDR. Schon im Kindergarten beginnt die Erziehung zum Sozialismus. In der Grundschule wird sie intensiviert und jeder Schüler wird aufgefordert, sich den Jungen Pionieren anzuschließen, deren Aufgabe es war, die Kinder im Geiste des Sozialismus zu erziehen. Da Motschmann die Teilnahme an der Jugendweihe abgelehnt hatte, wurde ihm zunächst der Zugang zur Oberschule verweigert. Erschwerend kam in seinem Fall hinzu, dass er ein Pfarrerskind war, also aus einem bürgerlichen Elternhaus mit vermuteter „reaktionärer Gesinnung“ kam. Erst auf Intervention seines Vaters hin, der beim Schuldirektor vorspricht und ihn auf Artikel 42 der Verfassung aufmerksam macht („Private oder staatsbürgerliche Rechte und Pflichten werden durch die

Religionsausübung weder bedingt noch beschränkt."), wird Motschmann zur Oberschule zugelassen. In der Oberschule eckt Motschmann mit seiner christlichen Gesinnung immer wieder an. Weil er jedoch gute Leistungen erbringt und zugleich auch über ein solides Grundwissen in Marxismus-Kommunismus verfügt, mit dem seine Kritiker kaum mithalten können, kann er seinen Weg durch die Oberschule gehen. Motschmann belegt detailliert, wie alle Schul-Fächer mehr oder weniger intensiv das sozialistische Anliegen vertreten und voranbringen wollen. Wer sich dem entgegenstellte, musste mit Nachteilen bis hin zum Schulverweis rechnen.

Noch in der Oberschule spielt Motschmann mit dem Gedanken, die DDR zu verlassen. Er verabscheut die sozialistische Indoktrination und fühlt sich in der DDR wie in einem großen Gefängnis. Bestärkt wird er in diesem Gedanken auch durch seine beiden älteren Brüder, die bereits in den Westen geflüchtet waren. Doch er bleibt – zunächst. Nach dem bestandenen Abitur aber hält ihn nichts mehr in der DDR. Gerade 18 Jahre alt geworden, verlässt er seine Heimat und flieht nach West-Berlin. In Berlin, Hamburg und Bayreuth studiert er Theologie und Politikwissenschaften und arbeitet dann bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahr 2008 als Pfarrer in einer Bremer Kirchengemeinde.

Motschmanns Buch, das durch Dokumente im Anhang (Zeugnisse, Urkunden, Fotos usw.) bereichert wird, gibt einen wertvollen Einblick in das DDR-Alltagsleben bis 1960. Es zeigt, dass gerade Regimegegner kaum der Versuchung widerstehen konnten, den Unrechtsstaat DDR zu verlassen und ein neues Leben in West-Deutschland zu beginnen.

Friedhelm Jung, 53332 Bornheim

Harrod, Kenneth. *Zerbrechliche Gefäße. Was der Westen von der verfolgten Kirche lernen sollte.* Cuxhaven: Neufeld Verlag 2020. 160 S. Pb: 9,90 Euro. ISBN: 978-3-86256-166-7.

Kenneth Harrod ist Pastor und Mitarbeiter der englischen Hilfsorganisation „Release International". Er hat ein Herz für die verfolgte Gemeinde Jesu und referiert häufig zum Thema des Buches in Gemeinden und auf christlichen Konferenzen.

Harrod zeigt anhand des Neuen Testaments, dass Mission und Leiden zusammengehören. Jesus selbst hat seinen Jüngern vorhergesagt, dass sie wegen ihres christlichen Glaubens Verfolgung erleiden werden, so wie er selbst von den Juden verfolgt wurde. Und die Apostelgeschichte sowie die Briefe des Neuen Testaments zeigen an vielen Stellen, dass diese Verfolgung schon bald nach der Gründung der ersten Gemeinde in Jerusalem anbrach. Wenn also heute über 300 Millionen Christen Verfolgung erleiden, so ist dies überhaupt nichts Besonderes, sondern deckt sich vielmehr genau mit den Aussagen der

Bibel. Auch zeigt das Neue Testament, dass eine triumphalistische Sicht auf Mission, nach der das Evangelium immer siegreich fortschreitet und die Welt bald christianisiert ist, nicht der biblischen Wahrheit entspricht. Vielmehr baut Gott sein Reich mit schwachen Menschen und die Missionsgeschichte weist neben manchen Siegen auch viele Niederlagen auf. Dass das Evangelium keine allgemeine Zustimmung bei den Ungläubigen findet, kann Harrod – anhand der Bibel und mit Vernunftgründen - gut erklären: Erstens ist die Botschaft vom Kreuz eine den menschlichen Stolz beleidigende Nachricht; denn sie sagt uns ja, dass wir Sünder sind und einen Retter brauchen. Und zweitens gefällt es dem Teufel keineswegs, dass die Christen Jesus als den einzigen Weg zum Heil bezeugen, und der Böse tut alles, um die Ausbreitung von Gottes Reich zu verhindern.

Warum wir Christen in der westlichen Welt zur Zeit von harter Verfolgung verschont sind, wissen wir nicht. Wir sollen Verfolgung auch nicht herbeisehnen. Aber Harrod zeigt auf, dass wir westliche Christen von der verfolgten Gemeinde Wichtiges zu lernen haben. Erstens: Weil unser ganzer Körper leidet, sobald ein Glied von Leid betroffen ist, so sollten auch wir westliche Christen mit jenen Brüdern und Schwestern, die verfolgt werden, Mitleid haben, denn wir alle sind Teil des **einen** Leibs; und als Zeichen unseres Mitleidens beten wir für sie und unterstützen sie materiell. Zweitens: Die starke Verfolgung in Teilen der Welt stellt unser Konsumdenken und unsere auf das Materielle ausgerichtete Lebensweise in Frage und ruft uns zu einem einfachen und bescheidenen Lebensstil. Drittens: Die Fokussierung der verfolgten Christen auf die Hoffnung des ewigen Lebens will auch uns westliche Christen ganz neu auf das eigentliche Ziel unseres Lebens hinführen: die Ewigkeit bei Jesus. Die große und wichtige Wahrheit von Römer 8,18 („Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.“) soll nicht nur ein Trost für die verfolgte Gemeinde Jesu, sondern für alle Christen sein.

Das von Wolfgang Häde sehr sorgfältig ins Deutsche übersetzte Buch lässt sich gut lesen und weist nur einen einzigen sachlichen Fehler auf: Auf Seite 28 oben ist versehentlich der Apostel Paulus statt Petrus erwähnt.

Friedhelm Jung, 53332 Bornheim

Nemat, Marina. *Ich bitte nicht um mein Leben. Eine junge Christin entflieht dem iranischen Terrorregime.* Augsburg: Verlagsgruppe Weltbild 2007. 392 S. Geb.: 12,95 Euro. ISBN: 978-3-89897-631-2.

Die Autorin wird 1965 in Teheran geboren und verlebt unter dem Schah-Regime eine relativ unbeschwerte Kindheit und Jugend. Sie gehört mit ihrer Familie zur christlichen Minderheit und kann ihren Glauben

ausleben, ohne vom Staat benachteiligt zu werden. Als dann die islamische Revolution unter Ayatollah Khomeini den Iran überrollt, protestiert Marina gemeinsam mit anderen Schülern gegen das neue autoritäre Regime und dessen islamische Indoktrinierung und wird als 16-jähriges Mädchen verhaftet und in das berüchtigte Teheraner Evin-Gefängnis gebracht. Weil sie auch unter Folter nicht bereit ist, Mitstreiter zu verraten, wird sie zum Tode durch Erschießen verurteilt. Doch buchstäblich in letzter Minute wird sie von einem Wärter gerettet. Aber der Preis ihrer Errettung ist hoch: Sie muss zum Islam übertreten und den elf Jahre älteren muslimischen Gefängniswärter heiraten, der sich in die Schülerin verliebt hat. Marina kommt sich wie eine Verräterin vor. Doch es bleibt ihr keine andere Wahl. Der Wärter droht mit der Verhaftung ihrer Eltern und ihres Freundes Andre, falls sie sich der Heirat widersetzen sollte. In der Hochzeitsnacht wird Marina von ihrem muslimischen Mann vergewaltigt. Zwar verbessert sich in den folgenden Monaten das Verhältnis ein wenig, doch Marina ist weit entfernt davon, ihren Mann lieben zu können, obgleich seine Familie sie freundlich aufnimmt und gut behandelt. Nach der Ermordung ihres Mannes heiratet Marina heimlich ihren christlichen Jugendfreund Andre und erhält nach einigen Jahren die Erlaubnis, mit ihrer Familie das Land zu verlassen. Über Spanien und Ungarn kommen sie schließlich nach Kanada. Dort beginnt die Familie mit ihren beiden Söhnen ein neues Leben.

Doch schon bald melden sich bei Marina die traumatischen Ereignisse ihrer Jugend. Starke psychosomatische Beschwerden zeigen ihr, dass sie die Vergangenheit nicht einfach ignorieren kann. Sie stellt sich ihren Jugenderlebnissen, beginnt darüber zu sprechen und bringt ihre Erfahrungen zu Papier. Herausgekommen ist das vorliegende erschütternde Dokument. Es zeigt einmal mehr: Der Islam ist eine totalitäre Ideologie und Religion, die keine Achtung vor den Menschenrechten kennt und mit äußerster Brutalität alles bekämpft, was sich ihr in den Weg stellt. Die Korruption und Gewalt unter dem Schah-Regime war ohne Zweifel eine Realität, die es zu bekämpfen galt; doch die islamische Revolution hat an seine Stelle ein noch weit brutaleres Regime gesetzt, dem inzwischen Zehntausende zum Opfer gefallen sind und das gnadenlos alles bekämpft, was sich der islamischen Ideologie nicht unterordnet.

Friedhelm Jung, 53332 Bornheim

Watson, Thomas. *Alles dient zum Besten.*
Siegen: Sola Gratia Medien 2020. 187 S.
Geb.: 11,90 Euro. ISBN: 978-3-948475-21-5.

Sola Gratia Medien ist ein neuer Verlag, der 2019 mithilfe von niederländischen reformierten Christen gegründet wurde und in Siegen seinen Sitz hat. Er hat sich zum Ziel gesetzt, Bücher zu veröffentlichen, die die Irrtumslosigkeit der Bibel vertreten, Gottes Gnade verherrlichen und sich den Quellen

der Reformation verpflichtet fühlen. Die bisher publizierten Bücher zeigen, dass vor allem reformierte Theologie im Vordergrund steht.

Das vorliegende Buch stammt aus der Feder des puritanischen Theologen Thomas Watson. Er wirkte im 17. Jahrhundert als Pastor in England. Seine Werke fanden unter den englischsprechenden Gläubigen dankbare Aufnahme und wurden auch von Charles Haddon Spurgeon sehr empfohlen.

Watson beschäftigt sich in seinem Buch intensiv mit Römer 8,28: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind." Er macht deutlich, dass nicht nur das Gute und Angenehme den Gläubigen zum Besten dient, sondern auch unangenehme Wegführungen und Ereignisse. Wie sollte es auch anders sein? So wie ein irdischer Vater seine Kinder mit Milde und Strenge dahingehend erzieht, dass sie zu lebenstüchtigen Menschen heranwachsen, so geht der himmlische Vater auch mit seinen Kindern um, damit sie für den Himmel vorbereitet werden. Und da er – viel besser als jeder irdische Vater – in seiner göttlichen Vorsehung alles überblickt, weiß er auch jedes Ereignis so zu platzieren und zu dosieren, dass es seinem Kinde zum Besten gereichen muss.

Der Autor behandelt im ersten Kapitel die Worte „Alles dient zum Besten", im zweiten Kapitel den Ausdruck „Gott lieben und berufen sein" und im letzten Teil den „Vorsatz Gottes". Vor allem im dritten Teil kommt die Verwurzelung Watsons in der reformierten Theologie deutlich zum Ausdruck: Die Errettung eines Menschen geschieht nicht aufgrund des freien Willens des Menschen; denn einen freien Willen hat er nach Watsons Ansicht gar nicht. Vielmehr wird der Mensch durch den Glauben an Christus aufgrund des Vorsatzes Gottes, den er in Ewigkeit gefasst hat, gerettet. Watson drückt es so aus: „Wenn der Vorsatz Gottes der Urquell unserer Seligkeit ist, dann werden wir nicht gerettet, weil Gott unseren Glauben vorhergesehen hätte. Es ist absurd zu meinen, irgendetwas in uns könnte auch nur den geringsten Einfluss auf unsere Erwählung haben." (S. 185)

Das Buch kann angefochtenen Kindern Gottes eine Hilfe sein, um auch bei schweren Wegführungen der Vaterliebe Gottes zu vertrauen, der uns nicht mehr auflegt, als wir tragen können, und der uns schließlich das Ziel erreichen lässt, das für alle wirklichen Kinder Gottes vorgesehen ist: der Himmel.

Friedhelm Jung, 53332 Bornheim

Doyle, Tom und Greg Webster. *Im Sturm der Verfolgung. Sie erleben Gottes Kraft – Christen im Nahen Osten.* Gießen: Brunnen Verlag 2017. 237 S. Pb: 13 Euro. ISBN: 978-3-7655-4316-6.

Die beiden US-amerikanischen Autoren haben ihr Buch unter dem Originaltitel „Standing in the fire" veröffentlicht. Das von

Dr. Friedemann Lux sorgfältig übersetzte und redigierte Buch beschreibt Christen im Nahen Osten, die wirklich im Feuer des Leidens stehen und zugleich den Beistand Gottes erfahren dürfen. Vor allem werden Erfahrungsberichte von Christen aus Syrien geschildert. Dort hat der seit neun Jahren tobende Bürgerkrieg unsägliches Leid über die Bevölkerung gebracht. Es wenden sich immer mehr Muslime enttäuscht von ihrer Religion ab. Denn auf der einen Seite verüben der IS und andere Terrorgruppierungen im Namen des Islam unvorstellbare Gräueltaten, auf der anderen Seite steht die Assad-Regierung mit ihrem brutalen Kampf gegen die eigene Bevölkerung diesen Terroristen kaum nach. Für beide Lager haben die Menschen nur noch Verachtung übrig. Sie sind offen für Anderes. Und so fällt die gute Nachricht von Jesus auf fruchtbaren Boden.

Interessant ist, dass manche Muslime zum Glauben an Jesus finden, ohne dass ihnen ein anderer Mensch das Evangelium mitgeteilt hätte. Vielmehr haben sie Träume, in denen ihnen Jesus erscheint. Auch berichtet das Buch von Wundern, die den Leser an die Zeit der Apostel erinnern. Dem aufgeklärten Europäer fällt es schwer zu glauben, dass durch einen einzigen Evangelisten innerhalb kürzester Zeit über 90 Kranke auf wundersame Weise geheilt wurden: von „Krebs, Diabetes, Lähmungen, Gehirntumoren, Multipler Sklerose und anderen schweren Krankheiten“ (S. 144). Doch die Berichte von übernatürlichen Erfahrungen, die in den letzten Jahren aus vielen Ländern des Nahen Ostens zu hören sind, sind so zahlreich, dass man sie nicht einfach ins Reich der Phantasie verweisen kann.

Beeindruckend ist die Hingabe der Neubekehrten: Kaum sind sie zum Glauben an Jesus gekommen, werden sie missionarisch aktiv und sind bereit, ihr Leben für Jesus einzusetzen. Und so berichtet das Buch in fast jedem Kapitel von Verfolgung und vereinzelt auch von Märtyrern. Den Leser freut es zu sehen, dass Gott sein Reich in der islamischen Welt baut und Er Menschen auch dann erreichen kann, wenn keine Boten des Evangeliums zur Verfügung stehen.

Friedhelm Jung, 53332 Bornheim

Wilson, Ken. *War Augustin der erste Calvinist? Wenn ein Lehrsystem auf Sand gebaut ist.* CMV Hagedorn: 2020.

Dieses Buch ist eine leserfreundliche Zusammenfassung der auf Deutsch erschienen Dissertation mit dem Titel, Augustins Abkehr von der traditionellen Lehre der Entscheidungsfreiheit hin zur Lehre des unfreien freien Willens: Eine umfassende Methodologie, die 2012 an der Universität Oxford angenommen wurde.

Im ersten Kapitel stellt der Autor die Haltung des Stoizismus, Neoplatonismus, Gnostizismus und Manichäismus zur Frage des freien Willens dar. Er geht davon aus, dass

diese Einflüsse auf Augustin, seit seiner Jugend bis ins hohe Alter gewirkt haben.

In diesen philosophischen und religiösen Strömungen fand eine Umdeutung des freien Willens als genuine Wahlmöglichkeit zwischen zwei Handlungsalternativen hin zu einer Vorherbestimmung durch die Götter oder den eigenen Charakter statt, bei der nur noch der Begriff der Willensfreiheit als Worthülle übrig blieb. Der Wille war bei den Neoplatonisten (Plotinus) (S. 34-36) nur frei, das zu wählen was er will, dieses Wollen war aber durch die Bosheit eingeschränkt. Außerdem gab es die theoretische Möglichkeit einer alternativen Handlung. Wenn diese auch durch die Bosheit außer Reichweite lag, führte ihre Existenz zur Sicherung der (scheinbaren) Willensfreiheit bei. Somit wurden durch eine Umdefinition der Begriffe die Willensfreiheit als Wahlmöglichkeit ausgehöhlt und der Determinismus unter dem Deckmantel der Willensfreiheit gelehrt.

Der Gnostiker Silvanus hatte gelehrt, dass erst wenn Gott befiehlt, dass der Mensch ihn sehen kann, sein gefangener Wille befreit wird und er zu Gott finden kann. Analog dazu der bekannte Satz Augustins „Gib was du befiehlst und befiehl was Du willst“ (Confessiones 10; De dono perseverantiae,) (S. 20, 53). Nur dieser Auswahl von Menschen schenkt Gott die Freiheit, sich zu bekehren, so Augustin (S. 38).

Bezeichnend ist, dass die Väter vor Augustin diese Lehren als Irrlehren abgewehrt hatten. Gegen die Darstellung Pharaos als unfähig zur rettenden Entscheidung hatte Origenes den freien Willen gelehrt (S. 37). Irenäus hatte die gnostischen Gedanken einer Prädestination ebenfalls abgewiesen und dem stoischen Determinismus gleichgestellt. Clemens von Alexandrien hatte gegen den Gnostiker Basilides argumentiert. Er wandte sich gegen die Anschauung des Gnostikers, die heute von vielen Evangelikalen geteilt wird, nämlich, dass der Mensch unfähig ist zu glauben, und dass Gott aufgrund der Erwählung die Gabe des Glaubens austeilen würde (Strom 2,3-4 u. Exc. Theod. 56.3-27) (S. 39).

Im zweiten Kapitel gewinnt der Leser einen Überblick über die Lehre der frühen Väter bis 400n.Chr. zur Frage der Erwählung, des freien Willens, der Erbsünde usw. Hier argumentiert der Autor mit der seltenen Eindeutigkeit der Meinung der Väter. Über einen Zeitraum von ca. 300 Jahren hatten sich 50 Väter zu diesen Themen geäußert. Nicht ein einziger hatte weder die Erwählung im deterministischen Sinne, noch den Initialglauben als Gottesgabe, noch die Erbsündenlehre als Erbschuld, noch die totale Verderbtheit und Unfähigkeit des Menschen, Gott zu suchen, gelehrt. Alle hatten gegen den Determinismus außerhalb der Kirche und einzelne Irrlehrer wie Basilides innerhalb der Kirche gelehrt, der Mensch sei durch die Sünde Adams mit dem Tod und einem Hang zur Sünde behaftet, aber immer noch frei, auf das Angebot Gottes einzugehen oder nicht. Dazu bräuchte es keinen Glauben als Geschenk von Gott (der Hinweis auf Eph 2,8 als

vermeintlicher Beleg für den Glauben als Gabe Gottes findet sich bei dem manichäischen Irrlehrer Fortunatus S. 107).

Darüber hinaus ist Christus wirklich für alle Menschen gestorben und Gott will dass alle Menschen errettet werden. Hierzu bietet er auch allen Menschen das Evangelium an. Gottes Erwählung geschieht aufgrund des Vorauswissens um den Glauben des Menschen. Das Festhalten im Glauben ist ein Akt des Menschen, bei dem Gott ihm mit seiner Gnade hilft.

Gegen den deterministischen Gott der Nichtchristen hatte Irenäus behauptet, dass der Gott der Christen souveräner sei, weil er dem Menschen eine freie Wahl lasse, diese aber in seinen Plan einbaue und die Flexibilität habe, damit umzugehen (S. 115).

Im dritten Kapitel beschreibt Wilson die frühe Phase der Theologie Augustins. Hier hatte er die klassische Sicht der frühen Kirche vehement verteidigt. Dem Manichäer Faustus, der mit Röm 9 eine individuelle, deterministische Erwählung behauptete, warf Augustin vor, einen manichäischen Gott erschaffen zu haben, der die „Verdammten in ein auswegloses Dilemma“ (S. 68) bringe. Er behauptete sogar, dass der manichäische Gott grausam und kriminell sei, wenn er „Menschen zur ewigen Strafe verdammt für etwas, das durch die Erbsünde in ihnen angelegt ist, und dem sie aufgrund der Erwählung nicht entfliehen können“ (S. 68).

Das Novum der Dissertation Wilsons war, aufzuzeigen, dass Augustin nicht schon 396 n.Chr. in seinem Werk „Über den freien Willen“ und „an Simplicianus“ sondern erst im pelagianischen Streit 412 n.Chr. einen Wechsel zu seiner endgültigen Gnadenlehre fand. Erst im Nachhinein habe Augustin die beiden genannten frühen Werke revidiert, und ihnen einige Abschnitte mit seiner späten Erkenntnis hinzugefügt. Die detaillierten Argumente für diese Ansicht fasst er im dritten Kapitel zusammen.

Eine wichtige Erkenntnis, die Wilson treffsicher aufzeigt ist, dass Augustin hier den Übergang markiert zu einer Umdeutung des Glaubens zu einem Werk, das vor Gott als Verdienst gesehen wird. Sollte der Mensch aus freiem Willen glauben können, habe er ein Verdienst vor Gott, so dass Gott ihm die Erlösung schulde. Weil aber die „Gnade“ dann nicht mehr gelte, könne nur Gott selbst dem Menschen diesen Glauben geben. Der Begriff des Glaubens wird umgedeutet zu einem Werk, ähnlich wie die Werke des Gesetzes. (Dieses Argument begegnet auch heute oft in der Diskussion, wenn Vertreter dieser Ansicht aufrichtig meinen, die Gnade und Alleinwirksamkeit Gottes herauszustellen, wenn sie die Fähigkeit des Menschen negieren, das Evangelium anzunehmen. Im paulinischen Verständnis Röm 3,26-28 wird der Glaube den Werken als passive Annahme der Erlösung entgegengestellt. Der Mensch wird errettet durch Glauben, nicht durch Werke. Die Eigenständigkeit des Glaubens löst den

Gnadencharakter des Heils nicht auf, sondern bekräftigt ihn).

Im vierten Kapitel beschreibt der Autor ausführlich die Logik Augustins in seiner Hinwendung zu seiner späten Gnadenlehre. August kommt hier aufgrund der für ihn heilswirksamen Säuglingstaufe und der Unfähigkeit der Säuglinge zu glauben, sowie der Entscheidung der Eltern oder der Fügung anderer Helfer, die ausgesetzte Kinder zur Kirche bringen, zu dem Schluss, dass notwendigerweise nur Gott bestimmen könne, wer durch die Säuglingstaufe errettet werden kann. Schließlich werden viele Kinder nicht in die Kirche gebracht, um durch die Taufe gerettet zu werden. Diese Auswahl trifft nur Gott. Er trifft sie bedingungslos, weil Säuglinge ja keine Bedingungen erfüllen können.

Weil Säuglinge aber ohne persönliche Schuld trotzdem zur Rettung getauft werden, müssten sie aufgrund der Schuld Adams sündig sein. Hier kommt es zum ersten Mal in der Kirchengeschichte zu der expliziten Behauptung einer Übertragung der Schuld von Adam auf den Menschen.

Die Konsequenz in der Theodizee, ist dem Menschen eine eigene Verantwortung für sein Unglück zuzusprechen, weil er in Adam auch gesündigt hat. Leider sind auch solche Verirrungen aus der Neuzeit bekannt.

Die Frage nach der Güte und Gerechtigkeit Gottes bricht hier auf. Dem kann Augustin nur mit dem Verweis entfliehen „Ich selbst bin mir nur allzu gut bewusst, wie problematisch diese Frage ist, und ich erkenne, dass meine Fähigkeiten nicht ausreichen sind, um sie bis ins Letzte zu ergründen. Hier möchte ich auch mit Paulus ausrufen: O, welche Tiefe des Reichtums!“ (S. 87). Das Zugeben der eigenen Unzulänglichkeit und der Verweis auf die Weisheit Gottes dient hier, wie heute oft, als Deckmantel für höchst fragwürdige theologische Innovationen und Spannungsfelder.

Bezüglich der menschlichen Verderbtheit konnte Augustin argumentieren, dass er nicht das manichäische Konzept lehrte. Dort hatte Gott selbst den Menschen böse und unfähig geschaffen und somit die Nichterwählten verdammt. Hier argumentiert Augustin, dass der Mensch durch den Sündenfall in ebendiesen Zustand verfallen war um verdammungswürdig zu sein. Und das von Geburt an. Ein Novum in der damaligen Kirche. Somit konnte sich Augustin erfolgreich vom Manichäismus distanzieren, wenn er ihm auch im Ergebnis in dieser Frage nahestand.

Beim freien Willen arbeitete Augustin mit einer Neudefinition, die Theologen bis heute aneinander vorbeireden lassen. Der Wille des Menschen war gebunden und musste von Gott erst befreit werden. Gott musste Glauben und Erneuerung schenken, damit dieser Wille belebt wurde. Dann müsste Gott die Umstände so lenken, dass der Mensch mit dem innewohnenden Glauben „freiwillig“ das tue, was Gott von ihm fordere. Dies nannte Augustin die

„unwiderstehliche Gnade“ gratia irresistibilis. Hier zeigt sich der Hang, Themen zu verschleiern, Begriffe auszuhöhlen und zu verdrehen weil dieser freie Wille höchst unfrei ist.

Bei der Perseveranz der Gläubigen geht Augustin einen ungewöhnlichen Weg. Das Geschenk der Perseveranz sei ein von der Glaubensgabe getrenntes Geschenk. Es kam vor, dass von den getauften Säuglingen einige vom Glauben abfielen. Das führte Augustin zu der Schlussfolgerung dass es ein zusätzliches Geschenk der Perseveranz geben müsse, das nicht alle Christen erhielten. Es war also möglich, getauft zu sein, wiedergeboren zu sein, den Heiligen Geist zu besitzen, aber weil Gott einem dieses Geschenk verweigere, abzufallen und in die Hölle verdammt zu werden (S. 92-94).

Beim allgemeinen Heilswillen Gottes kam Augustin schließlich zu der Ansicht, 1Tim 2,4 „welcher will dass alle Menschen errettet werden“ beziehe sich nur auf die Auserwählten. Er folgte damit dem Grundsatz, dass Gott alles erhalte was er wolle, da er souverän sei. Weil nun im Ergebnis nicht alle Menschen errettet würden, kann es auch nicht sein, dass Gott dies wolle. Der stoische Gott konnte in seiner Souveränität nicht zulassen, dass etwas nicht seinem Dekret folgte (S. 94).

Im fünften Kapitel gibt Wilson eine kurze Übersicht über die Exegese entscheidender Bibeltexte, die Augustin von den Manichäern übernommen hatte.

So hatte die synkretistische Sekte der Manichäer lange vor Augustins Hinwendung zu seiner späten Gnadenlehre Joh 6,65 und 14,6 sowie Eph 2,1-9 als Belegtexte für eine bedingungslose Erwählung postuliert. Fortunatus hatte mit Eph 2,8-9 für den Glauben als Gabe Gottes argumentiert. Ps 51,7 hatten die Manichäer genutzt, um nachzuweisen, dass der Mensch bereits bei seiner Geburt von Gott getrennt war. Dieses Kapitel ist leider zu kurz, bietet es doch die Möglichkeit die eigene Bibelauslegung im Spiegel der historischen Debatte zu reflektieren. Auffallend ist, dass gerade die Bibeltexte und Argumente, die von reformierten Christen für die fünf Punkte des Calvinismus angeführt werden, im Manichäismus wiederzufinden sind.

Das sechste Kapitel beschreibt noch einmal kurz den gnostischen und manichäischen sowie den stoischen und neoplatonischen Determinimus, den Augustin in seine Prädestinationslehre aufnahm.

Im siebten Kapitel gibt der Autor einen Überblick über seine dreiteilige Einteilung der Entwicklung der Gnadenlehre Augustins. Dabei legt er zusätzliche Gründe für seine These vor, Augustin hätte seinen früheren Schriften seine späteren Ansichten zum unfreien Willen via Revision hinzugefügt. Dabei spart Wilson nicht mit Ausführungen über die polemische Natur der Argumentation Augustins, die rhetorische Umdeutung bis dahin feststehender Begriffe und der Fragwürdigkeit und Illegitimität seiner Ordination zum Bischof. Schließlich

erhielt Augustin auch von Valentinian, dem Erzbischof des benachbarten Numidien Kritik für die Neuartigkeit seiner Lehre.

Insgesamt ist dieses Werk für den interessierten Leser sehr aufschlussreich. Es bietet eine kurze Zusammenfassung der Doktorarbeit des Autors. Selten bekommt der Leser Einblick in die Entwicklungen und Hintergründe der augustinischen Gnadenlehre leserfreundlich und populärwissenschaftlich zu Gesicht. Dies ist das große Verdienst dieses Buches. Es zeigt die heidnischen Quellen der Prädestinationslehre auf und gibt Einblick in die ursprüngliche Auffassung der frühen Kirche. Dem Leser wird nahegelegt, dass die vermeintlich biblische Basis und ihre Interpretation ursprünglich von Irrlehrern vertreten wurde, bevor sie von Augustin domestiziert wurde.

Kritisch ist anzumerken, dass Kapitel sechs und sieben viel von dem wiederholen, was am Anfang des Buches bereits dargestellt wurde. Die Exegese auf manichäischer und christlicher Seite kommt insgesamt zu kurz. Dem Leser stellt sich natürlich die Frage, wie denn die klassischen Belegstexte für die fünf Punkte des Calvinismus anders gedeutet werden können. Eine ausführliche Darstellung der Auslegung der frühen Väter wäre hier hilfreich gewesen.

Auffallend ist auch, dass die Zielsetzung des Buches und der Doktorarbeit nicht kongruent sind. Während die Doktorarbeit die heidnischen Hintergründe der Erwählungslehre als gegeben ansieht und auf die Frage der Datierung des Gesinnungswandels bei Augustin abzielt, geht es dem Buch eher darum, diese in der Wissenschaft weitgehend bekannten Fakten als neues Argument gegen den Calvinismus anzuführen. Deshalb der Titel „War Augustin der erste Calvinist? Wenn ein Lehrsystem auf Sand gebaut ist.“

In der Augustinforschung ist die Neuerung Augustins in der Gnadenlehre weitgehend unbestritten. Diese Form der Erbsündenlehre, der Gnadenlehre und der Erwählungslehre findet sich bei keinem Autor vor ihm. Die Parallelität zum heidnischen Parallelismus ist auch weitgehend unbestritten. Die Frage, ob Augustin aufgrund der Bibelexegese zu neuen Erkenntnissen kommt, oder ob ihm wirklich, wie Wilson sagt, eine Rückkehr zu heidnischem Gedankengut unterstellt werden kann, wird kontrovers diskutiert. Die Frage der Motivation bleibt naturgemäß strittig. Die Nähe seiner neuen Lehre zu den genannten heidnischen Ansätzen ist aber in der Forschung nichts Neues.

Leider sind manchem Theologen und vor allem dem Laien diese Hintergründe unbekannt. Daher der unbestrittene Wert dieses Buches.

Ob sich aus diesen Ansätzen eine Argumentation gegen den Calvinismus zusammensetzen lässt ist fraglich. Nach Meinung des Rezensenten wiegt die Einheit der Kirche in diesen Lehrfragen über die ersten 3 Jahrhunderte sehr schwer. Neue Lehren haben im Kontext einer

Offenbarungsreligion naturgemäß eine ungeheure Beweislast.

Was dem Leser, der vor der Lektüre bereits von einem bedingt freien Willen in Heilsfragen ausgegangen war, als Bestätigung dient, wird dem Vertreter der reformierten Sicht eher nicht schlüssig erscheinen. Letzterer greift auf die Schrift als Grundlage der reformierten Sicht zurück. Aus der Schrift, so die Argumentation, könne man deutlich die reformierte Sicht herauslesen, oder zumindest als eine valide Möglichkeit etablieren. Ähnlich argumentierte auch Johannes Calvin. Hier wird oft die Macht der weltanschaulichen Denkvoraussetzungen unterbewertet. Wer Röm 9 aus reformierter Sicht liest, wird nur sehr selten an V.32-34 zu der Schlussfolgerung kommen, die Juden hätten das Evangelium freiwillig abgelehnt. Obwohl der Text genau das in V. 32-34 und in Kapitel 10 und 11 behauptet. Er wird auch bei der Rolle Pharaos nicht der rabbinischen Auslegung eines freien Willens und einer späteren gerichtlichen Verstockung folgen. Schon gar nicht wird das Formen des Töpfers mit Jer 18 in Verbindung gebracht, wo Gott auf die Entscheidungen von Menschen reagiert anstatt ihre Entscheidungen herbeizuführen.

Die Umdeutungen und Neudefinitionen zeigen Augustins Stärke als Rhetoriklehrer, der seine Studenten in der Argumentationsführung für politische und philosophische Debatten geschult hatte. Damit liegt er nahe an heutigen Spindoktoren.

Dem Buch ist eine breite Leserschaft auf reformierter und nicht-reformierter Seite zu wünschen. Dabei darf die Kritik an Augustin nicht zu einem Angriff auf reformierte Christen umgemünzt werden. Sollten diese das Werk zur kritischen Reflektion ihrer Positionen nutzen, dann ist das erstrebenswert. Schädlich und trennend wäre aber die Diffamierung reformierter Christen und ihrer Sicht unter Bezugnahme auf die in diesem Buch genannten heidnischen Quellen. Debatten zu diesen Themen sollten nicht Anlass zu Lieblosigkeit, Spaltung und Ausgrenzung sein.

Eduard Friesen, Bornheim

Brett McCracken, *Seele, nähre dich gesund! Der Weg zur Weisheit im Zeitalter der Information*, Bielefeld: CMV, 2021. Paperback. 160 Seiten, 7,90 Euro. ISBN 978-3-867-01336-9.

Im Laufe einer normalen Woche prasseln unzählige Stimmen, Eindrücke, Meinungen und Botschaften auf uns ein. Nicht immer filtern wir sie bewusst und reflektiert. Im Gegenteil, die meisten Menschen haben sich mittlerweile an diese Reizüberflutung gewöhnt. So verbringen sie (und wir) oft mehrere Stunden vor einem Bildschirm – an der Arbeit, daheim, sogar zwischendrin und

unterwegs, um Wartezeiten und Momente der Langeweile zu überbrücken. Dass dies Folgen für unsere Art zu denken, du leben und zu glauben hat, ist nur einleuchtend.

Der studierte Medienwissenschaftler und Autor Brett McCracken geht dieser Problematik auf den Grund, ohne dabei polemisch oder naiv zu sein. Sein Buch *Seele, nähre dich gesund!* orientiert sich kreativ an der bekannten Ernährungspyramide und überträgt sie auf das persönliche Glaubensleben. In der Einleitung stellt McCracken die grundsätzliche Frage, ob der schon weise ist, der viel weiß. Dabei erörtert er unsere veränderten Gewohnheiten der Informationsaufnahme, das postfaktische Klima unserer Zeit, die Leiden der westlichen Kultur, sowie drei Kernpunkte unserer schlechten Mediengewohnheiten: Wir konsumieren Informationen in zu großer Menge, zu schnell und zu einseitig. Schließlich sucht er nach einer echten Alternative: „Die Welt braucht dringend Weisheit, sie braucht Weisheit, die unerschütterlich ist, ein solides Fundament. Nur das Christentum bietet diese Art von Weisheit, und sie ist genau die Medizin, die unsere kranke Kultur braucht." (S. 23).

Der Rest des Buches gliedert sich in zwei Abschnitte. Der *erste Teil* argumentiert nochmal stärker in der Tiefe und fragt detaillierter nach dem, was uns krank macht. Die Informationsüberflutung (Kap. 1) verursacht diverse und ernste Symptome, die Menschen vielfältig schaden und an denen Satan seine Freude hat. Der Wunsch, immer etwas Neues zu erfahren (Kap. 2), fördert wiederum eine kurze Aufmerksamkeitsspanne, ein einseitiges Gegenwartsdenken und schnelle Antworten begünstigt, statt tiefes Nachdenken über die Dinge. Das sind alles Eigenschaften, die eher zur Frau Torheit aus dem Buch der Sprüche passen, als zur Weisheit. Die Informationsautonomie (Kap. 3) führt außerdem dazu, dass Menschen den echten Experten weniger glauben und sich selbst zum Maßstab der Wahrheit bzw. zur höchsten Autorität erheben.

Als positive Weiterführung fragt McCracken im zweiten Teil des Buches danach, was uns weise macht. Dazu geht er nacheinander auf sechs Wahrheitsquellen für ein Leben in echter Weisheit ein, die er verschiedentlich gewichtet und daher unterschiedlich stark ausführt. Ehrlich und offen schreibt der Autor jedoch: „Die Weisheitspyramide ist kein umfassendes Programm für spirituelles Wohlbefinden und kein Life-Hack für ein optimiertes Leben im digitalen Zeitalter. Ich bin kein Guru, und dieses Buch wird in aller Bescheidenheit hauptsächlich vorgelegt, um Sie zu Quellen zu führen, die vertrauenswürdiger sind als ich selbst." (S. 61).

So beleuchtet McCracken schließlich die Weisheit der Bibel als Gottes Wort (Kap. 4), der Gemeinde als Gottes Volk (Kap. 5) und der Natur als Gottes Schöpfung (Kap. 6). Danach geht er auf die Weisheit der Bücher (Kap. 7) und der Schönheit/ Ästhetik (Kap. 8) ein, bevor er schließlich das Internet und soziale Medien als mögliche Kanäle von Weisheit untersucht. Als eine Kombination

aus Abschluss und Rückblick fasst der Autor am Ende noch einmal zusammen, was genau die Weisheit charakterisiert (Kap. 10). Er skizziert zugleich, wie die echte Weisheit uns zu einem festen Glauben, zu einer gesünderen Lebenspraxis und zu einem befreienden Gehorsam in Jesus Christus einlädt. Geradezu leidenschaftlich lädt er seine Leser zu einem veränderten Leben ein: „Das Leben in Weisheit ist herrlich, weil es das Leben ist, zu dem wir geschaffen wurden. Wenn unser Leben die Form der Weisheit annimmt – richtig geordnet und auf Gott ausgerichtet wird – so wird es natürlich umso lebendiger. Und wenn es das wird, bringt es dem Schöpfer Ehre. (…) Soli Deo gloria." (S. 151)

Brett McCracken hat ein griffiges und kompaktes Buch zu einem relevanten Thema vorgelegt, das nicht nur irgendwie unseren Alltag, sondern tatsächlich unsere gesamte Lebenspraxis betrifft. Er schreibt insgesamt differenziert und intelligent, oft praktisch und packend, gleichzeitig biblisch fundiert, theologisch durchdacht und fachlich fundiert. Bereits die Analyse der nachchristlichen Kultur, in der wir leben und geprägt werden (Teil 1), hält manche Augenöffner bereit. Jedes Kapitel endet mit hilfreichen Diskussionsfragen, die zum angeregten Gespräch einladen, und auch das wiederkehrende Bild der Weisheitspyramide ist eine didaktische Hilfe.

Positiv ist auch, dass der Autor seinen Lesern über praktische Tipps hinaus noch grundsätzliche Werte und Perspektiven bietet, die zum Weiterdenken und Umdenken anspornen, ohne dass sie zu sehr auf den amerikanischen Kontext begrenzt wären. Auf diese Weise begünstigt er echte Jüngerschaft in Gemeinschaft, und nicht nur Verhaltensregulierung, was sich dann in einem gesunden Umgang mit den Medien und mit unserem Leben überhaupt ausdrückt.

Kritische Rückfragen wird u.a. das Kapitel 9 auslösen, insofern der Autor am Ende ein doch recht positives Bild des Internets malt – hier geht es ihm vor allem um die Chancen und Möglichkeiten des Internets, die Christen aktiv, geistlich, positiv und missionarisch nutzen sollten. Je nach Gemeindeprägung werden nicht alle McCrackens Enthusiasmus für das liturgische Kirchenjahr teilen (Kap. 5), auch sind nicht alle Menschen in gleicher Weise poetisch, musikalisch oder künstlerisch sprachfähig oder empfänglich wie er selbst (Kap 8).

Das Paperback ist flüssig und gekonnt übersetzt, doch hätte ein wenig mehr Arbeit im Lektorat dem Buch gutgetan: Zahlreiche Fußnoten sind unübersetzt geblieben; zitierte Bücher, von denen bereits eine deutsche Übersetzung existiert, wurden nicht angepasst; auch ist das Druckbild nicht unbedingt lesefreundlich.

Abgesehen von diesen übersehbaren Makeln ist das Preis-Leistungs-Verhältnis unübertroffen, was das Paperback zu einem idealen Geschenk macht. McCracken hat ein wichtiges Buch geliefert, von dem nicht nur Jugendliche, junge Erwachsene oder

Mitarbeiter aus diesen Bereichen profitieren werden.
Eltern und Großeltern finden hier wichtige Impulse für ihr Familienleben, ebenso gläubige Männer und Frauen allgemein, die bewusst in der Jesus-Nachfolge leben möchten. Hauskreise und Mitarbeiterteams können den Titel als Arbeitsbuch und Diskussionsgrundlage nutzen. Pastoren, Prediger, Mentoren, Seelsorger und apologetisch Interessierte finden hier ebenfalls wertvolle Anstöße für ihren Dienst, die sie dann herunterbrechen und auf ihr Umfeld und die Menschen vor Ort in Weisheit anwenden können.
Alles in allem ist *Seele, nähre dich gesund!* eine wunderbare Hilfe und Ermutigung, eine Korrektur und ein Ansporn für die christliche Gemeinde in der heutigen Zeit, für Jüngerschaft inmitten einer nachchristlichen Gesellschaft.

Daniel Vullriede

René Meier, *Kompass für schwierige Gespräche – Das EIGER-Modell: Kommunikation im Alltag und Beruf meistern*, Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2018. Klappenbroschur, 224 Seiten. 15,99 Euro. ISBN 978-3-7751-5840-4.

Ein Sprichwort sagt: „Wir haben zwei Ohren, aber nur einen Mund." Wir sollten also mehr zuhören als reden, so jedenfalls die Logik dahinter. Der Sinnspruch ist amüsant und lehrreich zugleich, denn er weist uns auf die Wichtigkeit unserer Worte hin. Und er unterstreicht, wie notwendig das Verstehen-Wollen für unser Miteinander ist. Denn wie schnell passiert es uns, dass Missverständnisse auftreten oder Gespräche nicht optimal verlaufen! Tatsächlich können wir an ein und demselben Tag wichtige Wahrheiten aussprechen und Menschen stärken, Lügen verbreiten oder andere verletzen (vgl. Jakobusbrief 1, Verse 19-26; Kap. 3, Verse 1-14).

Damit das Gespräch zwischen Menschen noch besser wird und das Miteinander gelingt, hat René Meier ein nützliches Lese- und Arbeitsbuch geschrieben. Darin stellt er das EIGER-Modell vor, das einerseits an den Schweizer Berg erinnert, andererseits ein Akronym darstellt. Das heißt, jeder Buchstabe des Wortes EIGER steht für eine Etappe in Meiers einleuchtendem und praxistauglichem Kommunikationsmodell. Der Schweizer Autor ist ursprünglich Pädagoge, arbeitet heute aber als Pfarrer in Teilzeit sowie als selbständiger Coach und Berater für Kommunikation.

In der Einleitung führt Meier seine Leser kurzweilig ins Thema ein und bietet einen Überblick über die drei Teile seines Buches. Gleich zu Anfang unterscheidet er außerdem zwischen der Sach- und der Beziehungsebene: „Es sind nicht die *Sachfragen*, die schwierig zu klären sind. Mit gutem Willen und gegenseitigem Vertrauen kann man fast jedes Problem lösen. Der *Mensch* macht Kommunikation in schwierigen Gesprächen so anspruchsvoll." (S. 7) Dabei legt der Autor in seinen weiteren Ausführungen den Fokus

vor allem auf den zweiten Punkt, um eine gute Kommunikation zu begünstigen.

Der erste Teil hat den Titel ‚Die wichtigste Person sind Sie!' und unterstreicht die Eigenverantwortung der Leser im Umgang mit ihren Mitmenschen. Gleichzeitig plädiert Meier für einen „befreienden Umgang mit uns selbst" (S. 22). Dazu gehören für ihn Prinzipien der Selbstführung wie die Dankbarkeit über das eigene Leben, das Aufdecken ungesunder innerer Antreiber, für sich selbst sorgen, ebenso die Vergebung und Versöhnung mit Blick auf die eigene Vergangenheit. Das alles soll u.a. dazu beitragen, unsere Einstellung und Wortwahl zu entschärfen, weise zu leben und das Miteinander zu fördern. Auch thematisiert der Autor, wieso Konflikte manchmal notwendig sind und welche Chancen sie bieten.

Im zweiten Teil geht es konkret um das EIGER-Modell, das Meier zunächst in einem Überblick und dann noch einmal schrittweise vertieft. Die fünf Etappen lauten *Ereignis*, *Interpretation*, *Gefühl*, *Empathie* und *Reaktion* – der Autor geht auf jede Einzelne detailliert ein und erörtert nachvollziehbar die Kennzeichen einer gelingenden Kommunikation. Regelmäßig stößt man als Leser auf erhellende, ehrliche Beispiele aus der Praxis sowie auf kurze theologische Impulse. Diese sollen Meiers Kerngedanken noch einmal mit biblischen Beispielen oder christlichen Wahrheiten untermauern oder erweitern.

Der dritte Teil des Buches umfasst den ‚theologischen Kompass', in dem der Autor seine 22 theologischen Impulse, die er auf die vorigen Buchabschnitte verteilt hat, noch einmal ausführlicher behandelt oder zusammenfasst. Einige freundliche Schlussworte, Quellenangaben und Buchtipps runden den Titel schließlich ab.

René Meier Sachbuch ist ansprechend gestaltet und dabei angenehm zu lesen, was nicht nur seinem treffenden Schreibstil liegt. Es ist didaktisch gut aufgebaut, dabei weder zu kurz noch zu lang. Als Schweizer schreibt Meier zwar deutschsprachig, aber nicht ausschließlich für den deutschen Kontext, was aufmerksamen Lesern sicherlich manche neue Sichtweise ermöglicht.

Inhaltlich präsentiert er ein hilfreiches, anregendes und nachvollziehbares Modell für die Praxis, ohne einseitig pragmatisch zu werden. Zielgerichtete Fragen an die Leser, treffende Veranschaulichungen und realistische Beispiele helfen dabei, das Gelesene besser zu verstehen und erleichtern außerdem den Übertrag ins eigene Leben. Darüber hinaus denkt Meier auf der Meta-Ebene über Kommunikation nach und greift regelmäßig auf unterschiedliche Ansätze zurück (Harvard-Konzept, Schulz von Thun, Gewaltfreie Kommunikation, Transaktionsanalyse, u.a.).

Dass der Autor auf ein christliches Welt- und Menschenbild aufbaut und auf relevante Bibeltexte verweist, ist ein weiteres Plus. Die Impulse aus seinem theologischen Kompass sind dabei nachvollziehbar in das Buch

eingewoben und einladend geschrieben, was eine christliche Lebens- und Kommunikationsethik definitiv fördert. In seinen Erklärungen zu den Bibeltexten geht Meier offensiv und charmant auf schwierige Themen ein, dabei vermeidet er in der Regel religiöse Phrasen und hinterfragt doch so manche populäre Vorstellung seiner Leser.

Allerdings sind diese Abschnitte immer wieder recht niederschwellig formuliert. Über Analogien, ethische Lektionen und geistliche Prinzipien hinaus werden sich einige Leser punktuell mehr Differenzierung oder Tiefgang wünschen – so z.B. beim Thema Selbstliebe, bei Aspekten des Gottesbildes, bei Erklärungen des Evangeliums oder bei der Veränderung durch Gottes Geist. Diese theologische Unschärfe des Buches mag u.a. daher kommen, dass der Autor die Bibel schwerpunktmäßig als ein „Beziehungsbuch" (S. 197) und „Lebensbuch" (S. 203) ansieht. Zur Vertiefung wären den Lesern an dieser Stelle ergänzend die Bücher von Edward T. Welch, Paul D. Tripp oder David Powlison zu empfehlen.

Trotz dieser Anfragen lässt sich festhalten: *Kompass für schwierige Gespräche – Das EIGER-Modell* ist ein gelungener Ratgeber für die Kommunikation, der sich an eine breite Leserschaft richtet. Wer bereit ist dazuzulernen und an sich zu arbeiten, wird hier für seine Familie und Ehe, für seinen Beruf und sein Privatleben profitieren.

Auch Pastoren und Gemeindeälteste, christliche Leiter und engagierte Ehrenamtler werden hier manchen guten Impuls für ihren Dienst finden. Christliche Pädagogen, Seelsorger und Berater könnten Meiers praktische und methodisch starke Einführung auch als ein einführendes Arbeitsbuch nutzen.

Daniel Vullriede

Dietz, Thorsten und Tobias Faix
Transformative Ethik - Wege zum Leben: Einführung in eine Ethik zum Selberdenken.
Neukirchner Verlag 2021. Gebundene Ausgabe. 414 Seiten. ISBN-10 : 3761567758

Rezension von Ulrich Parzany auf Amazon vom 16. April 2021.[195]

Eine christliche Ethik muss selbstverständlich die Transformation des Lebens der Christen in den Blick nehmen. Paulus fordert die Christen in Römer 12,2 auf: „Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene." Die Grundlage für diese Aufforderung besteht in der Barmherzigkeit Gottes (Römer 12,1), die uns Gottlose durch

[195] https://www.amazon.de/gp/customer-reviews/R1WGMQNFQAYHQ7/ref=cm_cr_dp_d_rvw_ttl?ie=UTF8&ASIN=3761567758, 29.06.2021.

Jesus Christus, sein stellvertretendes Sterben und Auferstehen, aus Gnaden rechtfertigt und mit Gott versöhnt. Auf diese biblischen Aussagen beziehen sich auch Dietz und Faix ausdrücklich. (S. 74) Aber transformativ nennen die Autoren ihre Ethik nicht vor allem wegen dieser biblischen Aufgabenstellung. Die großen Transformationen der Moderne und Postmoderne sind für sie maßgebend für die ethische Orientierung heute.

Ein Ergebnis vorab

Ich gebe zu, dass ich auf ihr Buch besonders gespannt war, weil ein konkretes Ergebnis der darin entfalteten ethischen Überlegungen bereits im Juli 2020 öffentlich Aufsehen erregte. Thorsten Dietz hat an einem heute aktuellen Beispiel demonstriert, was ein Ergebnis seines ethischen Denkens ist, das er offensichtlich mit Tobias Faix teilt. Er hat die Forderung von Martin Grabe, dass gleichgeschlechtliche Paare auch in christlichen Gemeinden als Eheleute wie Mann und Frau getraut und gesegnet werden sollen, begrüßt und unterstützt. Nachdem der Bundestag die Ehe gleichgeschlechtlicher Paare legalisiert hatte, sind alle evangelischen Landeskirchenleitungen dem gefolgt und haben die kirchliche Trauung oder Segnung gleichgeschlechtlicher Paare eingeführt. Sogenannte konservative Gemeinden und Gemeinschaften lehnen die Segnung und Trauung gleichgeschlechtlicher Paare weiterhin ab, weil sie praktizierte Homosexualität für Sünde halten und die Kirche nicht segnen darf, was Gott nicht segnet. Konservativ heißt in diesem Fall: Gemeinden, in denen die Bibel als maßgebende Autorität für Glauben, Leben und Lehre gilt, und die sich auch im Blick auf die ethische Bewertung homosexueller Handlungen an die Bibel gebunden sehen.

Thorsten Dietz schloss sich unverzüglich öffentlich der Feststellung von Martin Grabe, dem Direktor der Klinik Hohe Mark Oberursel, an: „Homosexuelle Christen dürfen ebenso wie heterosexuelle Christen eine verbindliche, treue Ehe unter dem Segen Gottes und der Gemeinde eingehen und sind in der Gemeinde in jeder Hinsicht willkommen.“ Niemand wird bezweifeln, dass dies eine tiefgreifende ethische Transformation ist, nachdem bisher in der gesamten Geschichte Israels und der Christenheit Konsens darüber bestand, dass Ehe die Beziehung zwischen Mann und Frau bezeichnet. Da darf man wohl gespannt sein, was die Grundüberlegungen einer Ethik sind, die auch eine solche einschneidende Transformation rechtfertigen sollen. Ist das die in Römer 12,2 geforderte Veränderung und Erneuerung nach Gottes Willen?

Gesellschaftstransformation?

Ich will hier nur einige Beobachtungen und Anmerkungen niederschreiben, die mir beim neugierigen Lesen kamen. Weil es eher kritische Anmerkungen sind, betone ich, dass ich auch viel Bedenkenswertes und Überzeugendes gelesen habe. Ich nehme an, dass fachkundigere Theologen sich mit dem

vorgelegten Werk von Thorsten Dietz und Tobias Faix gründlich auseinandersetzen werden.

In ihrer „transformativen Ethik“ haben die Autoren ein doppeltes Ziel: „Dabei gehören die Gestaltung der Gesellschaft und die Veränderung der beteiligten Personen immer untrennbar zusammen.“ (S. 20) Um es direkt zu sagen: Ich halte dieses doppelte Ziel für maßlos und überfordernd. Die Verkündigung des Evangeliums hat zur Folge, dass Menschen sich zu Jesus bekehren, ein neues Leben geschenkt bekommen und in Gemeinschaft mit anderen Christen ihm nachfolgen. Das hat hoffentlich Ausstrahlung auf ihre Umgebung. Oft war die Reaktion der Gesellschaft allerdings Ablehnung, Feindschaft und Verfolgung. Nirgendwo hören wir, dass Gemeinden die Transformation der Gesellschaft von Philippi, Saloniki, Korinth oder Rom zum Ziel gehabt hätten.

Ich rechne zwar auch damit, dass ein durch Jesus verändertes Leben sich auf die Umgebung der Jesus-Nachfolger auswirkt. Jesus hat seine Jünger beauftragt, das Evangelium allen Menschen zu verkündigen, sie zu taufen und als Jünger Jesu zu lehren. Er hat ihnen zugesagt, dass sie Salz der Erde und Licht der Welt sind. Aber ich kann nicht sehen, dass Jesus seinen Jüngern den Auftrag zur Gesellschaftstransformation gegeben hat. „Darum, solange wir Zeit haben, lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen!“ (Galater 6,10) Das hört sich bescheidener an, gibt aber genug zu tun. Am Ende der Zeit wird Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, in der Gerechtigkeit wohnt. Er wird die umfassende Transformation der Welt schaffen.

Was ist Maßstab für die Veränderung?

„In unserer geistlichen Tradition gehört die Bibel als Maßstab des Lebens selbstverständlich dazu und spielt deshalb auch in diesem Entwurf eine zentrale Rolle.“ (S. 21) Zugleich grenzen die Autoren sich ab und erklären, sie hielten „einen ungeschichtlichen Biblizismus für gleichermaßen problematisch wie eine christliche Bibelvergessenheit“. (S. 22) Warum sie sich immer wieder von „Biblizismus“ abgrenzen, hängt wohl mit ihrer Biographie zusammen, die sie kurz skizzieren. (S. 42 – 45) Warum die Bibel dennoch irgendwie autoritative Bedeutung haben soll, wird nirgendwo in diesem Buch begründet. Die Autoren gehen davon aus, dass biblische Texte geschichtliche Impulse gegeben haben und irgendwie immer noch geben. Dazu passt die heute weit verbreitete Rede von „Narrativen“, also Erzählungen, die auch die Autoren ausgiebig gebrauchen. Sind diese Erzählungen bedeutungsträchtige Märchenerzählungen oder verlässliche Berichte von tatsächlichem Geschehen? Das bleibt offen, soll es wohl auch. Der Unterschied zwischen Offenbarung Gottes und Weltanschauungen, die von religiösen Menschen erdacht wurden, wird nicht einmal als Frage erwogen.

Die Autoren halten es einerseits für nötig, das Bibelverständnis zu klären, stellen aber andererseits fest, dass eine solche Klärung gar nicht wirklich möglich ist. Wie das? Na ja, man wird sich eben nicht einigen können. „Für jede christliche Ethik ist daher die Auslegung der Bibel eine Schlüsselaufgabe. Denn in der Auslegung der Bibel bzw. im Streit um ihren rechten Gebrauch kann innerchristlich der Klärungsprozess betrieben werden, welche Orientierung wir im christlichen Glauben finden. Und das eigene Verständnis der biblischen Botschaft ist Grundlage für jede Teilnahme am öffentlichen Diskurs. Dass dabei sowohl die innerchristliche wie die öffentliche Gesprächslage grundlegend und irreduzibel plural ist, ist selbstverständlich. Mit dieser Pluralität leben zu lernen und das gemeinsame Leben in Verschiedenheit kommunikativ zu gestalten, ist eine Herausforderung, der sich angesichts der heutigen Lage der Menschheit niemand mit guten ethischen Gründen entziehen kann.“ (S.73)

Dass wir uns in einer pluralistischen demokratischen Gesellschaft, zu der Menschen mit gegensätzlichen, sogar unvereinbaren Weltanschauungen gehören, um ein einigermaßen friedliches Zusammenleben bemühen müssen, ist in der Tat eine Riesenaufgabe und dringend geboten. Dass wir den gleichen Pluralismus innerhalb der christlichen Kirche als selbstverständlich hinnehmen sollen, ist eine Verleugnung der Herrschaft Jesu Christi über seinen Leib. Nicht alle ethischen Fragen, die Christen zu entscheiden haben, fallen in den Bereich der Adiaphora, mit denen Christen unterschiedlich umgehen, wie Paulus in Römer 14 lehrt. Es gibt für viele Lebensbereiche klare Gebote Gottes.

Für die Bibel gebrauchen die Autoren den Vergleich mit der Landkarte. Dabei ist ihnen aber der Hinweis wichtig, dass diese Landkarte schon alt ist und viele Wege gar nicht mehr existieren, die auf der Landkarte noch aufgezeigt werden. Andere, heute nötige Wege seien in der Landkarte „Bibel“ nicht vorhanden. (S. 24) Verstanden? Letzen Endes hilft die Bibel nicht wirklich.

Maßgebende Veränderungsprozesse der Moderne

Maßgebende Bedeutung für ethische Entscheidungen heute haben für die Autoren „die großen gesellschaftlichen Transformationen“ (S. 27: Veränderungsprozesse, Paradigmenwechsel), deren Auswirkungen sie am Verständnis von Liebe, Freiheit und Gerechtigkeit ausführlich beschreiben. Dabei werden die geschichtlichen Impulse der Bibel („Die große Story: Das Narrativ Gottes mit den Menschen“ S. 144ff) gewürdigt. Deren Auswirkungen in der Geschichte hätten aber oft nur gegen den Widerstand der Kirchen durchgesetzt und weiterentwickelt werden können. Geradezu aufgeschreckt bin ich bei dem folgenden Satz: „Denn wie es einschneidende geschichtliche Erfahrungen waren, die zu dieser Zuspitzung führten [gemeint ist die Anerkennung der Menschenrechte als „genuinen Ausdruck“ der moralischen

Orientierung auch durch Christen, Anm. UP], so ist damit zu rechnen, dass neue Erfahrungen ihrerseits eine Weiterentwicklung der Ethik nötig machen werden." (S. 308) Die Autoren nehmen dabei den Klimawandel in den Blick. Ich erschrak, weil ich an die schreckliche Zeit Deutschlands denken musste, in denen „einschneidende geschichtliche Erfahrungen" von vielen Christen als Gottes-offenbarung in der Geschichte gedeutet wurden – mit den bekannten grauenhaften Folgen. Bevor wir wieder einmal „einschneidenden geschichtlichen Erfahrungen" eine normative Quasi-Offenbarungsqualität zubilligen, empfehle ich die erneute Lektüre und Beherzigung der Theologischen Barmer Erklärung von 1934.

Liebe, Freiheit und Gerechtigkeit werden von den Autoren als Wegweiser für ethische Orientierung beschrieben. Die biblische Deutung dieser Begriffe spielt dabei durchaus eine Rolle, aber eben nicht vorrangig maßgebend. Das werden die Autoren möglicherweise bestreiten. Sie beteuern jedenfalls, „dass wir an dieser Stelle an unserem dritten Weg festhalten, einem Weg, der weder biblizistisch noch bibellos ist, jenseits von religiöser Sondermoral oder ausgrenzendem Säkularismus". (S. 350)

Neue Schlüsselaufgabe der Ethik?

Obwohl die Sexualethik erst im zweiten Band behandelt werden soll, nehmen die Autoren das in der christlichen Welt umstrittene Thema Homosexualität zusammen mit der Frauenordination als Beispiel, um Wege bzw. Blockierungen für die Lösung dieser Probleme anzuzeigen. „Oftmals sind wir schnell dabei, diese in der Theologie zu verorten. Dafür gibt es auch gute Gründe, schließlich dreht sich der Streit nicht selten um die Auslegung von verschiedenen Bibelstellen. Aber mit der Zeit merken wir, dass das Problem so nicht gelöst werden kann. Denn mein Gegenüber versteht und interpretiert dieselben Bibelverse ganz anders. Die eigene Theologie ist nämlich nicht einfach neutral oder objektiv, sondern von den andern drei Bereichen der Glaubensidentität geprägt und abhängig. [Gemeint sind Weltbild, Hermeneutik, Glaubenspraxis, Anm. UP] Die Frage wäre also: Wo ist dieses Thema bei mir vor allem verortet? In den Erfahrungen der eigenen Biographie, im eigenen Weltbild oder in meinem Bibelverständnis?" (S.39)

Solche Unterscheidungen sind bei Reflexion eigener Motive und Gedanken vielleicht hilfreich. Aber werden nicht alle wichtigen Lebensthemen mit allen drei Dimensionen zu tun haben? Und ist ein ethisches Problem erst dann gelöst, wenn Personen unterschiedlicher Meinung zu einer gemeinsamen Bewertung kommen? Es scheint, man soll bei dieser Fragestellung am besten zu der Erkenntnis kommen, dass es auf keinen Fall einen verbindlichen biblischen Maßstab für alle gibt. Denn: „Die Überzeugung, dass gültige moralische Normen für Gläubige nur exklusiv christlich begründet werden können, hat sich vielfältig als eine Sackgasse

erwiesen, gerade auch im innerchristlichen Gespräch. Solche Absolutheitsansprüche tragen zu einer Dogmatisierung der Ethik bei, die Gespräche erschwert, wenn nicht gar verunmöglicht. …. An dieser Stelle besteht für alle Ethik heute eine Schlüsselaufgabe: die Entschärfung prinzipieller Konflikte durch ihre Überführung in den Streit miteinander und umeinander." (S. 72)

Darf es also keine exklusiv christlich begründeten Normen für Gläubige geben? In welche Sackgasse führt das? Was ist Dogmatisierung der Ethik? Ist es Dogmatisierung der Ethik, wenn neun der Zehn Gebote mit dem ersten Gebot verbunden sind? Wird in den Zehn Geboten kein Absolutheitsanspruch erhoben? Ist es Dogmatisierung der Ethik, wenn die Ich-aber-sage-euch-Gebote der Bergpredigt mit dem Messiasanspruch Jesu und also der Offenbarung Gottes in Jesus verbunden werden? Sind Gespräche nur möglich, wenn man den eigenen Standpunkt relativiert? Fragen über Fragen. Da würde ich gern „in den Streit miteinander und umeinander" eintreten.

Schließlich hat sich beim Lesen dieses Buches bei mir die Sicht bestätigt, dass die Soziologie inzwischen die Theologie beherrscht. Wir haben seit Jahrzehnten viel durch soziologische Forschungen auch für unseren Dienst als Christen gelernt. Ist der Eindruck falsch, dass die Soziologie aber längst keine Hilfswissenschaft mehr ist, sondern dass sie die theologische Arbeit durch Vorgaben bevormundet, und zwar viel stärker als das Studium und die Auslegung der Bibel? Die Soziologie liefert inzwischen auch die Begründung für unterschiedliche Bibelverständnisse, wie Heinz-Peter Hempelmann im Zusammenhang der Debatte um die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare geltend gemacht hat. Menschen sind eben durch unterschiedliche Mentalitäten als prämodern, modern oder postmodern geprägt. Diese Mentalitäten werden offensichtlich als unveränderliche Vorgaben hingenommen und bestimmen das Bibelverständnis der jeweiligen Personen. Die werden wiederum aufgefordert, ihre theologischen Überzeugungen wegen ihrer Vorprägungen durch Weltbild, Mentalität und Biographie zu relativieren.

Aus meiner Sicht ist dieser erste Band der „Transformativen Ethik" ebenfalls ein Beleg für die Bevormundung der Theologie durch die Soziologie. Da wundert es mich nicht, dass als konkretes Ergebnis einer so angelegten Ethik ziemlich schnell eine Position herauskommt, die man gut auch als opportunistische Anpassung an die herrschende Moral der Mehrheitsgesellschaft deuten kann – wie z.B. die Forderung der Segnung und Trauung gleichgeschlechtlicher Paare in christlichen Gemeinden und Gemeinschaften.

Ulrich Parzany

Urheberrecht u. Abmahnversuche

Inhalte und Werke in dieser Online-Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt. Einige Werke und Inhalte unterliegen dem Urheberrecht Dritter. Die Inhalte können ausschließlich für den persönlichen, privaten Gebrauch heruntergeladen werden. Design, Texte und Bilder, sowie grafische Gestaltungen unterliegen einer strengen Copyright-Kontrolle, sowie der Berücksichtigung des Urheberrechts Dritter.

Entsprechende Nachweise werden in unserem Archiv gespeichert und sind bei Beanstandungen in der Redaktion zu erfragen. Mitteilungen im Falle einer Rechte-Verletzung gegenüber Fremder oder Dritter oder einer Verletzung gesetzlicher Bestimmungen können schriftlich der Redaktion mitgeteilt werden. Bestätigt sich die Beanstandung, werden die betroffenen Inhalte umgehend gelöscht. Abmahngebühren oder sonstige Gebühren, denen keine gütliche Kontaktaufnahme vorangegangen ist, leisten wir nicht. Das Recht auf Gegenklage wegen Missachtung der hier genannten Bestimmungen behalten wir uns vor.